

BUNDESANSTALT FÜR BERGBAUERNFRAGEN

BÄUERLICHE WELT IM UMBRUCH

**Entwicklung landwirtschaftlicher
Haushalte in Österreich**

Forschungsbericht Nr. 32

Thomas Dax
Rudolf Niessler
Elisabeth Vitzthum

Wien
Jänner 1993

Intention der Schriftenreihe

Die Schriftenreihe "Forschungsberichte der Bundesanstalt für Bergbauernfragen" wird im Eigenverlag herausgegeben. Die Ergebnisse von Studien und Projekten, die die Bundesanstalt durchführt, werden unter der Zielsetzung veröffentlicht, einen konstruktiven Beitrag zur Bewältigung gegenwärtiger und zukünftiger Probleme der Landwirtschaft im Berggebiet und in strukturschwachen ländlichen Regionen zu leisten. Damit soll aber auch der Problemgehalt der modernen Landwirtschaft in seinen wirtschaftlichen, sozialen, regionalen und ökologischen Dimensionen einem größeren Kreis von Interessenten bekannt gemacht und das Verständnis dafür geweckt werden.

Medieninhaber (Verleger) und Herausgeber:
Bundesanstalt für Bergbauernfragen,
Umschlaggestaltung: Georg Eichinger und Christian Knechtl
Druck: Rerosch-Amtmann, 1190 Wien
ISBN: 3-85311-028-2

VORWORT

Im Zuge der Reform der Agrarpolitik sind Analysen über die Entwicklung der Agrarstruktur sowie die Effekte agrarpolitischer Maßnahmen von größter Bedeutung. Neben den betrieblichen Produktionsgrundlagen für die landwirtschaftlichen Betriebe sind sozioökonomische Faktoren des Haushaltes in steigendem Ausmaß maßgebend für die betrieblichen Entscheidungen. Als generellem Phänomen kommt dabei der Erwerbskombination landwirtschaftlicher Haushalte in sämtlichen Ländern Europas eine zentrale Rolle zu. Während für manche die Zunahme der Erwerbskombination in den letzten Jahrzehnten eine für die Bewirtschaftung der Kulturlandschaft gefährliche Entwicklung darstellt, sehen andere in der Erwerbskombination eine Hoffnung und Chancen für einen größeren Teil der landwirtschaftlichen Haushalte. Erwerbskombination tritt aber in landwirtschaftlichen Haushalten in ganz verschiedenen Arten auf und kann für die Haushalte unterschiedliche Funktionen erfüllen.

Widersprüchliche Einschätzungen über die Bedeutung der Erwerbskombination und die Entwicklungswege der landwirtschaftlichen Haushalte haben zu einer umfassenden Analyse dieser Fragestellungen geführt. Da die gesamtwirtschaftlichen Rahmenbedingungen einer Region auch die Entwicklungschancen bzw. die Hindernisse für die Erwerbskombination landwirtschaftlicher Haushalte abbilden, wurden Erhebungen in einem internationalen Forschungsprogramm in insgesamt 24 Studienregionen in Europa zu diesem Themenkomplex durchgeführt. Im Rahmen dieses "europäischen Forschungsprogrammes zur Agrarstruktur und Erwerbskombination" nehmen die Aspekte der weitreichenden Veränderungen in landwirtschaftlichen Haushalten einen zentralen Stellenwert ein.

Ziel des Forschungsprogrammes ist eine Bewertung agrarischer Strukturpolitik unter verschiedenen Rahmenbedingungen. Es sollen die strukturellen Auswirkungen wichtiger agrar-, sozial- und wirtschaftspolitischer Maßnahmen auf verschiedene Typen von landwirtschaftlichen Haushalten und Betrieben in verschiedenen Regionen Europas untersucht werden.

Besonderen Stellenwert haben dabei folgende Themenkreise:

- die Entwicklung der Agrarstruktur
- der gesellschaftliche und wirtschaftliche Kontext der Entwicklung
- das Ausmaß der Beeinflussung der Strukturentwicklung durch politische Maßnahmen
- eine Prüfung der Wirksamkeit, der Effekte und der Akzeptanz wichtiger politischer Maßnahmen
- Die Entwicklung der Erwerbskombination, ihre Auswirkungen auf die Betriebsstruktur und ihre Rolle im regionalwirtschaftlichen und gesellschaftlichen Kontext
- die Möglichkeiten und die Rolle der Erwerbskombination bei der Erreichung strukturpolitischer und regionalwirtschaftlicher Zielsetzungen
- die komplementäre Rolle von strukturpolitischen Maßnahmen und der Erwerbskombination im Prozeß der Regionalentwicklung

Die mit diesem Bericht präsentierten Ergebnisse zeigen die unterschiedlichen Entwicklungsstrategien der landwirtschaftlichen Haushalte in den beiden österreichischen Studienregionen. Es erfolgt eine umfassende Analyse der Hintergründe der festgestellten "Haushaltsstrategien": Das betriebliche Potential, die Familiensituation und das soziale Umfeld als auch die regionalen Lebensbedingungen sind Teile des Erklärungsmusters dieser Strategien. Die Analysen und Aussagen des Berichts beziehen sich auf Tiefeninterviews in landwirtschaftlichen Haushalten, die nur einen Teilausschnitt des Forschungsprogrammes darstellen. Die Einordnung dieser Erhebung in das gesamte Forschungskonzept verketteter Erhebungen wird im 1. Kapitel erläutert.

Auf die Darstellung der methodischen Aspekte sowie der thematischen Schwerpunkte der Befragung folgen die Analysen und Aussagen aus den beiden österreichischen Studiengebieten (Salzburger Berggebiet - 2. Kapitel und österreichische Südostregion -

3. Kapitel). Hauptinteresse ist dabei, verschiedene Entwicklungsstrategien der landwirtschaftlichen Haushalte und ihre Parameter im regionalen Kontext herauszuarbeiten.

Die Analyse der beiden österreichischen Studienregionen wird über den vorliegenden Bericht hinaus durch zwei weitere Forschungsberichte zu Ergebnissen der anderen Befragungsaktionen dieses internationalen Forschungsprojektes ergänzt werden. Im zweiten Forschungsbericht werden Analysen der Ergebnisse der beiden quantitativen Erhebungen des Forschungsprogrammes in einem internationalen Vergleich aller Studienregionen dargestellt. Der dritte Forschungsbericht wird vor allem die theoretischen Grundlagen und die Konzeption dieses Projektes anhand ausländischer und österreichischer Analysen und Beiträge, die im Rahmen der Projektarbeit entstanden sind, zusammenfassen.

Zusätzlich zu den Forschungsberichten der einzelnen nationalen Teams werden die Forschungsergebnisse der einzelnen Forschungsteams, die anlässlich jährlich stattfindender Projektseminare (sogenannte Review-Meetings) präsentiert wurden, durch den Projektkoordinator Arkleton Trust in den Tagungsberichten (meist in englischer Sprache) veröffentlicht (Literaturverzeichnis der Publikationen aus dem internationalen Forschungsprojekt). Als internationale Forschungsberichte wurden 3 Berichte für die EG-Kommission erstellt. Der 3. Bericht, der Abschlußbericht an die EG-Kommission, wurde Ende 1992 der EG-Kommission vorgelegt.

Das Forschungsprogramm für die Untersuchung der Veränderungen in der Landwirtschaft wurde über ein umfangreiches Erhebungsprogramm und einen mehrjährigen Beobachtungs- und Bearbeitungszeitraum durchgeführt. An dieser Stelle sei jenen gedankt, die zum Zustandekommen und zur Durchführung der zahlreichen Erhebungsschritte und der umfassenden Forschungsarbeiten beigetragen haben: In erster Linie den zahlreichen Landwirten, die trotz der Reihe von Befragungen immer wieder über Betrieb, Arbeitssituation und Haushalt Auskunft und Einblick in ihre persönlichen Erwartungen und Pläne gegeben haben; den zahlreichen Betriebsberatern der Bezirkslandwirtschaftskammern der Studienregionen, die wiederholt bereit waren, diese Befragungen durchzuführen; den Bürgermeistern jener Gemeinden, die lokale

Schwerpunkte unserer Untersuchungen sind (Großarl, Straden und St. Michael im Burgenland); und zahlreichen Beamten des BMLF, die die Projektarbeiten unterstützt und die Zwischenergebnisse aufmerksam verfolgt haben. Eine Reihe von Überlegungen konnten nur aufgrund der Diskussionen im Rahmen von internationalen Arbeitsgruppen entwickelt werden. Die Entwicklung verschiedener Interpretationsansätze gemeinsam mit ausländischen Kollegen des Forschungsprogrammes sowie die Projektkoordination durch die schottische Forschungsstiftung Arkleton Trust haben die vorliegende Analyse maßgeblich beeinflusst.

Die Erhebungsarbeiten der im Bericht analysierten 1. Panelbefragung wurden im Salzburger Berggebiet im wesentlichen von Elisabeth Vitzthum, in der österreichischen Südostregion von Thomas Dax durchgeführt. Zur Abstimmung der Interviewinhalte sowie zur besseren Einschätzung von Unterschieden zwischen den beiden Regionen wurden einige Interviews von allen an der Analyse beteiligten Bearbeitern (Elisabeth Vitzthum, Rudolf Niessler und Thomas Dax) gemeinsam erhoben.

Inhaltsverzeichnis

Vorwort

Inhaltsverzeichnis

Entwicklungstrends in der Landwirtschaft

(Einleitung) 1

1. Ländlicher Wandel in Europa 7

1.1 Das europäische Forschungsprogramm zur Agrarstruktur
und Erwerbskombination 7

1.2 Die erste Panelbefragung in den österreichischen
Studienregionen 14

1.2.1 Auswahl und Befragungsmethode 14

1.2.2 Thematische Schwerpunkte 17

1.2.3 Durchführung der Befragung 18

2. Landwirtschaftliche Haushalte im Salzburger Berggebiet 21

2.1 Die Entwicklung der landwirtschaftlichen Haushalte 21

2.2 Die Einkommenszusammensetzung landwirtschaftlicher
Haushalte 24

2.3 Allgemeine Haushaltssituation 27

2.4 Entwicklungsmuster landwirtschaftlicher Haushalte 29

2.4.1 Diversifizierung der betrieblichen Aktivitäten 31

2.4.2 Intensivierung des außerbetrieblichen Haupterwerbs
und Aufrechterhaltung der Landwirtschaft 37

2.4.3 Extensivierung oder Einstellung der Bewirtschaftung
der Landwirtschaft 45

2.5 Determinanten der Entwicklungsmuster	48
2.5.1 Familie und Haushalt	48
2.5.2 Der landwirtschaftliche Betrieb	59
2.5.3 Der Einfluß von Politikmaßnahmen	65
2.5.4 Die regionalwirtschaftlichen Bedingungen	71
3. Landwirtschaftliche Haushalte in der Österreichischen Südostregion	75
3.1 Allgemeine Arbeitssituation der erhobenen Betriebe	75
3.2 Die Einkommenszusammensetzung landwirtschaftlicher Haushalte	79
3.3 Haushaltsstrategien	81
3.3.1 Der landwirtschaftliche Betrieb als Haupt- entwicklungsstrategie der Haushalte	83
3.3.2 Kombination landwirtschaftlicher und außerbetrieblicher Erwerbstätigkeit	85
3.3.3 Haushalt mit Landwirtschaft von marginaler Bedeutung	87
3.4 Parameter der Entwicklungsstrategien	90
3.4.1 Familie und Haushalt	90
3.4.2 Der landwirtschaftliche Betrieb	99
3.4.3 Beurteilung agrarpolitischer und regionalpolitischer Maßnahmen	104
3.4.4 regionale Lebensbedingungen	109
3.5 Dominante Einflußgrößen auf die Haushaltsstrategien	112

4. Bäuerliche Welt im Umbruch	115
4.1 Profis und Dilletanten?	116
4.2 Traditionell bäuerliches Verhalten in der Krise	120
4.3 Entwicklung im Spannungsfeld zwischen Modernisierung und Konservierung	122
Summary: Rural Change, Strategies within Farm Households	125
Anhang (Anhang 1-7)	131
Anhang 1: Nationale Forschungsteams	133
Anhang 2: Zeitplan des Forschungsprojektes	139
Anhang 3: Typologisierung der Haushalte zur Auswahl für die Panelerhebung	141
Anhang 4: Struktur der landwirtschaftlichen Betriebe und Einkommenszusammensetzung der Haushalte	145
Anhang 5: Interviewleitfaden der 1. Panelerhebung (1989)	149
Anhang 6: Einkommenszusammensetzung der Haushalte	155
Anhang 7: Zuordnung der Haushalte zu den Entwicklungsstrategien	157
Literaturverzeichnis	159
Publikationen innerhalb des Forschungsprogrammes: "Research Programme on Structural Change and Farm Household Pluriactivity in Europe."	163

Entwicklungstrends in der Landwirtschaft

Die Entwicklung der westlichen Volkswirtschaften in Richtung **post-industrieller Organisationsökonomien** berührt auch die Landwirtschaft. Die Internationalisierung des Wirtschaftslebens, die sektoralen Verschiebungen zu den Dienstleistungen und zur Informationswirtschaft wie auch die geänderte Organisation der Produktion im industriell gewerblichen Bereich verändert die Wirtschaftsstruktur in ländlichen Regionen. Bäuerliche Familien nehmen vor allem über außerbetriebliche Erwerbstätigkeit unmittelbar an dieser Entwicklung teil.

Neben der regionalen Veränderung der Wirtschaftsstruktur sind ländliche Regionen mit sozialen Veränderungen konfrontiert, die sich aus einer Umgestaltung der Zentrum-Peripherie Beziehungen ergeben. **Nicht extrem periphere Regionen werden zusehends suburbanisiert**, während die weitere Peripherie - das tiefe Land - durch Entsedelung gefährdet ist. Der ländliche Raum gewinnt zusehends als Ressource für städtische Nachfrage beim Wohnen wie im Freizeitbereich an Bedeutung. Im allgemeinen kann man sagen, das Land hat immer weniger im direkten Sinn etwas mit der Landwirtschaft zu tun.

Die tiefgreifendsten Veränderungen, mit denen die bäuerliche Welt konfrontiert wird, sind sozialer Natur. Der **demographische Trend** zu weniger Kinder und kleineren Haushalten **wie auch die Ausweitung der Berufstätigkeit der Frau** erreichen ländliche Regionen und vor allem die Landwirtschaft mit einiger Verzögerung. Die bäuerliche Welt verliert die letzten Akzente der ihr zugeschriebenen traditionellen ständischen Eigenart. Individuelle Lebensstile als Wert- und Orientierungsmuster gewinnen auch im landwirtschaftlichen Bereich zusehends an Bedeutung.

Neben der Auflösung der traditionellen ländlichen Strukturen und der traditionellen bäuerlichen Lebensweise ist eine **Revi-
talisierung von Werten festzustellen, die mit dem Land wie auch
mit der Landwirtschaft zusammenhängen.** Die Sensibilisierung
zum
Thema Ökologie und Lebensqualität führte auch zu einer Neuent-
deckung der Qualität ländlicher Gebiete. Der ländliche Raum
ist heute nicht nur ein Erholungsraum sondern wird auch als
Erfahrungsraum für Naturerleben wiederentdeckt.

Sinkende Agrareinkommen

Die **Einkommen aus landwirtschaftlicher Produktion sinken** und
werden auch in naher Zukunft weiter sinken. Eine Verschärfung
der Einkommensproblematik ist sowohl im Gefolge der Liberali-
sierung der Agrarmärkte durch das GATT als auch durch eine Ein-
gliederung Österreichs in den europäischen Binnenmarkt zu
erwarten.

Von 1973 auf 1987 haben im Durchschnitt der EG-Länder die
landwirtschaftlichen Einkommen je vollbeschäftigter Arbeits-
kraft von 100 auf 70 Prozentpunkte abgenom-
men. Innerhalb der EG konnten nur wenige Länder wie z.B.
Holland eine befriedigende Entwicklung der Einkommen der land-
wirtschaftlichen Beschäftigten erreichen.

Das Beschäftigungsvolumen im Agrarsektor wird weiter abneh- men.

Österreich liegt mit einer Agrarquote von 7,9 % 1990 über
dem Durchschnitt westlicher Industrieländer wie z.B. der BRD
mit 3,4 % oder Frankreich mit 6,1 %. Der Beschäftigungsanteil
im Agrarsektor sinkt langsamer als der Beitrag zum BIP. Mittel-
fristig ist mit einer gleichbleibenden Abnahme der Beschäftig-
ten in der Land- und Forstwirtschaft zu rechnen.

Strukturelle Veränderungen in der Landwirtschaft

Laut Betriebszählung 1990 gibt es in Österreich 273.000 land- und forstwirtschaftliche Betriebe. Ein größerer Teil davon sind marginale Betriebe wie z.B. Betriebe, die von Pensionisten bewirtschaftet werden und die kaum über eine Marktleistung verfügen. Die Zahl der "lebenden" landwirtschaftlichen Betriebe mit einem Marktbeitrag liegt nach einer qualifizierten Schätzung weit unter 200.000 (NIESSLER u.a. 1989, S. 196 ff.).

Die Zahl der landwirtschaftlichen Betriebe in Österreich ist im Verhältnis zur Gesamtbevölkerung relativ groß; viel größer als in vergleichbaren Ländern wie in der Schweiz oder in Schweden. Auf 6,5 Mio. Einwohner kommen in der Schweiz 94.000 landwirtschaftliche Betriebe; in Schweden sind es 8,5 Mio. Einwohner bzw. ca. 100.000 landwirtschaftliche Betriebe.

Die Agrarstruktur in Österreich ist vorwiegend gemischtwirtschaftlich. Die Mehrzahl der Familien, die einen landwirtschaftlichen Betrieb bewirtschaften, bezieht ihr Einkommen aus einem außerbetrieblichen Haupterwerb. Die Verbreitung der Erwerbskombination ist in Österreich größer als in anderen westlichen Industrieländern. Die Anpassung bäuerlicher Familien an geänderte wirtschaftliche Rahmenbedingungen über die Aufnahme eines kombinierten Erwerbes an Stelle der Betriebsaufgabe hat wesentlich zu der in Österreich relativ stabilen Situation der Agrarstruktur beigetragen. Von Vorteil war auch die relativ gute Arbeitsmarktsituation in den meisten Regionen in Österreich, so auch im Alpengebiet. In entwicklungsschwachen Gebieten wie z.B. entlang der Ostgrenze sowie im Südosten Österreichs ist die Situation bäuerlicher Familien mit Erwerbskombination weniger stabil. Aufgrund der ungünstigen Arbeitsmarktsituation gibt es

dort wenig Entwicklungsmöglichkeiten für bäuerliche Haushalte.

Neuere Entwicklungstrends, wie sie in anderen westlichen Industrieländern in der Landwirtschaft bereits stärker ausgeprägt zu finden sind, werden in naher Zukunft auch in Österreich wirksam werden, so vor allem **die außerbetriebliche Berufstätigkeit der Frau**.

In den nördlichen Industrieländern, vor allem in Dänemark, in Großbritannien oder in Frankreich ist die Erwerbstätigkeit des Partners des Betriebsleiters, also in der Regel der Frau, weit verbreitet. Dies steht im Gegensatz zu der Situation in der BRD, wo man nach wie vor eine eher traditionelle Situation der Erwerbskombination feststellen kann. Auch in Österreich ist die Erwerbskombination nach wie vor durch eine hauptberufliche außerbetriebliche Tätigkeit des Mannes gegeben. Eine Veränderung ist dahingehend zu erwarten, daß die zunehmende Berufstätigkeit der Frau außerhalb des landwirtschaftlichen Betriebes zu einer gleichmäßigeren Rollenteilung in bäuerlichen Familien führen wird.

Die Erwerbskombination ist zusehends kein kleinbetriebliches Phänomen. Die Erwerbskombinierer in der BRD sind eher die kleinen Betriebe. In Frankreich hingegen ist die Situation beinahe ausgeglichen. In Dänemark bewirtschaftet ein beachtlicher Anteil bäuerlicher Familien mit Erwerbskombination Betriebe, die nach deutschen Standards als **sehr groß** zu beurteilen sind.

Agrarpolitik und Erwerbskombination

Bei der Erwerbskombination geht es um die Interaktion bzw. um die Vernetzung verschiedener Wirtschafts- und Sozialbereiche

in der Sphäre des Haushalts. Wichtige Erkenntnisse über das Verhalten bäuerlicher Haushalte, wie sie in der Analyse der beiden Studienregionen in Österreich gewonnen wurden, lassen sich auch auf andere Regionen in Österreich und auf andere Gebietstypen übertragen. Nicht übertragbar ist aber die genaue Analyse des jeweiligen regionalwirtschaftlichen Kontextes, insbesondere des Arbeitsmarktes und der Beschäftigungssituation. Dieser externen Determinante, den Arbeitsmarktverhältnissen, kommt beispielsweise in peri-urbanen Gebieten eine andere Einflußrichtung zu (z.B. Sogwirkung) als in entwicklungsschwachen Regionen.

Der Entwicklungsstand der Wirtschaft in den Regionen, sowie die Arbeitsmarktsituation sind die zentralen Determinanten für die weitere Entwicklung bäuerlicher Haushalte in ländlichen Regionen.

nen. Auf die landwirtschaftliche Produktion bezogene Entwicklungsstrategien haben für die Mehrzahl der landwirtschaftlichen Haushalte eine untergeordnete Bedeutung. Andere betriebsgebundene Aktivitäten, wie solche im Fremdenverkehr oder in der Produktveredelung und Finalisierung, liefern eine nicht zu vernachlässigende Einkommensperspektive. Wie stabil bäuerliche Haushalte in ländlichen Regionen sein werden, wird aber im wesentlichen von der Entwicklung der übrigen Wirtschaftsbereiche abhängen. Dies hat die Entwicklung bisher eindeutig gezeigt, und dieser Trend wird auch in Zukunft ungebrochen weiterwirken.

Die Entwicklung der realen strukturellen Verhältnisse erfordert von der Agrarpolitik eine Neuorientierung ihrer Ziele. **Der Anspruch, über die Agrarproduktion bzw. über agrarpolitische Hilfestellungen, die 'Haushaltseinkommen' vieler bäuerlicher Familien sichern zu wollen, wäre aufzugeben. Dieses Ziel wurde auch bisher für die meisten bäuerlichen Haushalte nicht erreicht.** Entsprechend dieser Erkenntnis und dem notwendigen Blick nach vorne wäre auch die politische Rhetorik rund um die agrarische Welt der Realität anzupassen. Werden bäuerliche Familien mit Erwerbskombination in der Agrarpolitik ernst ge

nommen und anerkannt, so müßte man vom Leitbild des Vollerwerbsbauern abgehen. Eine weitgehend **offene Berufsidentität, die sich an der Bewirtschaftung eines landwirtschaftlichen Betriebes** orientiert, würde die reale Situation mit der weiten Verbreitung der Erwerbskombination am besten charakterisieren.

Hauptzielrichtung für eine zukunftsorientierte Agrarpolitik wäre die Sicherstellung der Bewirtschaftung als Garant für die Erhaltung der überwirtschaftlichen Leistungen wie z.B. Besiedelung, Infrastrukturerhaltung, Landschaftspflege; die tiefgreifende Sanierung und Verbesserung der ökologischen Verhältnisse sowie die Stabilisierung der Einkommensverhältnisse bäuerlicher Haushalte. Die Agrarpolitik im engeren Sinn wird sich künftig

hin als ein Beitrag im Rahmen einer integrierten Politik zur Entwicklung ländlicher Regionen verstehen müssen.

1. Ländlicher Wandel in Europa

1.1 Das europäische Forschungsprogramm zur Agrarstruktur und Erwerbskombination

Das Projekt, das in den EG-Ländern aus Forschungsmitteln der EG direkt finanziert¹ wird, bildet für 12 europäische Länder mit insgesamt 24 ausgewählten Regionen ein gemeinsames Forschungsprogramm. Neben 9 EG-Ländern nehmen auch die Schweiz, Schweden und Österreich an diesem Forschungsprojekt teil². In Österreich werden die Erhebungs- und Analysearbeiten von der Bundesanstalt für Bergbauernfragen durchgeführt³.

Die Idee zum Forschungsprogramm wurde bei einem internationalen Seminar der schottischen Forschungsstiftung Arkleton Trust zur ländlichen Entwicklung, an dem Spitzenbeamte der EG teilnahmen, geboren. Im Zentrum des in der Folge entwickelten weitreichenden Forschungsplanes steht der internationale Vergleich ländlicher Strukturverhältnisse sowie die Rolle der Erwerbskombination in landwirtschaftlichen Haushalten. Die Entwicklung der Erwerbskombination, die Strukturveränderungen in der gesamten Landwirtschaft sowie der Einfluß agrarpolitischer Maßnahmen und vor allem die Entwicklung des regionalwirtschaftlichen Umfeldes hängen aufs Engste zusammen.

Die Themen Erwerbskombination, Strukturwandel, Agrarpolitik und Regionalentwicklung stecken deshalb inhaltlich das Forschungsfeld ab. Diese Teilbereiche werden auf übernationaler (EG), nationaler und regionaler Ebene studiert. Der methodische Rahmen soll sowohl ein

¹ Die Finanzierung des Forschungsprogrammes mit der englischen Bezeichnung "RURAL CHANGE IN EUROPE: RESEARCH PROGRAMME ON FARM STRUCTURES AND PLURIACTIVITY" aus Mitteln der EG-Kommission wurde durch die EG-Kommission im Juli 1986 gebilligt (C(86) 1446 final).

² Projektträger und Koordinator ist die schottische Forschungsstiftung Arkleton Trust Research, die im internationalen Rahmen schwerpunktmäßig zu Fragen der ländlichen Entwicklung arbeitet.

³ Die nationalen Forschungsteams sind im Anhang 1 aufgelistet.

Verstehen der jeweiligen Situation wie auch eine gute Vergleichbarkeit der Verhältnisse ermöglichen.

In Tiefeninterviews untersucht werden landwirtschaftliche Haushalte; ihr Verhalten im wirtschaftlichen und sozialen Sinne ist der zentrale Untersuchungsteil. Die Dimensionen der Analyse, die räumliche wie auch die zeitliche, finden sich unmittelbar im Methodenkonzept wieder; die räumliche Einheit ist die Region, und die zeitliche Dimension liegt bezüglich aktiver Beobachtung bei fünf Jahren und bezüglich der retrospektiven Erhebung im langfristigen Bereich, bis zu mehrere Jahrzehnte in die Vergangenheit zurückreichend (BRYDEN 1991).

Inhaltliche Zielsetzung war es, ein tiefergreifendes Verstehen des Verhaltens landwirtschaftlicher Haushalte im regionalen Kontext zu entwickeln. Ökonomische Möglichkeiten, gegebene Ressourcen, Beschränkungen und Ziele der Familienmitglieder sollten als Determinanten von Verhaltensmustern analysiert werden. Der strukturelle Wandel als Ergebnis von mikroökonomischen Entscheidungen, d.h. als Resultat von Verhaltensänderungen landwirtschaftlicher Familien, interessierte im Hinblick auf Fragen der Wirtschaftspolitik in zweifacher Hinsicht.

Erstens besteht Informationsbedarf für die Agrarpolitik zur Frage des Verlaufes des Strukturwandels und zu den Auswirkungen des Strukturwandels auf die Situation in der Landwirtschaft sowie auf die Situation in den Regionen. Zweitens sollte die Wirkungsweise diverser Politikprogramme auf das Verhalten landwirtschaftlicher Haushalte analysiert werden. Sind Maßnahmen und Programme sowie die Rahmenbedingungen der Agrar- und Wirtschaftspolitik den Betroffenen bekannt? Von welchen Gruppen werden bestimmte Maßnahmen in Anspruch genommen oder warum werden sie ausgeschlagen? Welchen Einfluß hat die Systemumgebung diverser Politikprogramme auf das Verhalten und insbesondere das wirtschaftliche Verhalten der bäuerlichen Familien? Zu diesen Fragen werden im europäischen Kontext Programme der EG, der Nationalstaaten und der Regionen bzw. Gemeinden in ihrer Anwendung und in ihren prinzipiellen Auswirkungen untersucht.

Es ist zu erwarten, daß Einkommensprobleme auch noch in naher und mittlerer Zukunft den Agrarpolitikern Sorgen bereiten werden. Der

Zusammenhang zwischen Strukturwandel und regionalen Problemen ist ein zentrales Thema des Forschungsprojektes.

Die Verschlechterung der wirtschaftlichen Situation in der Landwirtschaft hat bislang in vielen Regionen Europas zum Niedergang ländlicher Regionen geführt, da keine alternativen Einkommensmöglichkeiten zur Verfügung standen.

Die unterschiedlichen Verhaltensweisen landwirtschaftlicher Familien, wie etwa Intensivierung, Extensivierung, Akkumulation oder Aufgabe der Bewirtschaftung landwirtschaftlicher Flächen oder des gesamten Betriebes, werden im Kontext unterschiedlicher regionaler Bedingungen analysiert. Besonders interessiert die Interaktion zwischen landwirtschaftlichen bzw. betriebsgebundenen Aktivitäten mit außerlandwirtschaftlicher Erwerbstätigkeit. Die wichtigsten Formen der Erwerbskombination im Familien- und Haushaltsverband, d.h. solche mit einem "Haupt- oder Nebenerwerb" als unselbständig Beschäftigte, sowie die Diversifizierung betriebsgebundener Aktivitäten in der Produktverarbeitung, in einem nichtlandwirtschaftlichen Gewerbe oder im Dienstleistungsbereich werden nach ihren wirtschaftlichen und sozialen Aspekten analysiert. Besonderes Augenmerk gilt dabei der geschlechterspezifischen Aufgabenteilung und den zwischen den Generationen unterschiedlichen Einstellungen und Lebensorientierungen.

Studienregionen sind einerseits zentral gelegene Gebiete (wie Picardie in Frankreich und Buckinghamshire in Großbritannien) und andererseits periphere bzw. strukturschwache Gebiete (Karte 1). In Österreich wurden bewußt zwei unterschiedliche Regionen mit landwirtschaftlicher Benachteiligung für die Erhebungsarbeiten gewählt:

- a) Das Salzburger Berggebiet (Bezirke: Zell am See, St. Johann und Tamsweg), in dem ein großer Teil der Betriebe Bergbauernbetriebe sind und im Fremdenverkehr günstige Beschäftigungsmöglichkeiten außerhalb der Landwirtschaft bestehen,
- b) und die entwicklungsschwache Region im Südosten Österreichs in den Bundesländern Burgenland und Steiermark (Bezirke: Oberwart, Güssing und Jennersdorf sowie Fürstenfeld, Feldbach, Radkersburg und Leibnitz), in der neben der

kleinbetrieblichen Struktur in der Landwirtschaft durch die ungünstige Beschäftigungssituation am regionalen Arbeitsmarkt, zahlreiche Berufstätige seit langem das Fernpendeln auf sich nehmen.

Die beiden Studienregionen, deren Lage aus der Karte 2 zu ersehen ist, umschreiben Gebiete mit einer homogenen Problemstruktur, die sich jedoch in ihrer Wirtschaftsstruktur stark unterscheiden (DAX/HARTL/ NIESSLER 1992).

Zur Erfassung der verschiedenen Analyseebenen wurden in den Studienregionen folgende Forschungsinstrumente eingesetzt; die Programmplanung wurde im Rahmen der internationalen Kooperation abgestimmt und aus Gründen der internationalen Vergleichbarkeit wurde für alle Teilnehmerländer ein identisches Erhebungsprogramm vereinbart (vgl. auch Anhang 2):

- * Eine repräsentative Grunderhebung mit jeweils 300 landwirtschaftlichen Haushalten pro Studienregion, die 1987 bei insgesamt rund 7.000 landwirtschaftlichen Haushalten durchgeführt wurde. In Österreich und Schweden erfolgte aus Kostengründen eine Erhebung mit einem kleineren Sample, das dennoch eine für die Größenstruktur der jeweiligen Region repräsentative Auswahl darstellt. In der Studienregion Österreich West, Salzburger Berggebiet, wurden 150 landwirtschaftliche Haushalte erhoben, in der Studienregion Österreich Südost wurden insgesamt 250 landwirtschaftliche Haushalte erfaßt.

Inhaltlich bestand diese Befragung in einer umfassenden Bestandsaufnahme des landwirtschaftlichen Betriebes, der außerbetrieblichen Arbeitssituation aller Haushaltsmitglieder sowie in einer Befragung zu Einstellungen und Zukunftserwartungen des Betriebsleiters/der Betriebsleiterin.

- * Eine Serie von Kontext-Studien zur wirtschaftlichen, sozialen und politischen Situation in den Studienregionen, insbesondere zur Situation am regionalen Arbeitsmarkt.
- * Eine jährliche Panelbefragung mittels Tiefeninterviews über drei Jahre mit 60 ausgewählten Haushalten aus der Grunderhebung. In Österreich wurden nur zwei Panel-Erhebungen mit einem

reduzierten Sample von 30 landwirtschaftlichen Haushalten pro Studienregion durchgeführt. Dabei sind einerseits Aspekte der "Lebensgeschichte" sowie andererseits die Zukunftsorientierung der landwirtschaftlichen Haushalte im Mittelpunkt des Forschungsinteresses gestanden.

- * Eine Enderhebung im Jahr 1991, die alle landwirtschaftlichen Haushalte der Grunderhebung 1987, soweit ihr landwirtschaftlicher Betrieb nicht aufgegeben wurde, noch einmal erfaßt. Es sollen Veränderungen in Betrieb, Familie und Haushalt erfaßt werden und Erfahrungen aus der Grunderhebung und der ersten Panel-Erhebung vertieft werden.

Die über einen Zeitraum von fünf Jahren angeordneten Befragungen benutzen ein verkettetes Erhebungsprogramm, d.h. dieselben landwirtschaftlichen Haushalte wurden immer wieder aufgesucht, um Veränderungen in diesen Haushalten zu beobachten, sowie verschiedene Fragestellungen bei denselben Haushalten zu vertiefen.

Die Forschungsinstrumente kombinieren qualitative und quantitative Methoden der Sozial- und Wirtschaftsforschung. Daten und Analysen werden auf unterschiedlichen Aggregationsniveaus kombiniert, mit der Absicht, den "ländlichen Wandel in Europa" über mittel- und längerfristige Perioden von unterschiedlichen Seiten zu beleuchten und im breiteren sozialen und wirtschaftlichen Kontext zu verstehen.

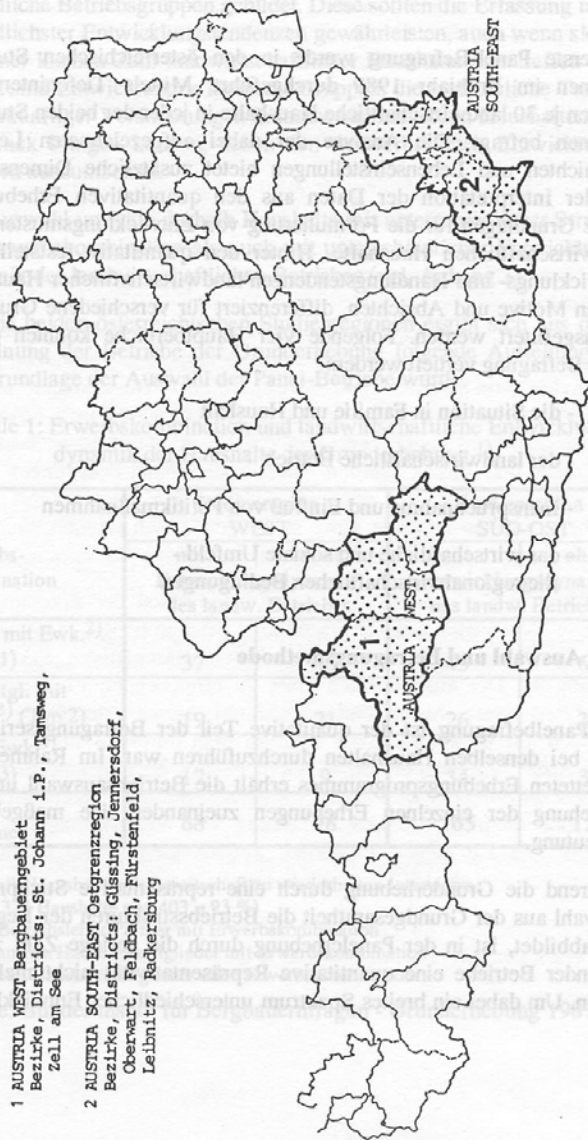
Karte 2: Die beiden österreichischen Studienregionen

EUROPAISCHES PROJEKT ZUR ERWISSENKOMBINATION
Rural Change in Europe: Research Programme on Farm Structures and Plurifactivity

STUDIENREGIONEN Study Areas

1 AUSTRIA WEST Bergbauerngebiet
Bezirke, Districts: St. Johann i.P., Tamsweg,
Zell am See

2 AUSTRIA SOUTH-EAST Ostgrenzregion
Bezirke, Districts: Güssing, Jennersdorf,
Oberwart, Feldbach, Fürstenfeld,
Leibnitz, Radkersburg



Geiz, Nr. 003/81
Druck des Österreichischen Statistischen Zentralamts
Kommissionsverlag:
Österreichische Staatsdruckerei, Wien 1981

1.2 Die erste Panelbefragung in den österreichischen Studienregionen

Die erste Panel-Befragung wurde in den österreichischen Studienregionen im Frühjahr 1989 durchgeführt. Mittels Tiefeninterviews wurden je 30 landwirtschaftliche Haushalte in jeder der beiden Studienregionen befragt. Die Analyse der dabei aufgezeichneten Lebensgeschichten und Lebenseinstellungen bietet zusätzliche Dimensionen bei der Interpretation der Daten aus den quantitativen Erhebungen sowie Grundlagen für die Formulierung von Entwicklungsmustern der landwirtschaftlichen Haushalte. Hinter den quantitativ feststellbaren Entwicklungs- und Handlungstendenzen landwirtschaftlicher Haushalte sollten Motive und Absichten, differenziert für verschiedene Gruppen, herausgefiltert werden. Folgende vier Hauptbereiche konnten durch diese Befragung vertieft werden:

- die Situation in Familie und Haushalt
- der landwirtschaftliche Betrieb
- Inanspruchnahme und Einfluß von Politikmaßnahmen
- das wirtschaftliche und soziale Umfeld -
die regionalwirtschaftlichen Bedingungen

1.2.1 Auswahl und Befragungsmethode

Die Panelbefragung ist der qualitative Teil der Befragungsserie, die stets bei denselben Haushalten durchzuführen war. Im Rahmen des verketteten Erhebungsprogrammes erhält die Betriebsauswahl und die Beziehung der einzelnen Erhebungen zueinander eine maßgebliche Bedeutung.

Während die Grunderhebung durch eine repräsentative Stichprobenauswahl aus der Grundgesamtheit die Betriebsstrukturen der Regionen gut abbildet, ist in der Panelerhebung durch die geringe Zahl zu erhebender Betriebe eine quantitative Repräsentativität nicht mehr ge-

geben. Um dabei ein breites Spektrum unterschiedlicher Entwicklungsmuster der landwirtschaftlichen Haushalte anzusprechen, wurden, ausgehend von Indikatoren zur Entwicklung des Betriebes und des Haushaltes aus der Grunderhebung, nach quantitativen Kriterien unterschiedliche Betriebsgruppen gebildet. Diese sollten die Erfassung unterschiedlichster Entwicklungstendenzen gewährleisten, auch wenn sie nur bei einer kleinen Zahl landwirtschaftlicher Haushalte anzutreffen sind. Damit sind Entwicklungen kleinerer Gruppen, die maßgebliche Tendenzen zukünftiger Veränderungen in landwirtschaftlichen Haushalten zum Ausdruck bringen können, neben den weitverbreiteten Entwicklungsmustern auszumachen.

Die Auswahl umfaßte deshalb Haushalte mit unterschiedlicher Struktur der Erwerbskombination als auch mit unterschiedlicher Entwicklungsdynamik des landwirtschaftlichen Betriebes (vgl. Anhang 3). Für die beiden österreichischen Studienregionen ergibt sich aus dieser Zuordnung der Betriebe der Grunderhebung folgende Aufteilung, die zur Grundlage der Auswahl der Panel-Betriebe wurde.

Tabelle 1: Erwerbskombination und landwirtschaftliche Entwicklungsdynamik der Haushalte der Grunderhebung ¹⁾

Erwerbskombination	Studienregion WEST		Studienregion SÜD-OST	
	mit Entwicklungsdynamik des landw. Betriebes	ohne Entwicklungsdynamik des landw. Betriebes	mit Entwicklungsdynamik des landw. Betriebes	ohne Entwicklungsdynamik des landw. Betriebes
Leiter mit Ewk. ²⁾ (Typ 1)	37	48	45	62
Hh.mitgl. mit Ewk. ³⁾ (Typ 2)	19	21	26	31
ohne Ewk. ⁴⁾ (Typ 3)	12	9	34	30
Summe	68	78	105	123

1) alle Haushalte mit Bereitschaft zu wiederholten Interviews
(374 Haushalte von 403 = 93 %)

2) Betriebsleiter/Partner mit Erwerbskombination

3) andere Haushaltsmitglieder mit Erwerbskombination

4) alle Haushaltsmitglieder ohne Erwerbskombination

Quelle: Bundesanstalt für Bergbauernfragen - Grunderhebung 1987

Aus jeder Zelle der in Tabelle 1 ausgewiesenen Betriebszuordnung waren fünf Betriebe für die Durchführung der Panel-Interviews auszuwählen, sodaß insgesamt 30 Interviews pro Studienregion durchzuführen waren. Nach der Verteilung der Betriebe in dieser Tabelle waren Engpässe bei der Betriebsauswahl für jene Haushalte in Salzburg zu erwarten, die nur landwirtschaftliche Tätigkeiten ausüben (Typ - alle Haushaltsmitglieder ohne Erwerbskombination).

Schon in der Grunderhebung wurden mit den drei Gemeinden Großarl (Salzburg), Straden (Steiermark) und St. Michael im Burgenland, die für die jeweilige Region über eine repräsentative Größenstruktur landwirtschaftlicher Betriebe verfügen, lokale Erhebungsschwerpunkte gewählt. Über die Zufallsstichprobe der gesamten Region hinaus wurden in diesen Gemeinden in der Grunderhebung jeweils zwischen 40 bis 60 Haushalte erhoben. Diese Schwerpunktsetzung sollte gerade in der Panel-Untersuchung beibehalten bleiben, um neben den Aspekten der Haushalte bzw. Betriebe auch Fragen der lokalen Entwicklung der Gemeinden, von sozialen und wirtschaftlichen Beziehungen in den Gemeinden sowie der Einflußgrößen lokaler Gruppen in der Analyse mitberücksichtigen zu können. Ähnlich wie in den Ländern Portugal, Frankreich und Italien wurden deshalb die Panel-Erhebungen nach Möglichkeit in den drei genannten Gemeinden durchgeführt (Dax 1988b). (Einzelne fehlende Fälle in einigen Zellen wurden nach Zufallsprinzip in den angrenzenden Gemeinden selektiert.)

Aufgrund der Gruppenauswahl, der Konzentration der Erhebung auf spezielle Gemeinden und aufgrund der Stichprobengröße entspricht diese Erhebung nicht mehr exakt einer repräsentativen Stichprobe (Anhang 4). Der aus Gründen einer zu erreichenden Plastizität der Ergebnisse (verdichtete Tiefenerfahrung) akzeptierte Verlust an Exaktheit auf dieser Stufe der Analyse liegt durchaus im Sinne des Projektzieles. Es ging in den Panelerhebungen darum, eine Selektion und Beschreibung der wichtigsten Entwicklungsmuster zu erstellen und nicht eine quantitativ exakte Erfassung von Veränderungen vorzunehmen. Die auf diesen Projektteil aufbauenden quantitativen Abschätzungen sind als griffige Größenordnungen zu werten.

Befragungsmethode im Panel waren Tiefen- oder Intensivinterviews. Statt eines detaillierten Fragebogens wurde ein Interviewleitfaden mit

Hauptfragebereichen und detaillierten Aspekten einzelner Fragestellungen entwickelt (vgl. Anhang 5).

1.2.2 Thematische Schwerpunkte

Als Mindestanforderung wurden zentrale Fragen zu den vier Themenbereichen Entwicklungen in Familie und Haushalt, im landwirtschaftlichen Betrieb, Veränderungen der regionalen Lebensbedingungen und Bedeutung politischer Maßnahmen von allen Forschungsteams im Fragenkonzept berücksichtigt (ARKLETON RESEARCH 1988, S. 3-6).

Der Kern des Panelgesprächs berührte die folgenden Bereiche:

- Lebens- und Arbeitsgeschichte der befragten Personen in der Familie, Geschichte des Erwerbslebens der Haushaltsmitglieder
- Die markanten Veränderungen am landwirtschaftlichen Betrieb, der außerlandwirtschaftlichen Tätigkeiten und der Haushaltssituation
- Gründe für Veränderungen
- Einfluß von Politikmaßnahmen, Kenntnis von Programmen und Maßnahmen, Teilnahme an Programmen, "Politik-Konsum"
- Motive für Handeln bzw. Nichthandeln, Werthaltungen und deren Wandel, Konflikte und Umgang damit
- Bedeutung der äußeren Bedingungen für den Haushalt
- Einkommensentstehung und -verwendung, Entscheidungsstrukturen bei täglichen Entscheidungen und größeren Vorhaben
- Arbeitsorganisation in Betrieb und Haushalt

1.2.3 Durchführung der Befragung

Organisatorische Aspekte der konkreten Durchführung der Interviews waren für die Zuverlässigkeit und Aussagekraft der Befragungen von größter Bedeutung.

Zunächst war zu entscheiden, welche Personen des Haushaltes interviewt werden sollten. Beim ersten Panel wurde angestrebt, die "wichtigsten" Personen des Haushaltes zu erreichen, d.h. es war beabsichtigt, beide Personen des Betriebsleiterpaares - getrennt oder gemeinsam - zu befragen. In der Regel wurde bei der Vereinbarung des Interviews auf die Möglichkeit geachtet, Aussagen beider Teile des Betriebsleiterpaares im Interview erhalten zu können. Nur in Ausnahmefällen wurden andere Haushaltsmitglieder in dieser Erhebung befragt.

In einer offenen Gesprächssituation war es dem Interviewer möglich, je nach den Aussagen des Befragten, auch die Reihenfolge der einzelnen Fragen und Fragenbereiche zu variieren. Zu bestimmten Themen konnten genauere Detailfragen gestellt werden, die Entwicklung des Haushaltes und die Meinungen der Befragten konnten somit intensiver erfaßt bzw. hinterfragt werden.

Durch diese Konzeption eines "weichen Interviewverhaltens" sollte die Antwortbereitschaft der Befragten erhöht werden. Die wiederholte Befragung derselben Haushalte ermöglicht ein tieferes Eingehen des Interviewers auf die Situation und Probleme des Befragten. Durch die häufigen Interviewbesuche war es natürlich auch erforderlich, den Befragten genauer über Ziele, Fortgang des Projektes und vorläufige Ergebnisse zu berichten.

Durch die Analyse der Gesprächssituation, aus weiteren Beobachtungen des Betriebes und des Wohnbereiches sowie anderer Kennzeichen des Haushaltes, die nicht unmittelbar mit dem Befragungsgegenstand verbunden sind, kann die Zuverlässigkeit der Antworten weiter erhöht werden. Gerade das Problem, vorgefaßte, standardisierte Aussagen anstatt persönlicher Antworten zu erhalten, war in der offenen Gesprächssituation zu minimieren. Explizit wurde daher bei zahlreichen Fragestellungen, die persönliche Meinungen oder Einschätzungen betreffen, nach einer möglichen unterschiedlichen Ein-

stellung bei anderen Familienmitgliedern (Partner bzw. andere Generationen des Haushaltes) gefragt. Die Diskussion der Differenzen und Schwierigkeiten innerhalb des Haushaltes entzündet sich oft an den für die Entwicklungsperspektiven des Haushaltes relevanten Fragen und bietet damit wertvolle Hinweise für die Analyse dieser Befragung.

Der Gesprächsverlauf wurde während des Interviews mit Stichworten festgehalten und anschließend in einem Interviewprotokoll, das die wesentlichen Aussagen des Gesprächs wiedergeben soll, zusammengefaßt. Einige Fälle wurden auf Tonband protokolliert. Dieses Protokoll umfaßt eine erste interpretative Zusammenstellung der Inhalte des Gesprächs sowie auch Zitate, die, treffend formuliert, die Einstellung des Gesprächspartners zu einzelnen Bereichen verdeutlichen.

In einigen "Probeinterviews" bestand die Möglichkeit, derartige Interviews zu zweit bzw. zu dritt durchzuführen. Die "Beobachter" des Gesprächs konnten dabei wesentliche Anregungen für die weitere Interviewgestaltung liefern.

Die Dauer der Interviews schwankte von einstündigen Kurzinterviews bis zu drei- bis vierstündigen ausführlichen Gesprächen. Der zeitliche Aspekt der Interviewdurchführung war in vielen Fällen der beschränkende Faktor, das Konzept, mehrere Personen nach ihren Einstellungen und Zukunftsabsichten zu befragen, auch durchzuhalten.

2. LANDWIRTSCHAFTLICHE HAUSHALTE IM SALZBURGER BERGGEBIET

2.1 Die Entwicklung der landwirtschaftlichen Haushalte

Grundlegender Ausgangspunkt der Panelerhebung sind maßgebliche Veränderungen am landwirtschaftlichen Betrieb oder im Haushalt. Die wiederholte Erhebung der Arbeitsverhältnisse bei der Panel-Erhebung zeigte bei vielen Haushalten eine starke Ausweitung der außerbetrieblichen Erwerbsaktivitäten seit der Baseline-Befragung 1987.

Die Panel-Haushalte weichen damit schon nach 2 Jahren markant von der Klassifikation bezüglich der Erwerbskombination für die Haushaltssituation von 1987 ab.

Tabelle 2: Veränderungen im Typ der Erwerbskombination der Panel-Haushalte (Studienregion Österreich West)

Klassifikation Erwerbskombination	Baselineerhebung 1987	Panelerhebung 1989
Leiter mit Ewk. ¹⁾ (Typ 1)	11	20
Hh.mitgl. mit Ewk. ²⁾ (Typ2)	10	5
ohne Ewk. ³⁾ (Typ 3)	9	3
kein landwirt. Betrieb ⁴⁾	-	2
Region Österreich WEST insgesamt	30	30

1) Betriebsleiter/Partner mit Erwerbskombination

2) andere Haushaltsmitglieder mit Erwerbskombination

3) alle Haushaltsmitglieder ohne Erwerbskombination

4) zwei Haushalte wurden zwar interviewt, haben ihre landwirtschaftlichen Aktivitäten in der Zwischenzeit aber eingestellt

Quelle: Bundesanstalt für Bergbauernfragen - Baselineerhebung 1987 und Panelerhebung 1989

Zwei der aus der Baselineerhebung ausgewählten Haushalte haben seither die Landwirtschaft aufgegeben. Es ist dies ein Betrieb im Besitz einer alleinstehenden Frau, die im Zuge ihrer Pensionierung 1988 die gesamte Betriebsfläche aufforsten ließ. Ein weiterer Haushalt mußte die landwirtschaftliche Aktivität einstellen, da seine ausschließlich zugepachtete Fläche vom Eigentümer an einen anderen Landwirt verkauft wurde (Betriebe 363/1 bzw. 23/1)⁴.

In acht Betrieben kam es seit 1987 zur Hofübernahme. Da in sieben dieser acht Fälle eine außerbetriebliche Beschäftigung des Hofnachfolgers vorliegt, die nicht aufgegeben wird, sind diese Fälle nunmehr als Typ 1 der Erwerbskombination (Betriebsleiter/Partner mit Erwerbskombination) einzustufen. Die weiteren Verschiebungen in Richtung Erwerbskombination sind auf die Wiederaufnahme eines außerbetrieblichen Erwerbs durch den Betriebsleiter und auf den Einstieg von Kindern in das Berufsleben zurückzuführen.

Während anhand der bereits kurzfristig sichtbaren Veränderungen in der Erwerbskombination der Panel-Haushalte die große Dynamik der Haushalte in dieser Region sichtbar wird, liefert die Selektion der Betriebe nach der Entwicklungsdynamik im betrieblichen Bereich für die Salzburger Studienregion keine stichhaltigen Ergebnisse.

**Die meisten Salzburger Erhebungsbetriebe können, was die landwirtschaftliche Aktivität angeht, als "stabil" bezeichnet werden;
d.h. es erfolgen weder expansive Aktivitäten im Bereich der Landwirtschaft, noch denkt man daran, den Betrieb aufzugeben.
In den meisten Fällen ist auch die Hofnachfolge gesichert.**

Die Haushalte konzentrieren ihre Überlegungen vielmehr auf die Ausweitung ihres außerbetrieblichen Einkommens oder den Ausbau be-

⁴ Zu der in der Folge zitierten Entwicklungen und Aussagen einzelner landwirtschaftlicher Haushalte bzw. von Haushaltsmitgliedern werden die Interviewkennziffern angegeben. Die Anonymität bleibt dabei gewahrt.

etriebsgebundener Aktivitäten im Fremdenverkehr. Obwohl die landwirtschaftlichen Aktivitäten im allgemeinen unverändert weitergeführt werden, nimmt die wirtschaftliche Bedeutung des landwirtschaftlichen Betriebes, gemessen am Einkommensbeitrag zum Haushaltseinkommen, ab. Bei der Interpretation der Ergebnisse wird folglich auf das Selektionskriterium der Entwicklungsdynamik des Betriebes (international vereinbartes Auswahlkriterium: farm-commitment) in der ursprünglichen, stark formalisierten Form verzichtet. Die Rolle und Bedeutung des landwirtschaftlichen Betriebes wird im Rahmen der Analyse der Entwicklungsmuster der landwirtschaftlichen Haushalte behandelt.

2.2 Die Einkommenszusammensetzung landwirtschaftlicher Haushalte

Die Erfassung der unterschiedlichen Einkommensquellen der landwirtschaftlichen Haushalte stellte einen Schwerpunkt der Baseline-Erhebung dar. Mit Hilfe dieser Daten wurden die Haushalte der Baseline-Erhebung mittels einer Cluster-Analyse nach ihrer Einkommenszusammensetzung in fünf Gruppen eingeteilt. Die Gruppen waren jeweils durch eine Einkommensart, die anteilmäßig dominant zum Haushaltseinkommen beiträgt, gekennzeichnet. Die Einkommensanteile beruhen auf einer qualifizierten Schätzung der Betriebsleiter (bzw. der interviewten Personen) und liefern somit nur eine grobe Struktur der Haushaltseinkommen. Eine Validierung der Ergebnisse anhand von Buchführungsergebnissen ergab jedoch eine gute Verlässlichkeit der Angaben bezüglich der Einkommensanteile.

- o In 60 Prozent der Fälle war das wichtigste Einkommen der Haushalte das außerbetriebliche Erwerbseinkommen mit einem Anteil am gesamten Haushaltseinkommen von mehr als 50 Prozent (**Cluster 5**) bis fast 80 Prozent (**Cluster 4**). Das landwirtschaftliche Einkommen trägt dort im Durchschnitt nur 8 bzw. 17 Prozent zum Haushaltseinkommen bei.
- o Für ca. 24 Prozent der Fälle ist das landwirtschaftliche Einkommen die wichtigste Einkommenskategorie mit einem durchschnittlichen Einkommensbeitrag von 55 Prozent (**Cluster 1**).
- o Reine Pensionistenhaushalte mit einem landwirtschaftlichen Betrieb sind in Salzburg im Vergleich zur Region Süd-Ost mit nur 5 Prozent sehr selten (**Cluster 3**).
- o Hingegen ist für ca. 10 Prozent der landwirtschaftlichen Haushalte im Salzburger Berggebiet das Einkommen aus betriebsgebundener, nichtlandwirtschaftlicher Tätigkeit das wichtigste Einkommen mit einem Anteil am Haushaltseinkommen von durchschnittlich 43 Prozent (**Cluster 2**).

Transfereinkommen (Pensionen, Kinderbeihilfen etc.) tragen aber in vielen Haushalten (nicht nur in jenen des Clusters 3) beachtlich zum Haushaltseinkommen bei. Die ausgewählten Panelhaushalte unterscheiden sich geringfügig von der Grundgesamtheit hinsichtlich ihrer

Einkommenszusammensetzung (vgl. Einkommenszusammensetzung der Baseline-Haushalte im Anhang 6). Die Haushalte in der Panelerhebung haben im Durchschnitt einen höheren Anteil beim landwirtschaftlichen Einkommen (27,5 Prozent) und bei den betriebsgebundenen Einkommen (14,5 Prozent), andererseits aber einen niedrigeren Anteil beim außerbetrieblichen Erwerbseinkommen (31,5 Prozent).

Vereinfacht lassen sich die Haushalte der Panelerhebung nach der Einkommensbildung folgenden Gruppen zuordnen (Tab. 3):

In 7 Haushalten ist das betriebsgebundene, nichtlandwirtschaftliche Einkommen (Gästebeherbergung) wichtigster Beitrag zum Haushaltseinkommen, 9 Haushalte erzielen ihr Haupteinkommen aus dem landwirtschaftlichen Betrieb und 12 Haushalte beziehen den Großteil ihres Einkommens aus einem außerbetrieblichen Haupterwerb (- die zwei Haushalte, die bei der Panelerhebung die Bewirtschaftung des landwirtschaftlichen Betriebes eingestellt hatten, sind in diesen Zahlen nicht mehr berücksichtigt).

Tabelle 3: Einordnung der Panel-Haushalte nach Einkommens-Clustern

Erwerbs- kombination	EINKOMMENS-CLUSTER				
	landwirtsch. Einkommen -Cluster 1	betriebsgeb. Einkommen -Cluster 2	Transfer- einkommen -Cluster 3	außerbetr. Einkommen - Cluster 4+5	Summe
Leiter mit Ewk. ¹⁾ (Typ 1)	1	2	-	8	11
Hh.mitgl. mit Ewk. ²⁾ (Typ 2)	3	2	-	5	10
ohne Ewk. ³⁾ (Typ 3)	2	3	3	1	9
Summe - Panel 1989	6	7	3	14	30
in %	20,0	23,3	10,0	46,7	100,0
zum Vergleich Grunderhebung 1987	20,6	10,8	4,7	63,9	100,0

- 1) Betriebsleiter/Partner mit Erwerbskombination
 2) andere Haushaltsmitglieder mit Erwerbskombination
 3) alle Haushaltsmitglieder ohne Erwerbskombination

Quelle: Bundesanstalt für Bergbauernfragen -
 Grunderhebung 1987 und Panelerhebung 1989

2.3 Allgemeine Haushaltssituation

Unter den Salzburger Haushalten der Panelerhebung gab es keinen einzigen mit ausschließlich landwirtschaftlichen Arbeitsaktivitäten. Wenn kein außerbetrieblicher Haupterwerb der Betriebsleiter vorliegt, so sind zumindest erwachsene Kinder außerbetrieblich beschäftigt oder es gibt betriebsgebundene nichtlandwirtschaftliche Tätigkeiten, meist die Gästebeherbergung (oder Zuerwerb durch Holzarbeit im fremden Wald - Schlägerungsakkord), in einem größeren Umfang. Diese starke Verbreitung der Erwerbskombination erreicht, im internationalen Vergleich betrachtet, zwar den Spitzenwert, in den nächstgelegenen Studienregionen Europas (Studienregionen Freyung/Grafenau - BRD, Friuli - Italien, Chablais - Schweiz) werden aber auch ähnlich hohe Werte der Erwerbskombination erreicht (BRUN/FULLER 1992).

Die Erwerbskombination ist nur dann ein vorübergehendes (transitorisches) Phänomen, wenn es sich bei den außerbetrieblich beschäftigten Familienmitgliedern um Kinder oder Geschwister des Betriebsleiters handelt, die später den Haushalt verlassen. In den meisten Fällen gehen jedoch die erwachsenen Kinder im Haushalt einem außerbetrieblichen Erwerb nach, und die jungen Betriebsleiter geben nach der Hofübernahme diese Beschäftigung nicht auf.

Der Übergang zur Erwerbskombination vollzieht sich also in der Regel vor der Betriebsübernahme durch die Einbindung in den nichtlandwirtschaftlichen Arbeitsmarkt.

Durch die Ausübung eines nichtlandwirtschaftlichen Berufes durch die Betriebsleiter wird ihr weiteres Erwerbsleben entscheidend geprägt. Meist wird in der Folge der außerbetriebliche Erwerb ständig ausgeübt. In einigen Haushalten wurde festgestellt, daß außerbetriebliche Erwerbsverhältnisse teils wegen betrieblicher Erfordernisse oder aufgrund einer geänderten familiären Situation unterbrochen werden. Einige Bauern haben z.B. die außerbetriebliche Arbeit für ein Jahr unterbrochen, um ein Wirtschaftsgebäude zu bauen oder das Wohnhaus zu renovieren.

Die im österreichweiten Vergleich noch relativ günstige Arbeitsmarktsituation in den Salzburger Bezirken St. Johann und Zell am See er-

leichtert ein solch flexibles Verhalten und das Betreiben der Landwirtschaft in kombiniertem Erwerb.

In jenen Fällen, wo die Frage der Betriebsübernahme zwischen den Geschwistern geklärt ist, erfolgt in der Regel auch eine klare Trennung bezüglich der Einbindung in die betriebliche Arbeit. Weichende Geschwister sind in die laufende Arbeit am Betrieb kaum eingebunden. Eine fallweise Mitarbeit insbesondere in Arbeitsspitzen wie bei der Heuernte ist jedoch üblich.

Das im außerbetrieblichen Erwerb verdiente Einkommen der Geschwister wird generell privat einbehalten und nicht ins Haushaltsbudget eingebracht. In Salzburg ist es insbesondere in einkommensschwächeren Haushalten üblich, daß nach abgeschlossener Lehre ein Einkommensbeitrag an die Haushaltskasse in der Höhe von S 1.000,- bis 1.500,- für Kost und Quartier entrichtet wird. Helfen außerbetrieblich beschäftigte Geschwister "regelmäßig" im Betrieb mit, was eher die Ausnahme ist, entfällt dafür der Beitrag zur Haushaltskasse.

2.4 Entwicklungsmuster landwirtschaftlicher Haushalte

Der Haupttrend in landwirtschaftlichen Familien im Salzburger Berggebiet ist die verstärkte Aufnahme eines außerbetrieblichen unselbständigen Erwerbes. Diese Tendenz ist bei allen durch die Auswahl der Panelerhebung angesprochenen Betriebsgruppen festzustellen. Neben den beschränkten Verdienstmöglichkeiten in der Landwirtschaft sind das relativ gute Arbeitsplatzangebot und die guten Möglichkeiten der Kombination von Saisonarbeiten mit der Landwirtschaft, vor allem im Fremdenverkehr, die Ursache für die fortschreitende Verbreitung der Erwerbskombination.

Die meisten jungen Leute aus bäuerlichen Familien gehen einem außerbetrieblichen Erwerb nach, so auch die Hofnachfolger.

Letztere legen auf eine Ausbildung in einem nichtlandwirtschaftlichen Beruf oft wenig Wert, da sie die außerlandwirtschaftliche Tätigkeit nur als eine vorübergehende Beschäftigung ansehen. Das Vorhaben, kurzfristig, solange der Betrieb noch nicht übernommen wurde, außerhalb der Landwirtschaft zu arbeiten, führt dazu, daß viele potentielle Betriebsübernehmer die Frage einer außerlandwirtschaftlichen Ausbildung als zweitrangig und für sie überflüssig betrachten.

Zudem läßt sich in jungen Jahren auch als unqualifizierter Arbeiter viel verdienen, insbesondere in der Tourismus-wirtschaft.

Das Versäumnis, einen nichtlandwirtschaftlichen Beruf erlernt zu haben, wirkt sich erst nach der Hofübernahme nachteilig aus, wenn bewußt wird, daß die außerbetriebliche Arbeit fortgeführt werden muß und die beruflichen Möglichkeiten durch das Fehlen einer guten Ausbildung eingeengt sind.

Neben dem höheren Einkommen im außerlandwirtschaftlichen Bereich wurde des öfteren das Motiv genannt, als Unselbständiger sozialversichert zu sein. Die Belastung mit Sozialversicherungsbeiträgen sei bei den Unselbständigen geringer und auch nicht als Baraufwand spürbar, und der Leistungsumfang wäre größer. Damit sind vor allem Leistungen der Arbeitslosenversicherung und der Krankenversicherung (kein Selbstbehalt) gemeint.

Zusätzlich zu diesem Haupttrend, den landwirtschaftlichen Betrieb in Erwerbskombination zu führen, können **drei Gruppen von Entwicklungsstrategien** landwirtschaftlicher Haushalte unterschieden werden:

- 1. Diversifizierung des Betriebes durch Ausbau des Fremdenverkehrs und der Produktverarbeitung**
- 2. Ausweitung des außerbetrieblichen Erwerbes bei traditioneller Weiterführung des Betriebes**
- 3. Einkommenssicherung durch Pensionen oder außerbetriebliches Einkommen und Marginalisierung des landwirtschaftlichen Betriebes.**

Die Haushaltsstrategien wurden aufgrund der Aussagen betreffend dynamischer Aspekte der Haushaltsentwicklung unter Einbeziehung "harter" sozioökonomischer Daten entwickelt. Dabei wurden Erwartungen und die Einschätzung der Entwicklungsmöglichkeiten mit quantitativen, ökonomischen und sozialen Merkmalen aus der Baseline-Erhebung verknüpft. Als Determinanten der Konstruktion der genannten Entwicklungsstrategien wurde unter anderem das Muster der Erwerbstätigkeiten der Haushalte, die jüngste Entwicklung der Tätigkeiten und die Absichten betreffend der Aufnahme bzw. Einstellung von Tätigkeiten in den Haushalten, die Rolle der Landwirtschaft für den Haushalt (sowohl hinsichtlich Arbeitszeit und Einkommen als auch darüber hinausgehender Wertschätzung), die Entwicklung des landwirtschaftlichen Betriebes selbst, die Ausbildung der nächsten Generation, Pläne für die Zukunft des

landwirtschaftlichen Betriebes und die Erwerbskombination der Haushaltsmitglieder und Leitbilder aus dem sozialen Bereich verwendet. Die Gruppierung von Verhaltensmustern ermöglichte die Skizzierung plausibler Entwicklungsstrategien für die landwirtschaftlichen Haushalte. Den Grundhypothesen der Analyse entsprechend, kommen die Haupttrends bereits deutlich in der Gruppierung der Betriebe nach der Einkommenszusammensetzung zum Ausdruck.

Ökonomische Faktoren, wie z.B. das Einkommenspotential des Betriebes oder die Verfügbarkeit sicherer Arbeitsplätze in der Region, bestimmen die Hauptrichtung der Entwicklung. Orientierungen an Lebensstilmustern und die Einschätzung der eigenen Möglichkeiten, erklären aber die relativ große Variationsbreite im Rahmen einer Entwicklungsstrategie.

2.4.1 Die Diversifizierung der betrieblichen Aktivitäten

Die Haushalte, die dieser Strategie folgen, gelten oft als positive Beispiele für eine erfolgreiche Entwicklung. Ihre Aktivitäten konzentrieren sich besonders auf den Ausbau der betriebsgebundenen Aktivitäten, vor allem in der Zimmervermietung und in der Produktverarbeitung. Ein Teil der Haushalte erreicht damit eine starke Erhöhung des Einkommenspotentials und viele auch tatsächlich ein verbessertes Haushaltseinkommen. Die Persönlichkeits- und Entscheidungsstrukturen in diesen Haushalten erlauben es auch, daß Wege zum Ausbau des landwirtschaftlichen Betriebes, wenn lukrative Betriebszweige bestehen, gefunden werden. Man versucht, die Freiräume in der Milchkontingentierung zu nützen und, falls möglich, auch direkt zu vermarkten. In letzter Zeit wird wieder verstärkt Almwirtschaft betrieben. Meist wird der Betrieb aber unverändert weitergeführt oder den Erfordernissen der Arbeitsorganisation entsprechend angepaßt. Generell kommt es aber auch in dieser Gruppe

immer häufiger zur Ausweitung des unselbständigen Erwerbes, vor allem indem die Hofnachfolger in jungen Jahren einen außerbetrieblichen Hauptberuf ergreifen und in der Folge auch später nicht aufgeben.

Von den dreißig Fällen der Panel-Erhebung in der Studienregion Salzburg sind 11 Haushalte dieser Strategie zuzuordnen. Mittels der Cluster-Analyse, in der die Einkommenszusammensetzung des Haushaltes alleiniges Zuordnungskriterium der Haushalte war, sind diese Haushalte als solche mit dominanten landwirtschaftlichen Einkommen oder bereits als diversifizierte Haushalte (mit bedeutenden betriebsgebundenen Aktivitäten) klassifiziert worden. Hochgerechnet auf die Gesamtheit der Betriebe in der Studienregion sind ungefähr ein Drittel aller landwirtschaftlichen Haushalte in der Salzburger Bergregion diesen beiden Gruppen zuzuzählen. In der Panelerhebung waren durch die Konzentration der Fallauswahl auf die Gemeinde Großarl, in der die Zimmervermietung und andere betriebsgebundene Aktivitäten eine besondere Verbreitung haben, die Haushalte mit bedeutenden betriebsgebundenen Aktivitäten mit sechs Fällen leicht überrepräsentiert.

Charakteristikum der Haushalte und Betriebe

Die Haushalte dieser Gruppe werden durch drei wesentliche Merkmale ausgezeichnet:

- 1. Alle Haushalte verfügen über bedeutende betriebliche und vor allem extensive Ressourcen, wie Wald oder Almen. Almen werden häufig für Fremdenverkehrszwecke genützt.**

Es handelt sich also im wesentlichen um die "größeren Bauern", insbesondere um solche mit markanten Merkmalen einer Identität "großer" Salzburger Bergbauern. Die meisten verfügen über bedeutenden Waldbesitz oder über vergleichbare Einforstungsrechte im Großwald (v.a. bei den Bundesforsten). Dies kommt deutlich im errechneten Einkommenspotential zum Ausdruck. Der

Gesamtstandarddeckungsbeitrag (GSTDB) des landwirtschaftlichen Betriebes beträgt in der Gruppe mit dominanten Einkommen aus betriebsgebundenen Aktivitäten zwischen 75.000 und 667.000 öS und ist somit ähnlich hoch wie bei den Haushalten mit dominantem landwirtschaftlichen Einkommen (GSTDB zwischen 165.000 und 583.000 öS). Wohlgemerkt, der Waldanteil am GSTDB ist bei einigen Betrieben relativ hoch (bis zu 90 Prozent). Einige haben aufgrund ihrer Betriebsfläche von mehr als 150 ha eine Eigenjagd, die sehr lukrativ verpachtet wird. Die meisten betreiben Almwirtschaft. Es ist dies eine Möglichkeit, unabhängig von den Beschränkungen bei der Milchproduktion durch die geringen Lieferquoten eine (wieder entdeckte) Entwicklung der Milchwirtschaft auf den Almen - durch die Milchmarktordnung unterstützt - durchführen zu können. Neben der Nutzung der Almen werden von einigen auch touristische Einrichtungen betrieben. Die Haushalte dieser Gruppe werden durch ihre extensiven Ressourcen besser charakterisiert als durch ihre Betriebsfläche, wenngleich es sich im allgemeinen um größere Betriebe handelt. Das Spektrum der Betriebsgröße gemessen an der ideellen Gesamtfläche (inklusive dem Flächenäquivalent der Servitutsrechte) reicht von 25 ha bis 528 ha. Die meisten liegen zwischen 100 und 200 Hektar. Die Möglichkeiten der Einkommenschöpfung in den traditionellen landwirtschaftlichen Produktionsbereichen sind beschränkt. Die Betriebe mit großer Erschwernis (extreme Bergbauernbetriebe der Zonen 3 und 4) haben meist nur geringe Milchlieferquoten, und nur wenige vermögen in der Rinderzucht einen befriedigenden Einkommensbeitrag zu erwirtschaften. Je jünger die Betriebsleiter sind, umso klarer wird die Extensivierung und Diversifizierung als Entwicklungsstrategie artikuliert. Ein Jungbauer mit knapp 20 Jahren meint dazu:

"Mein Vater hätte die ganze Familie eingespannt, um den Betrieb voll weiterlaufen zu lassen und dazu noch die Fremdenwirtschaft ausgebaut. Ich werde schauen, was davon geht, und nötigenfalls den Betrieb extensivieren"

(Betrieb 384/1)⁵.

⁵ Die Zuordnung der einzelnen Haushalte der Panelerhebung zu den Entwicklungsstrategien ist aus der Übersicht in Anhang 7 ersichtlich.

2. Die Betriebe haben für touristische Zwecke attraktive Lagebedingungen und sie verfügen über gute Wohnressourcen.

Es handelt sich meist um große Bauernhöfe mit guter baulicher Ausstattung. Das Wohnhaus ist in der Regel sehr geräumig. In alten Häusern sind die ehemaligen Wohnräume des Gesindes sowie die Wirtschaftsräume häufig zu Fremdenzimmer umgebaut worden. Oft gibt es auch noch andere Gebäude wie z.B. Almhütten, die für Fremdenverkehrszwecke ausgebaut wurden. Der neuere Trend ist der Ausbau von Appartements. Dazu werden mehrere Zimmer zusammengekommen oder Gebäude in unmittelbarer Nähe des Bauernhauses errichtet.

Wichtiger als die gute Ausstattung des Wohnhauses ist aber die Erschließung und Lage des Hofes. Als Lagevorteil erweist sich die Nähe von touristischen Zentren sowie eine besonders attraktive Lage des Hofes. Ein guter Ausblick, ein schöner Landstrich oder eine besondere Sehenswürdigkeit in unmittelbarer Nähe erhöht die Eignung für das touristische Geschäft. Notwendige Voraussetzung ist aber die gute infrastrukturelle Einbindung des Hofes. Ein asphaltierter Zufahrtsweg, der gut instandgehalten wird und auch im Winter eine sichere Zufahrtsmöglichkeit bietet, sowie ein Telefonanschluß sind unverzichtbar.

Die Höfe in dieser Gruppe vermögen von ihrer Lage und von der vorhandenen Bauausstattung zu profitieren. Auf allen Höfen sind Fremdenzimmer, Appartements oder sonstige Unterkunftsmöglichkeiten vorhanden und man plant das touristische Angebot weiter auszubauen und die Qualität zu steigern.

3. Traditionelles Selbstbild als Großbauer, gute Ressourcenausstattung und unternehmerische Eigeninitiative führte zu frühzeitiger Diversifizierung.

Die Betriebsleiter in diesen Haushalten haben frühzeitig erkannt, daß der Aufbau eines betrieblichen Nebengewerbes bessere Verdienstmöglichkeiten liefert als die Intensivierung oder die Vergrößerung der landwirtschaftlichen Produktion.

Das fast eindeutige Muster, nach dem Bauinvestitionen durchgeführt wurden, illustriert das sehr schön. Absoluten Vorrang haben Investitionen im Zusammenhang mit der Gästebeherbergung. Es wird das Wohnhaus verbessert, ausgebaut oder größer neu gebaut. Die Qualität des touristischen Angebotes wird angehoben, um konkurrenzfähig zu bleiben. Vorrangig ist es, mit den Gästen das Geld zu verdienen. Erst in zweiter Linie überlegt man dann, einen neuen, schöneren Stall zu bauen. Dies bezweckt nicht so sehr den landwirtschaftlichen Betrieb an sich weiterzubringen, sondern vielmehr durch den neuen arbeitstechnisch besser konzipierten Stall Arbeitserleichterungen bei den weiterhin durchgeführten landwirtschaftlichen Tätigkeiten zu erreichen.

"Der Hausbau war das wichtigste. Mit dem Geld aus der Zimmervermietung konnten wir dann den Stall renovieren",

erzählt ein Großarler Bergbauer (Betrieb 369/1).

"Jetzt muß wieder im Haus investiert werden: für WC und Dusche in den Fremdenzimmern. Für Maschinen bleibt dann kein Geld.

Bei Fremden ist das Geld leichter verdient und wir können uns dann ein bißchen etwas leisten" (Betrieb 374/1).

Investitionen sind nur zum Teil auf die Vergrößerung der Produktionskapazität des landwirtschaftlichen Betriebes ausgerichtet.

Sie dienen vielmehr der Erhöhung der Qualität im Zusammenhang mit dem Touristengewerbe, oder sie entspringen als Ersatzinvestitionen der Verpflichtung an die bäuerliche Tradition.

Das Investitionsverhalten in dieser Gruppe und auch die Arbeitsorganisation unterscheidet sich von der Gruppe jener landwirtschaftlichen Haushalte mit einem dominanten unselbständigen Erwerb. Letztere versuchen eher in der Landwirtschaft "mitzuhalten". Da Arbeit knapp ist, führen sie Rationalisierungsinvestitionen durch. Dabei wird vor allem Einkommen aus dem unselbständigen Erwerb in den Betrieb investiert. Sie verfügen über weniger extensive Ressourcen und sind eher bereit sich zu verschulden.

Hinterfragt man das innovative unternehmerische Verhalten in der Gruppe der Diversifizierer, so hat bisher die Ausbildung keine wesentliche Rolle als selektierendes Kriterium gespielt. Über eine hauswirtschaftliche Ausbildung verfügen die meisten Frauen. Kenntnisse werden in der Grundschule wie in Fachschulen (bäuerliche und andere Berufe) vermittelt. Man ist sich seiner Selbständigkeit bewußt und orientiert sich auch an den Gewerbetreibenden (als Referenzgruppe bei der Statusorientierung). Öfters ist auch der Wunsch der Frauen nach einer eigenständigen Arbeit, vor allem der jüngeren Frauen, die die Arbeit mit den Touristen der Arbeit am Betrieb vorziehen.

Das Bedürfnis nach Kontakt und Erfahrungsaustausch spielt bei der Ausübung von Tourismusaktivitäten für viele Frauen genau so eine Rolle wie das Motiv, über ein eigenes Einkommen verfügen zu können.

Frauen bestimmen hier bei Investitionsentscheidungen mehr mit als bei den Gruppen mit dominantem unselbständigen Erwerb. Frauen haben eindeutige Präferenzen für die Tourismusaktivitäten.

Die landwirtschaftlichen Haushalte, die einer Diversifizierungsstrategie folgen, sind insgesamt als "stabil" hinsichtlich ihres landwirtschaftlichen Betriebes und der Bewirtschaftung einzuschätzen. Gute Ausstattung mit extensiven Ressourcen, innovatives unternehmerisches Handeln gepaart mit

einem Bewußtsein, das zumindest in der Rhetorik die bäuerliche Tradition und Werte hochhält, charakterisieren diese Gruppe.

Die Landwirte dieser Gruppe beklagen sich über die viele Arbeit in der Landwirtschaft und darüber, daß dabei nichts herauschaut. Sie sind sehr selbstbewußt bezüglich ihrer unternehmerischen Leistung - immer zu wissen, wo es langgeht, eben in Richtung Fremdenverkehr. Und sie sind stolz, Bauer zu sein und mehr zu "haben" - insbesondere mehr zu "besitzen" - als die Arbeiter.

2.4.2 Intensivierung des außerbetrieblichen Haupterwerbes und Aufrechterhaltung der Landwirtschaft

Die Haushalte dieser Gruppe versuchen ihr Einkommen vorrangig durch einen unselbständigen, außerbetrieblichen Erwerb zu sichern. In der landwirtschaftlichen Produktion oder in anderen betriebsgebundenen Aktivitäten wird keine Entwicklungschance gesehen. Man versucht jedoch den Betrieb "im bestehenden Ausmaß" weiterzuführen. Infolge der knappen Arbeitskraftsituation müssen aber Rationalisierungsinvestitionen getätigt werden, die jedoch vielfach unrentabel sind.

Ergab sich in der Gruppe der diversifizierten Betriebe eine Ausweitung des unselbständigen Erwerbes infolge der Berufsausübung vor der Hofübernahme, die dann nicht mehr aufgegeben wird, so liegt die Aufnahme einer unselbständigen Arbeit bei dieser Gruppe meist schon länger zurück. Einige Landwirte dieser Gruppe sind bereits "Nebenerwerbsbauern" der zweiten Generation. Es sind ihnen keine Wahlmöglichkeiten zwischen Alternativen am Hof und außerhalb des Betriebes bewußt. So sicher es ist, daß man arbeiten geht, so steht auch fest, daß der Betrieb weitergeführt wird.

In der Panelerhebung wurden 11 Fälle dieser Strategie zugerechnet. Die Haushalte dieser Gruppe finden sich vorwiegend in den Clustern 4 und 5 nach der Einkommenszusammensetzung (siehe Anhang 6). Es sind dies jene Gruppen, in denen das außerbetriebliche Erwerbseinkommen zumindest die Hälfte oder mehr des Haushaltseinkommens ausmacht und das landwirtschaftliche Einkommen fast durchwegs unter 20 Prozent bleibt. Insgesamt ist dies

die zahlenmäßig bedeutendste Gruppe unter den Bauern im Salzburger Berggebiet. In der repräsentativen Baseline-Stichprobe machen sie mehr als 50 Prozent aus. Beim Panel, das schwerpunktartig in Großarl selektiert wurde, ist die Anzahl dieser Haushalte unterrepräsentiert.

Charakteristikum der Haushalte und Betriebe

1. Der außerbetriebliche Haupterwerb stellt das wirtschaftliche Rückgrat der Haushalte dar.
--

Die einkommensmäßige Bedeutung der außerbetrieblichen Arbeit ist den Familienmitgliedern voll bewußt. Das Einkommenspotential der landwirtschaftlichen Betriebe dieser Gruppe ist im Durchschnitt geringer als in der Gruppe, die einer Diversifizierungsstrategie folgen. Der Gesamtstandarddeckungsbeitrag liegt zwischen 40.000 und 246.000 öS. Für die Haushalte in dieser Entwicklungsstrategie ist zum Großteil das außerbetriebliche Erwerbseinkommen das Haupteinkommen. Viele der Betriebsleiter müssen aufgrund der Arbeitsplatzsituation in der Region in einem anderen als dem angelernten Beruf arbeiten. Dazu kommt in der Panel-Erhebung noch ein Haushalt, der hauptsächlich von der Gästebeherbergung lebt, wobei der Hofnachfolger arbeiten geht, sowie zwei Fälle, wo die Betriebsleiter zwar noch Haupterwerbslandwirte sind, die jedoch beide den unselbständigen Erwerb eindeutig künftig als notwendig erachten.

Da am Betrieb wenig Chancen gesehen werden, Einkommen durch die Verarbeitung von landwirtschaftlichen Produkten oder im Fremdenverkehr zu erwirtschaften, sucht man nach Verbesserungen in der Situation im außerbetrieblichen Erwerb.

Eine ganze Palette verschiedener persönlicher Zielsetzungen spielt dabei eine Rolle. Man versucht, eine bessere Entlohnung oder einen sicheren Arbeitsplatz zu erreichen. Man sucht nach Möglichkeiten, die außerbetriebliche Arbeit bestmöglich mit den Arbeitserfordernissen am landwirtschaftlichen Betrieb in Einklang zu bringen. Deshalb sind günstige Arbeitszeiten oder flexible Urlaubsregelungen, z.B. zur Heu-

ernte, sehr gefragt. Besonders begehrt sind auch Saisonarbeiten außerhalb der Hauptarbeitszeiten in der Landwirtschaft; Arbeiten am Schilift oder in der Forstwirtschaft sind weithin verbreitet und stellen oft die für eine Kombination mit einem landwirtschaftlichen Betrieb günstigste Möglichkeit einer Saisonarbeit dar.

Jüngere Leute tendieren immer mehr dazu, einen nichtlandwirtschaftlichen Beruf zu erlernen und diesen in weiterer Folge dann ständig auszuüben.

Da die Berufsausübung als dauerhaft angesehen wird, legt man auch Wert auf eine gute Ausbildung.

Die relativ gute Arbeitsmarktsituation in Salzburg ermöglicht es dann, in seinem Beruf zu arbeiten und auch zeitweilig zu unterbrechen, z.B. um ein oder zwei Jahre den Hof zu renovieren oder einen Stall zu bauen. Durch die guten Arbeitsmöglichkeiten im Fremdenverkehr werden oft auch saisonale oder kurzfristige Arbeiten, die zwar nicht der eigenen Ausbildung entsprechen aber mit der Bewirtschaftung des landwirtschaftlichen Betriebes gut in Einklang zu bringen sind, aufgenommen.

Jung und Alt unterscheiden sich hinsichtlich der Bewertung der außerbetrieblichen Erwerbstätigkeiten. Bauern im Alter von über 40 Jahren etwa fühlen sich noch stark aus der Not heraus - da das Einkommen aus dem landwirtschaftlichen Betrieb nicht reicht - zum außerbetrieblichen Erwerb gezwungen. "Richtig gerne geht man nicht arbeiten; Es ist halt leider notwendig" hörte man gelegentlich.

Jüngere Betriebsleiter oder Hofnachfolger sehen es gelassener. Sie legen Wert auf eine sichere, gut bezahlte Arbeit, die auch Spaß machen soll. Dem landwirtschaftlichen Betrieb wird aber eine große Bedeutung beigemessen, aber weniger als Einkommensquelle, vielmehr als Vermögenswert, als Statussymbol (als Besitzende) und aus dem Motiv, die Familientradition fortzusetzen.

Ein wichtiger Grund für die Aufnahme einer unselbständigen Beschäftigung ist die Sozialversicherung der Unselbständigen. Die geringen

landwirtschaftlichen Einkommen führen dazu, daß die Beiträge zur bäuerlichen Sozialversicherung als große Belastung empfunden werden.

Eine nichtbäuerliche Kranken- und Pensionsversicherung zu haben, ist daher für viele Bauern ein zusätzliches Motiv, arbeiten zu gehen. Bei den jüngeren Mitgliedern der Haushalte ist dieses Motiv weniger relevant, da diese in jedem Fall an einer außerbetrieblichen Ausbildung und einem außerbetrieblichen Beruf interessiert sind.

Eine Auswahl von Zitaten:

"Mit dem Einkommen aus der Landwirtschaft ist man ein armer Schlucker", sagt ein ca. 45jähriger Mann (Betrieb 71/1).

"Ein Betrieb, wie der unsere, kann nur leben, wenn man arbeiten geht, oder man zehrt von der Substanz und lebt bescheiden" - die Situation eines mittelgroßen Betriebes mit Mutterkuhhaltung (Betrieb 74/1).

"Es soll alles halbwegs laufen, daß wir uns ein wenig etwas leisten können und beim Einkaufen nicht zu sehr sparen müssen" - die Meinung einer 44jährigen "Hausfrau" (Betrieb 378/1).

"Jeder Bauer muß bei uns einen Nebenverdienst haben" (Betrieb 115/2).

"Von der Landwirtschaft alleine könnte man nicht leben. Die Versicherungen alleine sind schon zuviel" meint eine 55jährige Frau/Altbäuerin (Betrieb 383/1).

2. "Im Herzen sind sie Bauern".

So könnte man am treffendsten die Identität in dieser Gruppe charakterisieren. Wenngleich den Leuten klar bewußt ist, daß sie von der Landwirtschaft nicht leben können, und sie auch meist rationale Strategien zur Sicherung des Einkommens im außerbetrieblichen Erwerb verfolgen, so ist die emotionale Bindung an die Landwirtschaft und an den Betrieb in dieser Gruppe sehr hoch.

Wenn hier der emotionale Bezug zur Landwirtschaft mit dem ökonomischen Kalkül der Einkommenssicherung im außerbetrieblichen Erwerb kontrastiert wird, dann eben ganz bewußt, um - vielleicht etwas überspitzt - die für diese Gruppe von Bauern charakteristische, gespaltene Wahrnehmung dieser beiden Lebensbereiche zu illustrieren.

Der nichtlandwirtschaftliche Haupterwerb wird sehr nüchtern im Hinblick auf Einkommensergiebigkeit, Arbeitsplatzsicherheit, Chancen zur beruflichen Verbesserung etc. beurteilt. Es besteht kein Zweifel daran, daß man dort den Großteil seines Lebensunterhaltes verdienen muß, und man bemüht sich dabei voranzukommen.

Obwohl bewußt ist, daß am landwirtschaftlichen Betrieb nur ein unzureichendes Einkommen zu erwirtschaften ist und die Einkommenserwartungen in der Landwirtschaft pessimistisch sind, wird dem landwirtschaftlichen Betrieb doch eine besondere Bedeutung beigemessen.

Indem man Grund und Boden, Wald und einen Hof besitzt, ist man mehr als ein gewöhnlicher Arbeiter. Servitutsrechte, die mit dem Betreiben der Landwirtschaft zusammenhängen, genießen eine besondere Wertschätzung. Die für das Salzburger Berggebiet typischen und bedeutenden Servitutsrechte, die als Eigentums- oder Nutzungsrechte ausgestaltet sein können, haben neben ihrem traditionellen Element an sich eine stabilisierende Wirkung auf die Bewirtschaftung. Es gilt eine Familientradition fortzusetzen als "Bauer"; nicht als Großbauer, sondern als einfacher Bauer. Und man wirtschaftet in der Tat nach "traditionellem Muster" weiter. Traditionelles Muster meint hier: man hält den Produktionsumfang, man tut im wesentlichen das Alte weiter, wenn auch mit neuen Maschinen.

In den bäuerlichen Haushalten dieser Gruppe besteht eine starke emotionale Bindung an die Landwirtschaft, an die Tiere, an einen "lebendigen Hof". Die wirtschaftliche Seite wird dabei häufig nicht oder wenig beachtet; es zählt nicht so sehr, was "rausschaut", vielmehr, daß es mit dem Betrieb weitergeht.

Man ist stolz, Bauer zu sein; man hat Freude an der Arbeit, am neuen Traktor und am schönen Stall. Man betont die Selbständigkeit des Bauern als Wert gegenüber den Abhängigkeiten im nichtlandwirtschaftlichen Haupterwerb.

Das Bewirtschaften eines landwirtschaftlichen Betriebes wird als eine Aufwertung ihrer Existenz als unselbständig Beschäftigte empfunden. Bauer sein heißt, für diesen Betriebsleiter diesen Betrieb "wirklich zu bewirtschaften"; d.h. mit allen Bereichen, die - traditionell - dazugehören, wie Rinder halten, Milch liefern, Almwirtschaft treiben, Waldwirtschaft treiben, intakte Wirtschaftsgebäude zu haben und eine ausreichende Maschinenausstattung zu haben.

Die Betriebsleiter dieser Gruppe sind nicht so sehr als Unternehmer zu betrachten wie die Repräsentanten der Diversifizierungsstrategie, sie sind vielmehr unselbständig Beschäftigte und traditionelle (mittelgroße) Bauern.

3. Die landwirtschaftlichen Betriebe werden häufig nach wirtschaftlichem Kalkül äußerst ineffizient geführt.

Da ein Großteil der Arbeitskapazität im außerbetrieblichen Erwerb gebunden ist, muß die Arbeit im landwirtschaftlichen Betrieb rationalisiert werden. Das geschieht in dieser Gruppe nach wie vor in großem Ausmaß durch Investitionen, vor allem in Maschinen.

Die Notwendigkeit zu investieren, um den Betrieb unverändert weiter zu führen, resultiert nicht nur aus Gründen der Arbeitsorganisation. Investieren ist auch Teil eines bäuerlichen Selbstverständnisses.

"Wer nicht auf seine Wirtschaft schaut, der kommt nicht mit", heißt es oft.

"In der Landwirtschaft heißt es rationalisieren. Was mit Maschinen bewirtschaftet werden kann, wird bearbeitet. Sehr steile Flächen werden aufgeforstet. Bei uns sind nicht mehr viele Flächen, wo ich Maschinen nicht einsetze" (Betrieb 373/1)

Die bäuerliche Identität wird hier maßgeblich durch die "betriebliche Aktivität" definiert und weniger durch extensive Ressourcen, wie sie die Gruppe der Landwirte mit diversifizierten Betrieben auszeichnet. Die Landwirte in dieser Gruppe tendieren dazu, Investitionsentscheidungen ohne ausreichende betriebswirtschaftliche Prüfung zu treffen.

Die Bereitschaft, Einkommen, das im außerbetrieblichen Erwerb verdient wurde, in den Betrieb zu stecken ist sehr groß, ebenso wie die Bereitschaft sich zu verschulden.

Daraus kann leicht ein Teufelskreis von Abhängigkeiten entstehen. Man muß den landwirtschaftlichen Betrieb einigermaßen intensiv bewirtschaften, da sich die Investitionen rentieren sollen; durch die Produktionserschwerung sind der wirtschaftlichen Effizienz aber enge Grenzen gesetzt. Darüber hinaus ist öfters noch ein Geldzuschuß aus

den Einnahmen des außerlandwirtschaftlichen Hauptberufes erforderlich.

Durch die starke emotionale Bindung an die Landwirtschaft verspürt man umso deutlicher die "harte ökonomische Notwendigkeit", was den außerlandwirtschaftlichen Hauptberuf betrifft. Von älteren Bauern wird das dann oft als tiefe Demotivation und Frustration erlebt. Jüngere Betriebsleiter in dieser Gruppe sind eher geneigt notwendige betriebliche Umstellungen vorzunehmen. In diesen Haushalten tendiert man aber eher in Richtung Extensivierung, als daß man andere Alternativen am Hof sucht.

Die Problemsituation der landwirtschaftlichen Haushalte dieser Gruppe besteht in der geringen Bereitschaft, den landwirtschaftlichen Betrieb an die geänderten Marktbedingungen anzupassen. Man adaptiert den Betrieb nach überkommenen Mustern und zu spät, sodaß sich die Investitionen nicht mehr rechnen können.

Die Landwirte dieser Gruppe scheinen zwischen zwei Stühlen zu sitzen. Im Vergleich zur Gruppe, die der Diversifizierungsstrategie folgt, das sind in der Regel größere Betriebe, beklagen sich die Landwirte hier nicht. Man formuliert wenig konkrete Erwartungen an die Politik. Oft fühlt man sich bei Investitionsentscheidungen schlecht beraten.

Gut angenommen werden die direkten Einkommenszahlungen, vor allem der Bergbauernzuschuß und die Mähprämie. Es wird als Benachteiligung empfunden, daß bei der Gewährung des Bergbauernzuschusses des Bundes das außerbetriebliche Einkommen berücksichtigt wird und somit Erwerbskombinierer einen geringeren Zuschuß erhalten als jene Bauern, die über den gleichen Einheitswert verfügen, aber kein außerbetriebliches Einkommen haben. Obwohl in diesen Haushalten die agrarischen Förderungsmaßnahmen wohl bekannt sind, werden sie nur vereinzelt in Anspruch genommen. Dies gilt auch für mögliche betriebliche Alternativen, denen in dieser Gruppe "traditioneller" Haushalte Skepsis entgegengebracht wird.

Mit neuen Ansprüchen und einer neuen Lebensorientierung der jungen Generation bröckelt die traditionelle bäuerliche Identität ab und ein positives Image für eine neue Selbstfindung erscheint noch nicht ausreichend vorhanden zu sein.

2.4.3 Extensivierung oder Einstellung der Bewirtschaftung der Landwirtschaft

Für die Haushalte dieser Gruppe hat der landwirtschaftliche Betrieb marginale Bedeutung. Es handelt sich meist um Unselbständigen- oder Pensionistenhaushalte, die nur über geringe landwirtschaftliche Ressourcen, wie kleinere landwirtschaftliche Flächen, Wald oder ein Servitutsrecht, verfügen. Die Standarddeckungsbeiträge der Betriebe liegen mit 6.000 bis 83.000 öS deutlich hinter jenen der beiden anderen Gruppen.

In einem Teil der Haushalte gibt es keinen Hofnachfolger. Es besteht die Absicht, die Flächen zu verpachten oder aufzuforsten. Andere Haushalte wollen die Landwirtschaft zwar weiterführen, aber weitgehend extensivieren.

In der Panelerhebung in Salzburg sind 8 der 30 Fälle dieser Strategie zuzurechnen. In zwei Fällen wurde die Landwirtschaft bereits eingestellt. Weitere 3 Fälle sind Pensionistenhaushalte, die keine Hofnachfolge erwarten, und die restlichen 3 Fälle sind Haushalte von Unselbständigen, die den landwirtschaftlichen Betrieb extensivieren. Die Haushalte liegen in den Einkommensclustern mit überwiegender Transfereinkommen (Cluster 3) bzw. mit überwiegendem außerbetrieblichen Einkommen (Cluster 4 und 5; vgl. Anhang 6). Hochgerechnet auf die Grundgesamtheit ist dieses Entwicklungsmuster bei weniger als 20 Prozent der landwirtschaftlichen Haushalte zu finden.

1. Es handelt sich meist um Haushalte von Unselbständigen oder Pensionisten.

Die Einkommensstrategien der Haushalte liegen ganz eindeutig im außerbetrieblichen Bereich. Pensionisten, die auf ihr Transfereinkommen angewiesen sind, erhoffen sich nur eine Wertsicherung dieses Einkommens.

Die befragten Haushaltsmitglieder in dieser Gruppe bezeichneten sich selbst nicht als Bauern. Oftmals waren sie erstaunt, warum gerade sie in einer Befragung von Landwirten mitmachen sollen. Sie verweisen häufig auf die "richtigen Bauern" und meinen damit vor allem jene sehr großen Betriebe, die noch einen großen Teil des Haushaltseinkommens aus der Landwirtschaft erbringen. Manche der interviewten Pensionisten sagten, sie waren einmal Bauern; aber damit sei es schon lange zu Ende, eben weil keine Kinder da sind oder weil die Kinder weggegangen sind und etwas ganz anderes machen.

<p>2. Die Landwirtschaft spielt aus wirtschaftlicher Sicht nur eine marginale Rolle.</p>

Die Landwirtschaft dient meist nur Subsistenzzwecken, wie beispielsweise bei vielen Pensionisten, oder sie wirft ein kleines Zusatzeinkommen ab. Keiner der Betriebe umfaßt mehr als 15 ha ideeller Gesamtfläche, d.h. die Nutzungsrechte sind in dieser Zahl mit den entsprechenden Flächenäquivalenten eingerechnet. Vereinzelt werden noch Kühe gehalten, öfters Schafe. Es wird kaum mehr Milch geliefert, man verdient ein "bißchen" am Verkauf von Schafen und Jungvieh. Manche Haushalte haben die Viehhaltung schon gänzlich aufgegeben.

Die meisten Betriebe dieser Gruppe besitzen keinen eigenen Wald, aber man verfügt über Einforstungsrechte - und diese werden auch genutzt. Da die Einforstungsrechte (Servitute) an die Bewirtschaftung des landwirtschaftlichen Betriebes gebunden sind, ist für viele damit auch eine Motivation zur Fortführung der Bewirtschaftung verknüpft. Obwohl diese Rechte äußerst unterschiedlich in Anspruch genommen werden können, verfallen bei einer Einstellung der Bewirtschaftung (in manchen Fällen bei Beendigung der Viehhaltung, in anderen Fällen bei der Aufgabe von Betriebs- und Wirtschaftsgebäuden) die an genau definierte Auflagen geknüpften Servitutsrechte. Eine Ablöse der Rechte bei Aufgabe der Bewirtschaftung eines landwirtschaftlichen Betriebes ist generell nicht vorgesehen.

Eine Aufwertung hat die Landwirtschaft auch durch "das neue" Qualitätsbewußtsein erfahren. Speziell die jungen Leute in den Haushalten

betonen, daß es sich bei den eigenen Produkten um "gesunde, hochwertige Nahrungsmittel" handelt, und dadurch lohne es sich für sie persönlich auch, im eigenen Betrieb etwas zu produzieren. Keiner denkt aber daran, den landwirtschaftlichen Bereich auszubauen oder etwas zu investieren. Frauen betonen auch häufig, daß der Freiraum, den der landwirtschaftliche Betrieb ihren Kindern bietet, für den ganzen Haushalt wichtig ist und die "Lebensqualität" hebt. Da keine extensiven Ressourcen als eventuelle Sicherstellung vorhanden sind, betrachtet man sich nicht als Landwirt geschweige denn als Unternehmer.

Die Tendenz in dieser Gruppe ist es (abgesehen von den Pensionisten ohne Hoferben), die Landwirtschaft als Vermögenswert (Besitz von Grund und Boden) sowie zur Wahrung etwaiger damit zusammenhängender Rechte zu erhalten.

Die Bewirtschaftung wird vereinfacht und möglichst arbeitssparend organisiert. So betrachtet, vermag der Betrieb auch noch ein kleines "Zusatzeinkommen" zu liefern. Dieses zusätzliche Bargeld ist jedoch in keiner Weise als ökonomische Begründung einer Bewirtschaftung zu werten und ist den immateriellen Gründen für die Beibehaltung des Betriebes, die im wesentlichen tiefsitzende Bedürfnisse mancher Menschen ansprechen, unterzuordnen.

2.5 Determinanten der Entwicklungsmuster

2.5.1 Familie und Haushalt

Getrennte Haushalte von Jung und Alt

Die traditionelle bäuerliche Großfamilie ist weithin verschwunden. Auch wenn die Leute noch gemeinsam im selben Haus wohnen, wurde in den meisten Fällen ein getrennter Haushalt zwischen Jung und Alt eingerichtet.

Die Trennung der Haushalte ist im praktischen Leben oft nicht so strikt. So ißt man auch regelmäßig gemeinsam, oder es wird gemeinsam im landwirtschaftlichen Betrieb gearbeitet, obwohl man einen deutlich voneinander getrennten Wohnbereich hat.

Dieser Wunsch der Generationen nach separierten Lebensbereichen resultiert aus einem tiefgreifenden Anspruch an Selbstbestimmung, der häufig sogar von alten Frauen artikuliert wird, indem sie bedauern, daß es zu ihrer Zeit (in ihrer Jugend) nicht möglich war, von den Eltern unabhängig zu sein.

Besonders für Frauen, die in einen Haushalt einer Großfamilie eintreten, ist kein Platz für Selbstbestimmung und Behauptung.

Auch früher schon hatten Frauen, die in den Betrieb einheirateten, viele schwere Arbeiten zu verrichten und oft mit einer geringen Achtung zurecht zu kommen. Eine ältere Frau (60 Jahre) meint heute:

"Bei der Einheirat war es sehr hart für mich; ich war die unbezahlte Dirn am Hof. Ich mußte alles tun, was kein anderer tun wollte" - (Betrieb 369/2).

"Der Schwiegervater war sehr herrschsüchtig", beurteilt eine 35-jährige Frau die Situation im neuen Haushalt (Betrieb 385/1).

Der Wunsch nach Unabhängigkeit und einem eigenen Haushalt wird deshalb auch vor allem von Frauen artikuliert. Sehr häufig werden die Probleme von älteren Frauen, die sich diesen Wunsch nicht erfüllen konnten oder von den heute etwa Vierzigjährigen, die teils heftige Konflikte durchzustehen hatten, um sich durchzusetzen, angesprochen. Für die meisten jüngeren Frauen unter 30 ist ein eigener Haushalt eine Selbstverständlichkeit; und zwar wird diese Meinung von Frauen wie von Männern geäußert.

Eine jüngere Frau (38 Jahre) meint:

"Zusammenhalten und gemeinsam arbeiten ist sehr schön, aber ein eigener Bereich für jung und alt ist gut und wichtig" (Betrieb 119/2).

Eine andere (33 Jahre) etwas strikter:

"... jeder hat seine Anschauungen. Durch getrennte Haushalte kann jeder tun, wie er will" (Betrieb 115/2).

Der Trend zur Kleinfamilie hat die bäuerliche Welt voll erfaßt und bereits weithin verändert.

Auch in anderen sozialen Bereichen unterscheiden sich die Verhaltensweisen der landwirtschaftlichen Haushalte von der übrigen Bevölkerung immer weniger. Damit schwindet die Grundlage für ein ständisches Bewußtsein der Bauern. Nicht so sehr die geringe Größe der Gruppe als vielmehr die steigenden Ähnlichkeiten mit anderen sozialen Gruppen sind ausschlaggebend für die immer schwächere Abgrenzung der Bauern gegenüber anderen Gruppen. Als Beispiel dafür ist der Trend von Heiraten zwischen Bauern und Nichtbauern anzusehen. Ob dies Determinante oder Folge der sozialen "Normalisierung" der bäuerlichen Welt ist, ist dabei eine sekundäre Frage.

Frauen und die Veränderung der bäuerlichen Familien

Frauen spielen eine bedeutende Rolle bei der Neuorientierung (bzw. auch Modernisierung) landwirtschaftlicher Familien.

Gerade bei entlegenen Bergbauern wurde häufig beobachtet, daß Frauen eine größere Sensibilität für die Veränderungen des Lebens in der sozialen Dimension haben als Männer. Den Frauen liegt daran, an der Entwicklung "teilzunehmen" oder den Kindern das Teilnehmen zu ermöglichen. Wünsche, wie beispielsweise auf Urlaub zu fahren oder mehr an Gemeinschaftsaktivitäten teilzunehmen, werden vorwiegend von Frauen artikuliert. Einige Male wurde geklagt, daß die Männer für solche außerbetriebliche Überlegungen nicht zu motivieren sind und nur den landwirtschaftlichen Betrieb im Kopf haben. Frauen, die in einen abgelegenen Bauernhof eingeheiratet haben, beklagen besonders die Isolation. Die Zimmervermietung wird daher auch als Möglichkeit der Kontaktfindung und als Chance für einen eigenständigen Arbeitsbereich angesehen.

Die Veränderung der Arbeitsorganisation

Der traditionelle bäuerliche Familienverband sah eine klare Arbeitsverfassung für jedes einzelne Mitglied der Familie vor. In vielen Gesprächen, besonders mit Frauen, wird diese fixe Arbeits- und Verantwortungsbereichverteilung angesprochen (vgl. auch INNERHOFER 1975).

Im Zuge der Mechanisierung konnten immer mehr Elemente dieser belastenden Arbeitsverfassung abgebaut werden und auch eine Neuordnung der Arbeitsbereiche zwischen Mann und Frau konnte sich entwickeln. Da die Arbeit nunmehr in der Regel nur mehr von Familienmitgliedern verrichtet wird, müssen der Bauer und die Bäuerin auch jene Arbeiten verrichten, die früher von Knechten und Mägden verrichtet wurden. Die vormalige Bereichsabgrenzung der Arbeitsbereiche war damit vorbei. Üblicherweise liegt das Schwergewicht der Frauenarbeit heute in der Haushaltstätigkeit und

der damit verbundenen Verarbeitung von Produkten des Hofes, wie Buttern und Käsern. Die Arbeit mit den Tieren ist nicht eindeutig geschlechtsspezifisch aufgeteilt und sehr oft werden Arbeiten im Betrieb vom Betriebsleiter und Partner gemeinsam durchgeführt.

Viele Arbeiten sind im Familienverband zwischen Alt und Jung aufgeteilt. So wird die traditionelle Arbeit mit den Tieren heute vielfach von den (manchmal bereits pensionierten) Altbauern (Mann und Frau) durchgeführt. Die Aktivität der Männer konzentriert sich auf die Betriebsführung, auf die schweren Arbeiten in der Landwirtschaft oder auf den außerbetrieblichen Erwerb. "An den Männern liegt es demnach, für das Haupteinkommen zu sorgen." Frauen suchen nach eigenständigen Beschäftigungsmöglichkeiten bzw. müssen zu dieser Suche ausweichen. Eine Beschäftigung am Hof wie z.B. die Zimmervermietung wird einer unselbständigen Beschäftigung außerhalb des Betriebes vorgezogen, es sei denn die Frau hat eine besondere berufliche Qualifikation als Lehrerin, als Kindergärtnerin etc.

Der Wunsch nach Selbstverwirklichung in einer eigenständigen Arbeit, wie er von jüngeren Frauen in landwirtschaftlichen Familien häufig artikuliert wird, resultiert aus dem Bedürfnis nach mehr Individualität, nach teilweiser finanzieller Unabhängigkeit (obwohl das Geld in der Regel zur Gänze für den Haushalt oder für die Kinder aufgewendet wird) und nach Kontakt.

Eine ideologisch gefärbte Rhetorik, die versucht, die Frau ausschließlich in ihrer Rolle als Mutter oder als Mittelpunkt der Familie darzustellen, wird wenig reflektiert. Junge Frauen können mit einer derartigen Verklärung oder Erhöhung der Frauenrolle, wie sie früher in die Bauernsideologie hineinspielte, nichts mehr anfangen. Die gesamtgesellschaftlichen Trends sind im bäuerlichen Bereich genauso spürbar, d.h. unabhängige Lebensbereiche für die Frauen, eine Verbesserung der eigenen sozialen Kontakte und Anerkennung und Honorierung ihrer Leistung erlangen immer mehr Bedeutung.

In landwirtschaftlichen Haushalten gibt es Anknüpfungspunkte dieser neuen Entwicklungen an die Tradition, vor allem mit den betriebsgebundenen Aktivitäten. Die Arbeit mit den Gästen, die Weiterverarbeitung von Produkten und die direkte Vermarktung von Produkten liegt sehr stark im Aufgabenbereich der Frauen.

Frauen als Betriebsleiter - die Ausnahme

Nach der Tradition waren und sind Frauen im Salzburger Berggebiet von der Betriebsnachfolge ausgeschlossen.

In den wenigen Fällen, wo eine Frau den Hof übernahm, gab es keinen männlichen Hoferben. Früher arbeiteten sie bis zu ihrer Heirat im elterlichen Betrieb als Hilfskräfte ohne Entlohnung. Es stand ihnen lediglich ein "Heiratsgut" zu, das je nach den wirtschaftlichen Möglichkeiten des Betriebes unterschiedlich ausfiel.

Die traditionelle Meinung, wonach es nicht notwendig ist, daß die Töchter einen Beruf erlernen, wirkt noch immer nach. Eine 21-jährige Frau beklagt sich darüber, daß ihr Vater ihr nicht ermöglichte, einen Beruf zu erlernen (Betrieb 364/1). Sie hätte viel lieber etwas gelernt, oder sie wäre arbeiten gegangen als am elterlichen Hof zu arbeiten. Junge Leute, denen gewiß ist, daß sie den Hof verlassen werden, beanspruchen zusehends ihr Recht, einen Beruf zu erlernen.

Einen nichtlandwirtschaftlichen Beruf auszuüben, wird von den meisten jungen Frauen nicht mehr bloß als eine Überbrückung gesehen, sondern als eine eigene Perspektive. Wenn dann aber in einen Bauernhof eingeheiratet wird, wird meistens die außerbetriebliche Beschäftigung der Frauen aufgegeben. In den befragten Haushalten äußerte nur eine Frau den Wunsch, wieder außerbetrieblich tätig zu werden.

Frauen bevorzugen Erwerbsmöglichkeiten am Hof im Dienstleistungsbereich

Viele Frauen in landwirtschaftlichen Haushalten suchen und finden auch am Hof befriedigende Beschäftigungsmöglichkeiten. Durch die außerbetriebliche Erwerbstätigkeit des Mannes, fällt oft die Arbeit am landwirtschaftlichen Betrieb der Frau zu. Viele Frauen klagen über die Arbeitsüberbelastung und bevorzugen Arbeitsalternativen im Fremdenverkehr, falls solche vorhanden sind. Sie sprechen sich gegen die arbeitsintensive Viehhaltung aus und wollen in vielen Fällen nur mehr das "Fremdenverkehrsgeschäft" machen. Viele Männer beharren aber auf der Weiterführung der Tierhaltung in ihrem Betrieb, obwohl sie selbst dabei nicht die tägliche Hauptarbeit verrichten. Aus der gegensätzlichen Einstellung zu diesen zentralen Fragen der Betriebsführung resultieren häufig familiäre Konflikte.

Eine von Frauen geschätzte Tätigkeit - neben der Gästebeherbergung - ist die Produktverarbeitung, meist im Hinblick auf die Direktvermarktung im Fremdenverkehr.

Die Produktveredelung erfolgt aus vielfältigen Gründen und nicht nur aus reinem ökonomischen Kalkül: So wird in erster Linie die Qualität der selbsterzeugten Produkte ins Treffen geführt. Dies wird besonders hinsichtlich des Eigenverbrauchs der Familie geschätzt. Als angenehmer Nebeneffekt werden die damit verbundenen gesteigerten Verkaufsmöglichkeiten beschrieben, besonders über den Direktabsatz an Gäste am Betrieb. Diese Arbeiten werden mit großer Zufriedenheit durchgeführt und wurden teilweise in den letzten Jahren wieder verstärkt aufgenommen. Allen, die sich auf solche Tätigkeiten einlassen ist bewußt, daß ein erheblicher Arbeitsaufwand damit verbunden ist, der aber aufgrund der hohen Wertschätzung der eigenen Produkte lieber aufgebracht wird als so manche schwere Routinearbeit am Betrieb.

Die finanziellen Entscheidungen im Haushalt

In den landwirtschaftlichen Haushalten wird meist zwischen Betrieb und Haushaltskasse getrennt.

Für den Betrieb ist der Betriebsleiter d.h. in der Regel der Mann und für den Haushalt und die Wohnung ist die Frau zuständig.

Betriebsleiter ist noch immer meist der Mann; er kümmert sich um den Haushalt und um die Wohnung nach wie vor fast überhaupt nicht.

Viele Frauen verwalten ein Haushaltsbudget, das ihnen vom Mann übertragen wird. Obwohl in vielen Fällen die Frauen durch die Zimmervermietung oder andere betriebsgebundene Aktivitäten beachtlich zum Einkommen beitragen, verfügen sie nur zum Teil über dieses Geld. Sie machen kleinere Anschaffungen für die Kinder, aber der Großteil wird beim Mann abgeliefert. In nur 4 Familien verfügen Mann und Frau gleichermaßen frei über das Familienkonto. In der Regel werden Anschaffungen und Investitionen gemeinsam besprochen; die Durchführung und Finanzierung liegt jedoch beim Mann. Strategische Entscheidungen wie etwa Investitionen in das Wohnhaus oder in den Fremdenverkehr anstelle betrieblicher Investitionen sind also häufig das Resultat der familieninternen Diskussion um Einkommensziele und Arbeitsorganisation.

Wie in allen Themen der Lebensgestaltung äußerten sich bei der Befragung die anwesenden (z.T. potentielle Hofübernehmer) jungen Leute selbstbewußter und offener als ältere. So auch Frauen zur Frage "eigenes Konto" oder "Verfügung über eigenes Geld".

Dem Thema der finanziellen Entscheidungen wurde im Konzept der Untersuchung große Bedeutung beigemessen. Die Schwierigkeiten bei der Analyse dieses Themenkomplexes ergaben sich nicht nur aufgrund heikler Gesprächssituationen, da stark tabuisierte Verhaltensweisen in den Haushalten wie Sparen, Kontoführung, Entscheidungsfindung und interne finanzielle "Transfers" angesprochen wurden. Vielmehr hat die Interpretation von Aussagen in derart sensiblen Bereichen besonders

auf den Kontext der Äußerungen Rücksicht zu nehmen. Altersspezifische Unterschiede können beispielsweise als Spiegelbild zum gesamtgesellschaftlichen Trend hin zu einer Individualisierung aufgefaßt werden.

Lebensstandard und Statusorientierung

Im Lebensstandard "mithalten" zu können, ist die Hauptmotivation für die Ausübung des außerbetrieblichen Haupterwerbs.

Freie Arbeitskapazitäten, die ausgelastet werden können, sind bei den Salzburger Bergbauern vor allem saisonal verfügbar, vornehmlich im Winter. Trotz der vergleichsweise günstigen regionalen Arbeitsplatzsituation sind geeignete Arbeitsplätze (für die Kombination mit einem landwirtschaftlichen Betrieb) knapp.

Mithalten heißt für die Landwirte, entsprechend ihrer Statusorientierung mit der Wirtschaftsentwicklung mitkommen. Gruppen der Statusorientierung sind für die Großbauern in erster Linie die nichlandwirtschaftlichen Gewerbetreibenden. Die große Gruppe der Bauern mit dominantem außerbetrieblichen Erwerbseinkommen orientiert sich vorwiegend an bürgerlichen Unselbständigenhaushalten. Nebenher wird natürlich auch Wert darauf gelegt, die eigene bäuerliche Identität zu akzentuieren. Dies kann sich durch gut instand gehaltene Wohngebäude mit einem ansehnlichen Tourismusbetrieb oder durch betriebliche Akzente wie etwa einen schönen Stall oder einen neuen Traktor ausdrücken.

Der Großteil der befragten landwirtschaftlichen Haushalte hat seit den 70iger Jahren das Wohnhaus und vielfach auch das Wirtschaftsgebäude erneuert oder renoviert. Mehr als ein Viertel der Betriebsleiter gab an, ganz bewußt das Wohnhaus vor dem Wirtschaftsgebäude erneuert oder renoviert zu haben. Man setzte aufs Tourismusgeschäft und erst dann, als genug Geld da war, kam der Stall dran. Statusorientierungen ergeben sich auch durch den Kontakt mit den Fremden am Hof. Die Gruppe der Landwirte mit marginalem

Betrieb orientiert sich entsprechend ihrer nicht bäuerlichen Identität an den Unselbständigen bzw. an anderen Pensionisten. Sie blicken vielfach zu den "richtigen Bauern" hinauf.

Besonders bei den jüngeren Personen der landwirtschaftlichen Haushalte gewinnen neue Lebensstilorientierungen an Bedeutung, d.h. die Orientierungsmuster werden akzentuierter und lösen sich von traditionellem Verhalten ab.

Die wachsende Individualisierung der Bedürfnisse hat damit zwangsläufig eine breitere Streuung der Leitbilder zur Folge.

Landwirte reflektieren ihre eigene soziale Position im Vergleich mit nichlandwirtschaftlichen Gruppen. Was sie teilweise eint, vor allem die "großen" Bauern, ist der Besitz- und Ressourcenaspekt der bäuerlichen Identität. Wie diese heute definiert und interpretiert wird, wurde bereits bei den Entwicklungsstrategien diskutiert. Bei einer längerfristigen Betrachtungsweise läßt sich aber zur heutigen Situation sagen, daß bäuerliche Identität als wichtiges Lebensstilmerkmal interpretiert werden kann. Ihr ideologischer Aspekt, wie er früher in der Bauerntumsideologie zum Ausdruck kam, ist aber weitgehend verschwunden.

Materielle Aspekte (im weiteren Sinne), rund um die Tatsache, über land- und forstwirtschaftliche Ressourcen zu verfügen, verbunden mit einer Verpflichtung gegenüber der Familientradition, charakterisieren heute die bäuerliche Identität.

Freizeit und Urlaub

Frauen äußerten viel häufiger den Wunsch, Urlaub machen zu wollen als Männer.

Freizeit und Urlaub hat für Frauen in der Landwirtschaft einen hohen Stellenwert.

Man will sich selbst ein paar Stunden Erholung pro Tag von der Haushalts- und Betriebsarbeit gönnen, und man unterstützt auch die Jugendlichen, wenn sie Forderungen dahingehend aussprechen. Freie Zeit zur Entspannung, zum Sport betreiben und zur Erholung wird von jungen Leuten als erstrebenswert angesehen. Sie halten es nicht mehr für "lebbar", nur zu arbeiten, wie es ihnen anerzogen wurde oder wie versucht wurde, sie zu konditionieren. Die jungen Leute machen meist im Freizeitzyklus mit den Touristen mit.

Oft hat man aber den Eindruck, als bliebe es weitgehend bei Wünschen. Am ehesten bleibt es beim geselligen Zusammensein mit Fremden und man geht Schifahren. Mit Urlaub machen ist es schon rar, auch noch bei den meisten Jungen.

Ein Spektrum an Meinungen zu diesem Thema:

"Freizeit kenne ich kaum. Aber der Wunsch danach wird immer größer",

meint eine 59-jährige Frau aus einem Bergbauernbetrieb der Zone 4 (Betrieb 364/1).

"Freizeit gönne ich mir ab und zu. Aber eigentlich sind wir zum Arbeiten erzogen worden",

sagt eine 57-jährige Frau (Betrieb 369/2).

"Es gibt einige in Großarl, die arbeiten nur. Aber ich gehe da lieber Schi fahren. Freizeit ist sehr wichtig für mich",

eine 30-jährige Frau (Betrieb 363/1).

"Man soll auch noch etwas anderes haben, als nur zu arbeiten",

ein 40-jähriger Betriebsleiter (Betrieb 29/2).

"... und ich laß es mir gut gehen, arbeite langsamer und mir taugt es einfach ...",

eine 51-jährige Bäuerin (Betrieb 383/1).

2.5.2 Der landwirtschaftliche Betrieb

Fortsetzung der Bewirtschaftung

Die meisten landwirtschaftlichen Haushalte im Salzburger Berggebiet versuchen den Fortbestand ihres Betriebes zu sichern. Man bemüht sich bei den Kindern Freude und Interesse an der Landwirtschaft zu wecken und motiviert eines der Kinder den Betrieb zu übernehmen. Frühere Erbfolgeregeln, wie z.B. daß der älteste Sohn den Hof übernimmt und Bauer wird, wirken, wenn überhaupt, nur mehr sehr abgeschwächt.

Die Motivation zur Betriebsübernahme ist vielfach entscheidender als der Platz in der Geschwisterfolge.

Ein Bauer (52 Jahre):

"Man kann die Jungen nicht zwingen, Bauer zu werden",

meint ein 25-jähriger Mann, der gerade den Betrieb übernommen hat (Betrieb 373/1).

Ein 69-jähriger Altbauer mit einem "Betrieb" von 48 ha:

"Der Sohn hat Freude an der Landwirtschaft".

Auch von Seiten der Kinder ist die Bereitschaft zur Übernahme sehr groß. Für viele Kinder bedeutet, den Betrieb zu übernehmen, mehr als nur Bauer zu werden. Es heißt primär einmal, das elterliche Haus und den elterlichen Besitz zu übernehmen. Daß man die Landwirtschaft weiterführt, entspringt der Einstellung, die Familientradition fortzusetzen.

Die Betriebsführung

Die Berglandwirtschaft bietet weder Chancen zu großartiger Intensivierung noch für Produktionsalternativen.

Die drei Standbeine der bergbäuerlichen Wirtschaftsweise waren seit jeher die Milcherzeugung, die Rinderproduktion (Rinderzucht) und die Waldwirtschaft.

Die Intensität der Produktion hat sich in der Berglandwirtschaft relativ wenig erhöht. Mechanisiert wurde hingegen sehr viel. Es galt den vormals (bis in die 50er Jahre) oft sehr großen Arbeitskraftbesatz durch Maschinen zu ersetzen. Die Maschinenausstattung der Bergbauern, auf eine Outputeinheit bezogen, ist im Vergleich zu Ackerbauern unvergleichlich teurer.

Der Trend zur Mechanisierung wurde durch die zusätzliche Verknappung der Arbeitskraft am Betrieb infolge des außerbetrieblichen Haupterwerbes der meisten Betriebsleiter verstärkt.

Ein Bauer (33 Jahre) der im Winter außerbetrieblich arbeitet:

"Die Kosten am Hof explodieren. Wir müssen halt mithalten mit den anderen. Was an Maschinen notwendig ist, wird auch angeschafft" (Betrieb 379/1).

Ein anderer (42 Jahre) mit einem außerbetrieblichen Haupterwerb:

"Maschinen sind ein notwendiges Übel für den Nebenerwerbslandwirt. Im Urlaub muß die Hauptarbeit erledigt werden" (Betrieb 71/1).

Eine 59-jährige Frau:

"Das Arbeiten ist halt viel leichter geworden. Aber auf der anderen Seite muß man nichts als sparen für die Maschinen" (Betrieb 364/1).

Den Landwirten ist bewußt, daß man sich durch Maschinenkäufe leicht finanziell übernehmen kann. Der Maschineneinsatz wird auch manchmal, wenn dies möglich ist, über den Maschinenring organisiert. Die Bauern schätzen diese Möglichkeit, und sie kennen auch den Kostenvorteil. Dennoch meinen viele, daß sie einen Grundstock an Maschinen selbst anschaffen müssen, vor allem um zu den Arbeitsspitzen sicher zu gehen. Bei sehr kleinen Betrieben ist man vorsichtig beim Maschinenkauf. Dort tendiert man auch eher dazu, den Betrieb zu extensivieren.

Sehr junge Betriebsleiter sehen auch die Bewirtschaftung flexibler. Wenn die Arbeit zu belastend wird, denkt man an eine Umstellung des Betriebes.

Ein Betriebsleiter (25 Jahre) der erst kürzlich übernommen hat:

"Die meisten Nebenerwerbsbetriebe sind zu groß. Man muß in der Landwirtschaft extensiver wirtschaften"
(Betrieb 384/1).

Die Produktionsstruktur bei den drei Hauptprodukten (Milch, Rinder, Wald) hat sich in den letzten drei Jahrzehnten nur wenig verändert. Andere untergeordnete Produktionszweige, wie sie früher auf jedem Bauernhof vorhanden waren, wie Schweine und Geflügel, sind fast gänzlich aus dem Berggebiet verschwunden.

Ein Abgehen von der arbeitsaufwendigen Milchproduktion und eine Umstellung auf Mutterkuhhaltung, Kälbermast oder Schafproduktion vollzieht sich aber bisher nur in geringem Ausmaß.

Betriebliche Weiterverarbeitung

Die alte Bergbauernwirtschaft war in erster Linie eine Subsistenzwirtschaft.

Auf den Betrieben fand eine breite Palette von Produktverarbeitungen und auch verschiedene Aktivitäten des bäuerlichen Handwerkes statt. So war es üblich, daß in der Winterzeit neben dem Gesinde, das auch mit handwerklichen Arbeiten beschäftigt war, auch noch andere Handwerker, z.B. Schuster, die die Schuhe reparierten, auf den Hof kamen (ein Arbeitssystem, das als "die Stör" bezeichnet wurde, siehe Girtler 1988b).

Paralandwirtschaftliche Aktivitäten und betriebsgebundene nichtlandwirtschaftliche Nebengewerbe sind mit dem Ende der traditionellen Bergbauernwirtschaft weit zurückgedrängt worden.

Erhalten haben sich noch Reste dieser Aktivitäten in den Tätigkeiten der Hausschlachtungen, beim Schnapsbrennen, auch beim Erzeugen von Butter, Käse und Topfen, sowie seltener bei der Holzverarbeitung.

Im Zuge der Tourismuswirtschaft haben auf vielen Höfen diese Tätigkeiten wieder zugenommen. Dazu zählt auch das Brot-Backen, das auf vielen Höfen bereits verschwunden war. Man erwirtschaftet dabei oft ein gutes, zusätzliches Einkommen am Hof durch den Verkauf von Produkten an die Gastronomie, an Fremdenverkehrsgäste direkt oder an Privathaushalte.

Weitere Gründe für die Wiederaufnahme der Produktverarbeitung sind die Milchkontingentierung, sowie auch das gesteigerte Bewußtsein bezüglich der hohen Qualität der eigenen Produkte.

Die Weiterverarbeitung von Produkten ist überwiegend Frauenarbeit, dementsprechend auch eine zusätzliche Arbeitsbelastung für die Frauen. Sie tun es aber ihren Aussagen nach gerne und außerdem wird damit oft ein "eigenes Bäuerinnengeld" verdient. Verkaufserlöse aus dieser Tätigkeit stehen, ähnlich einem Taschengeld, in den meisten Haushalten ausschließlich der Bäuerin zu.

Investitionen und deren Finanzierung

Das Investitionsverhalten korrespondiert mit den betrieblichen Ressourcen.

In kleineren Betrieben wird meist viel weniger und auch vorsichtiger investiert. Mittlere und größere Betriebe investieren in der Regel mehr. Wie bei den Haushaltsstrategien bereits erläutert wurde, tendieren großbäuerliche Haushalte, die in der Regel über ein schönes geräumiges Wohnhaus verfügen und häufig "schön" gelegen sind, zu Investitionen in die Gästebeherbergung.

Bezieht man die Investitionstätigkeit auf das Betriebsvermögen, so erscheint das Verhalten mittlerer Betriebe oft riskant.

Ressourcenstarke Betriebe finanzieren einen Großteil ihrer Investitionen aus dem Wald, und die meisten davon investieren in ein betriebs-gebundenes Gewerbe.

Mittlere Betriebe, vor allem solche, in denen durch den außerbetrieblichen Haupterwerb die Arbeitskraft für den Betrieb knapp ist, investieren häufig in Maschinen.

Die Rentabilität dieser Investitionen ist oft sehr gering. Maschineninvestitionen in dieser Gruppe werden meist durch das außerbetriebliche Einkommen und durch Kredite finanziert.

Eine 35 jährige Frau aus einem Betrieb mit Schafhaltung:
"Ab und zu wird in die Landwirtschaft hineingebuttert vom Lohn. Generell versuchen wir, daß sich diese selbst bezahlt; sie muß sich wenigstens selbst erhalten"
(Betrieb 29/2).

Ein anderer junger Betriebsleiter, ein gelernter Tischler:
"Aus dem Nebenerwerb wird in die Landwirtschaft gezahlt. Aus der Landwirtschaft alleine wären die Maschinen nicht finanzierbar" (Betrieb 373/1).

Ein Bauer aus einem 300 ha großen Betrieb:
"Alle Investitionen, die Maschinenkäufe und die Modernisierung des Stalles und Hauses wurden nur über das Holz finanziert" (Betrieb 380/1).

2.5.3 Der Einfluß von Politikmaßnahmen

Von den vier Bereichen, die als Determinanten der Entwicklungsstrategien untersucht wurden, kommt der Agrarpolitik der geringste Stellenwert als Einflußgröße zu.

Dies hängt mit der spezifischen Wahrnehmung der Agrarpolitik durch die Bauern zusammen. So werden etwa Marktmaßnahmen nur beschränkt wahrgenommen. Man weiß zwar von subventionierten Rinderexporten, doch was die Politik da konkret tut, wissen die Bauern nicht. Die Einkommenseffekte der Agrarmarktpolitik sind für die Bauern nicht nachzuvollziehen. Wahrgenommen werden hingegen direkte Förderungen, wie der Bergbauernzuschuß, die Investitionsförderung oder Produktionsbeschränkungen bzw. Lieferrechte, wie etwa die Milchquote.

Man interessiert sich aber für Agrarpolitik und man übt heftige Kritik daran, "daß nicht mehr für die Bauern getan wird". Besonders kritisiert werden ihre Interessenvertreter. Als allgemeiner Tenor kann festgestellt werden, daß eine "gewisse" Einsicht darin besteht, daß die Preise nicht weiter steigen können, wenn es so große Überschüsse gibt. Die Bergbauern wissen aber sehr wohl, daß bei der Milch die Bauern in den günstigen Grünlandlagen ("die großen Milchbauern aus dem Flachgau") die Überschüsse verursachen. Die Salzburger Bergregion und besonders Gegenden wie das Großarlal wurden durch die Festschreibung der Milchkontingente mit der Liefermenge der 70er Jahre besonders in ihrer weiteren Entwicklung eingeschränkt, da sie aufgrund der traditionellen Almbewirtschaftung nur geringe Anliefermengen aufzuweisen hatten. Im Berggebiet versucht man nun, die Möglichkeiten der Almwirtschaft zu nutzen, und anerkennt, daß die Flachgauer Milchbauern eben den Standortvorteil der Gunstlage nutzen.

Die meisten Salzburger Bergbauern verstehen sich heute auch als "Landschaftspfleger und Landschaftsschützer".

Die Argumentation, einen Teil neuen bäuerlichen Selbstbildes an die Rolle als Landschaftserhalter zu binden, ist bei diesen Betriebsleitern sichtlich gut angekommen. Die politische Rhetorik rund um diese Begriffe wurde von allen Bauern, großen und kleinen, Erwerbsskombinierern und Vollerwerbsbauern, gut angenommen.

Ein 30-jähriger Hofnachfolger meint dazu:

"Wenn der Fremdenverkehr nicht wäre, bräuchten sie uns Bauern sowieso nicht mehr" (Betrieb 381/1).

Und ein 20-jähriger Mann sagt:

"Man wird halt einige Bauern zur Kultivierung der Landschaft erhalten" (Betrieb 119/2).

Positiv wird diese Rolle von einem 40-jährigen Landwirt gesehen:

"In den Bergen ist man in erster Linie Landschaftspfleger und nicht Produzent" (Betrieb 74/1)

oder ganz selbstbewußt eine 60-jährige Frau mit 500 ha Waldbesitz:

"Der Bauer erhält die Natur".

Diese Einschätzungen der Rolle der Bergbauern sind durch das weitgestreute Maßnahmenbündel der Bergbauernsonderprogramme gefördert und bestärkt worden.

Wenn auch die quantitative Bedeutung der Direktzahlungen an Bergbauern nicht so überwältigend ist, so ist doch, bedingt durch die große Reichweite der Maßnahme (1990 erhielten ca. 77 % aller Bergbauern einen Bergbauernzuschuß), die Identitätsstiftung sehr groß.

Generell ist die Inanspruchnahme politischer Maßnahmen in der Salzburger Bergregion sehr hoch. Nach den Ergebnissen der Grunderhebung 1987 haben 91 Prozent der landwirtschaftlichen Haushalte in den letzten fünf Jahren zumindestens eine agrarpolitische Maßnahme in Anspruch genommen. Durchschnittlich wurden pro Haushalt

2,8 verschiedene agrarpolitische Maßnahmen in einem Zeitraum von 6 Jahren (1981-1987) in Anspruch genommen. 82 Prozent der Betriebe in der Studienregion bekommen Bewirtschaftungsprämien des Landes und 68 Prozent den Bergbauernzuschuß des Bundes. Sehr hoch ist auch die Beteiligung an Investitionsprogrammen; 59 Prozent der Betriebe haben in den letzten 6 Jahren einen AIK-Kredit oder eine Beihilfenförderung für Investitionszwecke in Anspruch genommen (DAX/NISSLER 1991, S. 93).

Investitionsförderung

Die Investitionsförderung mit den zinsverbilligten Krediten und den Beihilfen wird von den Betrieben vor allem für bauliche Investitionen in Anspruch genommen, für den Stallbau wie auch für die Renovierung oder den Ausbau des Wohnhauses sowie für Investitionen in ein betriebliches Nebengewerbe. Die Frage, ob die Verfügbarkeit (oder Nicht-verfügbarkeit) dieser Programme einen Einfluß auf die Investitionsentscheidung gehabt hat, wird von fast allen Bauern verneint.

"Es wird halt ein wenig billiger" ist die häufigste Antwort, aber man hätte den Stall in jedem Fall neu gebaut.

D.h. die Investitionsförderung induziert meist keine Investitionen, sie erleichtert finanziell die Durchführung.

Besonders geschätzt sind Unterstützungen bei Infrastrukturinvestitionen, vor allem bei der Hoferschließung oder beim Telefonanschluß. Die Hoferschließung erfordert sehr hohe Investitionen und die Bauern wären nicht in der Lage gewesen, diese selbst zur Gänze zu tragen (vgl. KNÖBL 1986). Die meisten Höfe verfügen heute über eine

asphaltierte Zufahrtsstraße und über einen Telefonanschluß. Begrüßt wird auch die Kostenübernahme für die Wegerhaltung durch das Land. Da die Bauern Schneeräumungen und andere Arbeiten in vielen Fällen selbst durchführen, erhalten sie damit ein Entgelt für diese Dienstleistung.

Einige Male beklagten sich Bauern, daß ein Investitionsvorhaben durch Inanspruchnahme der Beratung durch die Landwirtschaftskammer viel größer ausfiel als geplant.

Ein Erwerbskombinierer (40 Jahre):
"Jetzt habe ich einen riesigen Stall und er steht zur Hälfte leer" (Betrieb 98/1).

Direktzahlungen

Die Direktzahlungen werden von den Bergbauern gut angenommen.

Viele Bauern mit einem außerbetrieblichen Haupterwerb beklagen, daß sie durch die Berücksichtigung des außerbetrieblichen Einkommens bei der Bemessung des Bergbauernzuschusses des Bundes benachteiligt werden. Sie sagen, der Bergbauernzuschuß des Bundes solle nur auf die landwirtschaftliche Ertragsfähigkeit des Betriebes Bezug nehmen, da sie ja genauso wie ein Vollerwerbsbauer die Flächen bewirtschaften müssen. Die Mährprämien des Landes werden generell als Abgeltung der erschwerten Bewirtschaftung akzeptiert.

Ein 68-jähriger Altbauer meint zu den Direktzuschüssen:
"Das ist ein Ansporn zur Bewirtschaftung"
(Betrieb 31/1),

ein jüngerer (44-jähriger) Bauer wertet hingegen so:

"Für die extremen Bergbauern sollte noch viel mehr getan werden" (Betrieb 119/2).

Der Bergbauernzuschuß des Bundes war bis 1990 (also zur Zeit der Befragung) eine produktionsneutrale Direktzahlung zum Ausgleich naturbedingter Produktionserschwerenisse. Diese Förderungsmittel wurden also explizit nicht im Zusammenhang mit der betrieblichen Produktivität gewährt. In der Regel fließt der Zuschuß auch in die Haushaltskasse und wird für Konsumzwecke verwendet. Gelegentlich werden aber Mittel des Zuschusses in den Betrieb gesteckt, wohl nicht in die Ausweitung der Produktion (die meisten Bauern wissen, daß sich das nicht lohnt), aber in die Verbesserung der Arbeitssituation oder in die Modernisierung der Anlagen.

Ein Bauer dazu:

"Die Direktzuschüsse sind eine große Hilfe. Mit diesem Geld finanzieren wir notwendige Neuerungen"

(Betrieb 365/1).

Und eine 35-jährige Frau wertet die Bergbauernförderung noch positiver:

"Bergbauernzuschuß und Mähprämie sind eine sehr große Hilfe für den Hof. Das ist für uns die größte Hofeinnahme. Sonst wären wir nicht mehr da"

(Betrieb 385/1).

EG-Integration

Auf einen allfälligen EG-Beitritt Österreichs angesprochen, reagierten die meisten Bauern pessimistisch. Grundsätzlich sehen sie darin eine Existenzgefährdung für die Landwirtschaft.

Man hofft, daß man dann weiterhin die Direktzahlungen bekommt. Von der Preisseite her erwartet man aber eine starke Konkurrenz. Man

sieht eher eine Chance in der Diversifizierung des Betriebes und in der Qualitätsproduktion. Die Reaktionen der Bauern in Salzburg waren beim Thema EG im Winter 1989 (wohlgemerkt noch vor der geänderten Situation durch die Ostöffnung) aber deutlich zurückhaltender als in der Südostregion, wo teils aggressiver Protest geäußert wurde.

Sozialpolitik und Infrastrukturpolitik wichtiger als Agrarpolitik

Die meisten landwirtschaftlichen Haushalte haben Erfahrungen mit nichtlandwirtschaftlichen Politikmaßnahmen.

Viele sozialpolitische Maßnahmen wie die Verbesserung der Pensionsregelung im bäuerlichen Bereich, Maßnahmen zur Verbesserung der Gesundheitsversorgung und -betreuung sowie des Mutterschutzes werden von den Bauern als Errungenschaften der Angleichung des bäuerlichen Berufsstandes an die allgemeinen wohlfahrtsstaatlichen Regelungen sehr geschätzt.

Die Maßnahmen im Sozialbereich werden als die vordringlichsten Aufgaben des Staates angesehen. Ja, manche Errungenschaft gilt heute als unverzichtbar, wie etwa die Angleichung der bäuerlichen Pensionsregelung an die der Unselbständigen.

Häufig in Anspruch genommen und auch sehr geschätzt werden Maßnahmen der Wohnbauförderung und der Infrastrukturverbesserung. Diese Arten der Unterstützung initiieren zwar nicht die Vorhaben oder Investitionen der Haushalte, sie erleichtern aber die finanzielle Durchführung. Durch die langen Kreditlaufzeiten und die günstigen Zinssätze hält sich die Belastung meist auch bei größeren Bauvorhaben in Grenzen.

2.5.4 Die regionalwirtschaftlichen Bedingungen

Erhebungsschwerpunkt in der Panel-Erhebung ist das Großarlal, ein aufgrund eines sehr engen hochgelegenen Taleinganges verkehrsmäßig relativ ungünstig gelegenes Seitental des Salzachtals. Arbeitsplätze im produzierenden Gewerbe sind in Großarl rar; über 500 Berufstätige von den rund 1000 nicht landwirtschaftlich Berufstätigen der Gemeinde pendeln täglich in den Salzachtalraum aus. Die größten Arbeitgeber in der näheren Umgebung sind Baubetriebe sowie die Schifabrik Atomic in Altenmarkt, die Firma Kaindl in Lungötz und die deutsche Firma Liebherr in Bischofshofen. Für die gesamte Region hat der Tourismus eine entscheidende wirtschaftliche Bedeutung und zwar direkt in der Gästebeherbergung und Verpflegung, aber auch durch die damit verbundene Bautätigkeit und das für den Tourismus erforderliche Dienstleistungsangebot. Der Winterfremdenverkehr ist in den letzten 10 Jahren stark angewachsen und bedeutender geworden als der Sommerfremdenverkehr. Von großen, bekannten Fremdenverkehrszentren umgeben, ist das Großarlal eines jener Täler, die erst relativ spät für den Fremdenverkehr erschlossen wurden.

Viele bäuerliche Haushalte nehmen an der Tourismusentwicklung durch die Gästebeherbergung am Hof oder durch eine außerbetriebliche Beschäftigung in diesem Wirtschaftsbereich teil.

Beliebt sind Saisonarbeiten, wie Arbeiten am Lift oder als Schilehrer, da sich diese gut mit dem Arbeitszyklus in der Landwirtschaft verbinden lassen.

Eine 60-jährige Bäuerin meint dazu:

"Wir wären eine arme Gemeinde ohne Fremdenverkehr" (Betrieb 115/2).

"Der Fremdenverkehr hat positive Auswirkungen auf die Arbeitsplätze in der Region. Ohne Fremdenverkehr"

wäre Großarl nicht das, was es ist. Er ist sehr wichtig für uns, speziell auch für die Bauern",
sagt eine andere Bäuerin (Betrieb 386/1).

Wenn die Berufsausbildung wegen dieser leicht verfügbaren Saisonarbeiten vernachlässigt wird, weil die Möglichkeit besteht, unmittelbar nach der Schulzeit Geld zu verdienen, fehlt die für viele Arbeitsplätze erforderliche Ausbildung in späteren Jahren.

Dieses Problem ist eher bei größeren Landwirtschaftsbetrieben relevant, da die außerbetriebliche Arbeit dort zu Beginn oft nur als willkommener kurzfristig notwendiger "Zuerwerb" angesehen wird und in der Folge eine Berufsausbildung verabsäumt wird.

Für viele Haushalte mit Erwerbskombination ist die Kombination des landwirtschaftlichen Betriebes mit einem außerbetrieblichen Erwerb schon lange eine etablierte Wirtschafts- und Lebensform.

Man will nach Möglichkeit keinen Bereich der verschiedenen Aktivitäten vernachlässigen. Vermehrt werden betriebsgebundene Aktivitäten besonders attraktiv. Es bietet sich die Möglichkeit, flexible Arbeitsplätze, insbesondere für Frauen, am Hof zu schaffen. Die meisten Haushalte streben eine solche Diversifizierung in den Tourismusbereich an. Frauen ziehen die Arbeit im Fremdenverkehr vielfach der anstrengenden Arbeit im landwirtschaftlichen Betrieb vor. Oft wird über Mehrfachbelastung geklagt.

Die Kontaktmöglichkeiten, über ein eigenes Geld zu verfügen und über die Wirtschaft in diesem Bereich wesentlich mitzubestimmen sind attraktive Gründe für Frauen

gerade im Bereich der Fremdenverkehrsaktivitäten auch eine Möglichkeit der Selbstverwirklichung zu suchen.

Eine 35-jährige Frau:

"Die Kombination Fremdenverkehr und Landwirtschaft ist für mich das Schönste" (Betrieb 385/1).

Eine andere 46-jährige Frau stellt eine noch engere Verknüpfung der Tätigkeit der Bergbauern mit dem Fremdenverkehr her:

"Für den Fremdenverkehr sind die Bergbauern sehr wichtig. Ohne ihre Arbeit würde keiner mehr zu uns herschauen" (Betrieb 94/1).

Der alpine Raum Salzburgs ist heute in seiner Wirtschaftsstruktur nur mehr wenig von der Landwirtschaft geprägt. Die Agrarquote liegt etwa im nationalen Durchschnitt. Die Abnahme der Agrarquote ist in diesem Gebiet aber nicht so sehr das Resultat einer weitverbreiteten Betriebsaufgabe als vielmehr Ergebnis der Veränderungen der Wirtschaftsstruktur: Durch das große Wachstum der Bevölkerung und die laufende Erhöhung der nichtlandwirtschaftlichen Arbeitsplätze hat sich der Wirtschaftstyp der Region maßgeblich verändert. Bäuerliche Haushalte haben, da in Salzburg die Betriebe nicht geteilt wurden, immer - auch schon früher - Menschen exportiert. Die verbleibende Struktur an bäuerlichen Haushalten und Betrieben erscheint insgesamt relativ stabil, wenngleich sich bestimmte Merkmale auch hier entscheidend geändert haben. So hat sich die Einkommenszusammensetzung der Haushalte zunehmend zu einem kombinierten Erwerb verlagert. Auch die Art und Weise, wie die Betriebe geführt werden, ist, bedingt durch neue Formen der Arbeitsorganisation und die vielfältigen Kombinationen verschiedener Tätigkeiten, oft grundlegend verändert worden.

Die Landwirtschaft ist in einer mehrschichtigen sozialen Dimension in das regionale Wirtschaftsgefüge integriert. Diese Integration erfolgt nicht so sehr über den Produktmarkt als vielmehr über den Arbeitsmarkt, über die externen Leistungen der Landwirtschaft, sowie durch eine umfassende soziale Integration, die als "Normalisierung" der bäuerlichen Welt umschrieben werden kann.

3. LANDWIRTSCHAFTLICHE HAUSHALTE IN DER ÖSTERREICHISCHEN SÜDOST-REGION

3.1 Allgemeine Arbeitssituation der erhobenen Betriebe

Der größte Einflußfaktor auf die Arbeitsaufteilung in den landwirtschaftlichen Betrieben bzw. Haushalten ist durch das Vorhandensein außerbetrieblicher Erwerbstätigkeiten gegeben. Das Vorhandensein der "Erwerbskombination" war deshalb auch ein zentrales Auswahlkriterium für die Panel-Erhebung. Zum Zeitpunkt der Panel-Erhebung hatten von den 30 interviewten Haushalten

- o in 13 Fällen zumindest eine Person des Betriebsleiterehepaares eine außerbetriebliche Erwerbstätigkeit;
- o in 9 Fällen gab es keine außerbetriebliche Erwerbstätigkeit des Betriebsleiterehepaares
- o in 6 Haushalten war der Betriebsleiter bzw. die Betriebsleiterin Pensionist
- o und in 2 weiteren Fällen war der Betriebsleiter auch Pensionist, die Bewirtschaftung jedoch bereits eingestellt.

Von diesen zuletzt genannten 8 Pensionisten im Sample beziehen allerdings nur 3 eine Pension aus ihrer landwirtschaftlichen Tätigkeit.

In den meisten Haushalten mit Erwerbskombination des Betriebsleiterehepaares üben die Frauen keine außerbetriebliche Erwerbstätigkeit aus. Neben der Einhaltung traditioneller Verhaltensmuster ist dafür auch die für Frauen besonders ungünstige regionale Arbeitsmarktsituation ein wesentlicher Grund.

In jenen Haushalten, in denen das Betriebsleiterehepaar keiner außerbetrieblichen Erwerbstätigkeit nachgeht, sind zumeist andere Personen des Haushaltes, in fast allen Fällen deren erwachsene Kinder, außerbetrieblich erwerbstätig. Bei einer Übernahme des Betriebes ist zu erwarten, daß die außerbetriebliche Tätigkeit in der Regel nicht aufgegeben wird.

Da die Haushalte mit Erwerbskombination der Betriebsleiter durch eine jüngere Altersstruktur gekennzeichnet sind, ist der größere Teil der Kinder dieser Haushalte noch im schulpflichtigen Alter bzw. in einer außerlandwirtschaftlichen Berufsausbildung. In einigen Fällen finden sich jedoch auch hier schon außerbetrieblich erwerbstätige Kinder.

Schon in den zwei Jahren zwischen der Baseline-Erhebung 1987 und der 1. Panel-Erhebung 1989 waren markante Veränderungen in der Arbeitssituation einiger Haushalte feststellbar. Diese waren einerseits durch die Betriebsübergabe an außerbetrieblich erwerbstätige Kinder und andererseits durch Pensionierung des Betriebsleiters ohne Übergabe des landwirtschaftlichen Betriebes bedingt. Im Typ der Erwerbskombination der Haushalte ergaben sich dadurch folgende Verschiebungen:

Tabelle 4: Veränderungen im Typ der Erwerbskombination der Panel-Haushalte (Studienregion Österreich Süd-Ost)

Klassifikation Erwerbskombination	Baselineerhebung 1987	Panelerhebung 1989
Leiter mit Ewk. ¹⁾ (Typ 1)	10	12
Hhmitgl. mit Ewk. ²⁾ (Typ 2)	9	6
ohne Ewk. ³⁾ (Typ 3)	11	12 ⁴⁾
Region SÜD-OST insges.	30	30

Anmerkung: detaillierte Definition der einzelnen Typen der Erwerbskombination in Anhang 3

- 1) Betriebsleiter/Partner mit Erwerbskombination
- 2) andere Haushaltsmitglieder mit Erwerbskombination
- 3) alle Haushaltsmitglieder ohne Erwerbskombination
- 4) davon 8 Haushalte mit Pensionisten als Betriebsleiter

Quelle: Bundesanstalt für Bergbauernfragen - Baselineerhebung 1987 und Panelerhebung 1989

Die Haushaltsstruktur, die Ausbildung der Personen, an die der landwirtschaftliche Betrieb in nächster Zeit "übergeben" werden könnte, sowie die Einschätzung der interviewten Personen des Panels (das sind zumeist Betriebsleiter und/oder die älteren Haushaltsmitglieder) legen eine Fortsetzung der festgestellten Tendenzen nahe.

Es ist zu erwarten, daß Betriebe, deren Betriebsleiter noch ausschließlich im landwirtschaftlichen Betrieb tätig sind, von Nachfolgern übernommen werden, die bereits eine außerbetriebliche Erwerbstätigkeit ausüben bzw. sich in einer dementsprechenden Berufsausbildung befinden.

Nur in wenigen Fällen gibt es Betriebsnachfolger, die aufgrund der günstigen betrieblichen Struktur und ihrer landwirtschaftlichen Berufsausbildung den landwirtschaftlichen Betrieb im Haupterwerb weiterführen werden. Geschwister dieser Betriebsnachfolger, die zur Zeit außerbetrieblich erwerbstätig sind, werden durch ihr Ausscheiden aus dem Haushalt zu einer Änderung des Typs der Erwerbskombination führen (von Typ 2⁶⁾ zu Typ 3⁷⁾). Beide Tendenzen sind schon in den bisherigen Beobachtungen der beiden Erhebungen aufgetreten (vgl. Tab. 4).

Eine weitere für die regionale Betriebsstruktur entscheidende Entwicklungsrichtung wird durch die zukünftige Entwicklung der immer zahlreicher werdenden Pensionistenhaushalte von Landwirten bestimmt.

Von den 8 Haushalten, in denen die Betriebsleiter Pensionisten sind, ist immerhin in 6 Fällen nach den Aussagen der Betriebsleiter mit der

⁶⁾ andere Haushaltsmitglieder mit Erwerbskombination

⁷⁾ alle Haushaltsmitglieder ohne Erwerbskombination

vollständigen Einstellung der landwirtschaftlichen Tätigkeiten dieser Betriebe zu rechnen (Ausscheiden aus Typ 3⁷⁾). Der Zeitpunkt für die Einstellung der Bewirtschaftung ist aber meist erst dann gegeben, wenn die Betriebsleiter die landwirtschaftlichen Arbeiten nicht mehr selbst durchführen können.

Weitere Tendenzen der Änderung der Situation der Erwerbsskombination konnten in diesem kurzen Zeitraum in dieser Region noch nicht festgestellt werden. Schon mit den genannten Informationen wird aber deutlich, wie eng die Weiterführung oder Beendigung landwirtschaftlicher Aktivitäten mit Veränderungen in der sozialen Situation des Haushaltes zusammenhängt.

3.2 Die Einkommenszusammensetzung landwirtschaftlicher Haushalte

Die Betriebe der Baseline-Erhebung wurden mittels Clusteranalyse zu fünf Gruppen bezüglich der Einkommensanteile der verschiedenen Einkommensarten zusammengefaßt. Die einzelnen Gruppen sind durch das Überwiegen jeweils einer Einkommensart gekennzeichnet:

Cluster 1: Landwirtschaftliches Einkommen (13,6 % aller Betriebe der Region SÜD-OST)

Cluster 2: Einkommen aus Verarbeitungstätigkeiten, in Verbindung mit landwirtschaftlichem Einkommen (10,2 % der Betriebe)

Cluster 3: Transfereinkommen (22,2 % der Betriebe)

Cluster 4: außerbetriebliches Einkommen (53,9% der Betriebe)

Die in der Panel-Erhebung erfaßten Betriebe verteilen sich folgendermaßen (Tab. 5) auf die Einkommens-Cluster bzw. den Typ der Erwerbskombination:

Es zeigt sich eine gute Übereinstimmung der Cluster-Zuordnung mit der Einteilung nach den Typen der Erwerbskombination, die zur Auswahl der Panel-Betriebe herangezogen worden waren.

Da in den beiden Erhebungsgemeinden der Studienregion Süd-Ost kaum Betriebe mit Einkommen aus überwiegend betriebsgebundener Tätigkeit bzw. aus Verarbeitungstätigkeit (Cluster 2) in der Gesamtstichprobe vorhanden waren, konnten nur wenige Haushalte dieser beiden - allerdings anteilmäßig auch relativ unbedeutenden - Betriebsgruppen in der Panel-Erhebung interviewt werden. Trotzdem entspricht die Auswahl der interviewten Haushalte sehr gut der Verteilung der Betriebe auf die Einkommens-Cluster.

Die Schwerpunktsetzung auf Haushalte mit überwiegendem Einkommen aus der Landwirtschaft in der Panel-Erhebung ist durch die Selektion von Betrieben mit vielfältigen landwirtschaftlichen Aktivitäten und höherem landwirtschaftlichen Potential bedingt (vgl. Unterschiede zwischen Struktur der Baseline und Panel-Betriebe, siehe Anhang 4). Gerade in diesen Haushalten sind häufig Veränderungen bezüglich der Erwerbskombination im Haushalt in

Gang bzw. werden außerbetriebliche Tätigkeiten von Mitgliedern des Haushaltes angestrebt. Die Beobachtung einer größeren Zahl dieser Betriebe über einen längeren Zeitraum ermöglicht ein Erfassen solcher geänderter Arbeitssituationen in den Haushalten.

Tabelle 5: Einordnung der Panel-Haushalte
nach Einkommens-Clustern

Erwerbs- kombination	Einkommens-Cluster			Summe
	landwirt. Einkommen - Cluster 1 + 2	Transfer- einkommen - Cluster 3	außerbetriebl. Einkommen - Cluster 4	
Leiter mit Ewk. ¹⁾ (Typ 1)	1	-	10	10
Hh.mitgl. mit Ewk. ²⁾ (Typ 2)	2	2	5	9
ohne Ewk. ³⁾ (Typ 3)	8	3	-	11
Summe	11	5	14	30
in %	36,6	16,7	46,7	100,0
Verteilung aller Baseline-Betrie- be der Region	23,9 ⁴⁾	22,2	53,9	100,0

1) Betriebsleiter/Partner mit Erwerbskombination

2) andere Haushaltsmitglieder mit Erwerbskombination

3) alle Haushaltsmitglieder ohne Erwerbskombination

4) der Cluster Einkommen aus betriebsgebundener Tätigkeit wurde aufgrund der geringen Häufigkeit nicht dargestellt und zu Cluster 2 hinzugerechnet.

Quelle: Bundesanstalt für Bergbauernfragen - Grunderhebung 1987
und Panelerhebung 1989

3.3 Haushaltsstrategien

Ausgehend von der Einteilung der Haushalte nach ihrer dominanten Einkommensquelle wurden die Haushalte unter Einbeziehung der absoluten Bedeutung der Landwirtschaft sowie aufgrund der wichtigsten ökonomisch relevanten Verhaltensweisen und Einstellungen drei wichtigen Entwicklungsmustern zugeordnet. Diese betreffen sowohl das Ausmaß der landwirtschaftlichen Produktion als auch die Bedeutung der Erwerbskombination.

- a) Landwirtschaft als Hauptentwicklungsstrategie der Haushalte (Strategie 1)
- b) Kombination von landwirtschaftlicher bzw. betriebsgebundener und außerbetrieblicher Erwerbstätigkeit und Einkommen (Strategie 2)
- c) Haushalte mit Landwirtschaft von marginaler Bedeutung (Subsistenzbetriebe - Strategie 3)

Jeder der drei Gruppen läßt sich rund ein Drittel der befragten Betriebe der Region SÜD-OST zuordnen.

Diese Einteilung berücksichtigt die Entwicklung der Haushalte bis zum Zeitpunkt der Panelbefragung. Zukünftige Entwicklungen können sich vor allem in horizontalen Verschiebungen zwischen den Typen der Erwerbskombination (wie weiter oben beschrieben) und bei entscheidenden Strategieänderungen des Haushaltes in vertikalen Veränderungen ausdrücken.

Tabelle 6: Haushaltsstrategien und Erwerbskombination

Strategie	Erwerbskombination			Summe
	Leiter mit Ewk. ¹⁾ (Typ 1)	Hh.mitgl. mit Ewk. ²⁾ (Typ 2)	ohne Ewk. ³⁾ (Typ 3)	
"Landwirtschaft im Zentrum" (Strategie 1)	-	2	6	8
"Kombinations- haushalt" (Strategie 2)	6 ⁴⁾	4	3	11
"Subsistenz- haushalt" (Strategie 3)	4	3	4	11
Summe	10	9	11	30

1) Betriebsleiter/Partner mit Erwerbskombination

2) andere Haushaltsmitglieder mit Erwerbskombination

3) alle Haushaltsmitglieder ohne Erwerbskombination

4) in 2 dieser Fälle bildet das Einkommen aus betriebsgebundener Tätigkeit einen bedeutenden Anteil, ansonsten das außerbetriebliche Einkommen einen überwiegenden Anteil am Gesamteinkommen des Haushaltes

Quelle: Bundesanstalt für Bergbauernfragen - Panelerhebung 1989
und Baselineerhebung 1987

3.3.1 Der landwirtschaftliche Betrieb als Hauptentwicklungsstrategie der Haushalte

Die Arbeitstätigkeiten der Mitglieder der Haushalte dieser Strategie sind fast ausschließlich auf die Landwirtschaft konzentriert. Meist werden außerbetriebliche Erwerbstätigkeiten nur von Geschwistern des Betriebsübernehmers ausgeführt. Wenn diese den Haushalt verlassen, übt daher keine Person des Haushaltes eine außerbetriebliche Erwerbstätigkeit mehr aus. Manchmal üben auch die Hofübernehmer selbst eine vorübergehende außerbetriebliche Erwerbstätigkeit aus. Der überwiegende Anteil der Betriebe dieser Gruppe entspricht nach der herkömmlichen Einteilung dem Typus eines "Haupterwerbsbetriebes".

Die Betriebsleiter dieser Gruppe sind überwiegend zwischen 40 und 50 Jahre alt.

Im Vergleich zu landwirtschaftlichen Haushalten mit Erwerbskombination bedauern sie teilweise, nicht in ihrer Jugend einen Beruf gelernt zu haben und eine außerbetriebliche Tätigkeit neben dem landwirtschaftlichen Betrieb aufgenommen bzw. weitergeführt zu haben.

Ein Betriebsleiter, 50 Jahre, mit einem Betrieb von 39 ha selbstbewirtschafteter Gesamtfläche (Betrieb 323/1):

"Ich habe es versäumt, daß ich beim Bundesheer geblieben bin - ich hätte dort eine sichere Pension und ein regelmäßiges Einkommen; ich habe es verpaßt, damals dort zu bleiben; leider habe ich auf Vollerwerbsbauer gesetzt."

In einem anderen Betrieb wird die landwirtschaftliche Tätigkeit zwar etwas positiver eingeschätzt, über die langfristigen Entwicklungstendenzen herrschen jedoch keine Illusionen (Betriebsleiter, 34 Jahre, 25 ha selbstbewirtschaftete Gesamtfläche - Betrieb 308/1):

"Auch wenn ich einen guten Beruf hätte, ganz aufgeben würde ich die Landwirtschaft nicht, ich hänge schon sehr dran."

und später:

"Als Vollerwerbsbauer gehts bei den Kindern sicher nicht weiter!"

Die betriebliche Struktur dieser landwirtschaftlichen Betriebe ist - wie nicht anders zu erwarten - weit überdurchschnittlich - bis auf einen Großbetrieb können alle Betriebe als mittelgroße Betriebe eingestuft werden. Weit interessanter ist jedoch die diesen Betrieben gemeinsame Entwicklung:

Zumeist wurde die Betriebsfläche bzw. der Intensitätsgrad der Bewirtschaftung seit der Betriebsübernahme sehr stark erhöht, teilweise umfassen die jetzigen Betriebe mehrere früher eigenständige Betriebe. Darüberhinaus verfügen sie über umfangreiche Pachtflächen.

Sie haben damit eine Betriebsentwicklung vom kleinen "Vollerwerbsbetrieb" zum intensiv geführten mittelgroßen "monostrukturierten" landwirtschaftlichen Betrieb vollzogen.

3.3.2 Kombination landwirtschaftlicher und außerbetrieblicher Erwerbstätigkeit

In diesen Haushalten ist zumindest eine Person im Haushalt ganztägig außerbetrieblich beschäftigt. Zumeist ist dies in den untersuchten Fällen der Betriebsleiter selbst und seine Frau ist für eine Fülle der alltäglichen Entscheidungen und Arbeiten im landwirtschaftlichen Betrieb verantwortlich.

Das Muster klassischer "Arbeiterbauern" ist gerade in der SÜDOST Region seit Jahrzehnten weit verbreitet.

Zusätzlich zu diesen Betrieben, in denen eine Person des Betriebsleiterehepaares außerbetrieblich erwerbstätig ist, wurden noch jene Haushalte dieser Strategie zugeordnet, in denen Söhne oder Töchter, die unmittelbar vor der Betriebsübernahme stehen, einen offensichtlich stabilen außerbetrieblichen Erwerb ausüben. Sowohl von den noch betriebsleitenden Personen wie von den zukünftigen Betriebsbesitzern wird eine Aufgabe der außerbetrieblichen Arbeitsstelle bei einer Betriebsübernahme ausgeschlossen. Vielmehr ist die Weiterbewirtschaftung des landwirtschaftlichen Betriebes bzw. die Art der Weiterführung des Betriebes ungewiß. Mit dem Eintritt in das Berufsleben wird die Neigung, den landwirtschaftlichen Betrieb in der bisherigen Form weiter zu bewirtschaften, geringer. Von den Kindern kommt dann auch oft der Rat, die Viehhaltung zu vereinfachen und schließlich ganz damit aufzuhören.

Diese pessimistische, oft aber auch sehr unsichere Einschätzung der Entwicklung des landwirtschaftlichen Betriebes wird in den Interviews des 1. Panels zumeist von der älteren Generation artikuliert. Die tatsächlichen Absichten der nächsten Generation können dadurch sehr leicht hinter gruppenspezifischen Stereotypen

versteckt werden bzw. erst nach einer Änderung der Entscheidungsstruktur im Haushalt artikuliert werden⁸.

So äußert eine junge Frau, 27 Jahre, die die Landwirtschaft der Eltern bereits (von den Eltern) gepachtet hat:

"In der Landwirtschaft ist zuviel Arbeit und es schaut zu wenig raus. Ich will nicht so weitermachen wie meine Mutter."

Sie sieht den Betrieb als eine "Verpflichtung" gegenüber ihren Eltern. (Betrieb 418/1)

Größe und Art der Bewirtschaftung dieser Betriebe ist äußerst unterschiedlich. So finden sich Betriebe von 5-20 ha, die eine derartige Strategie aufweisen.

Entscheidend für die Wirtschaftsführung ist aber oft die "Geschichte des Betriebes".

Viele Betriebe waren früher äußerst vielfältig bewirtschaftete landwirtschaftliche Betriebe mit allen in der Region vorkommenden Produktionszweigen. Zahlreiche Investitionen und eine Ausweitung der betrieblichen Fläche erfolgten in den 50er und 60er Jahren. Im Laufe der Jahre wurde aber in vielen Fällen Einkommen aus außerbetrieblichen Erwerbstätigkeiten zur Deckung der Ansprüche des Haushaltes benötigt. Diese Betriebe haben in der Folge, aus Gründen der Arbeitsorganisation, die breit gefächerte Produktionspalette vereinfacht. Besonders markant ist dies für den Bereich der Produktverarbeitung am Betrieb und die Einschränkung der tierischen Produktion.

Trotzdem finden sich gerade in vielen dieser Betriebe Elemente einer traditionellen Bewirtschaftung, gerade bei Betriebsleitern um das Pensionierungsalter. Es scheint, daß diese Haushalte zur entscheidenden Zeit einen ähnlichen Entwicklungsweg wie jene der Strategie 1 (mit

⁸ Ein Ziel der Panel-Befragung war es auch, verstärkt die jungen Personen im Haushalt zur Betriebsentwicklung und zu ihren persönlichen Absichten zu befragen.

dem landwirtschaftlichen Betrieb als Hauptentwicklungsstrategie der Haushalte) nicht gehen wollten oder konnten. In ihrer Zusammensetzung sehr heterogen, haben manche dieser Haushalte einen für die betroffenen Personen gangbaren Weg der "Betriebsvereinfachung" gefunden, andere konnten bisher noch nicht eine neue "Betriebsstrategie" entwickeln.

3.3.3 Haushalte mit Landwirtschaft von marginaler Bedeutung

Die landwirtschaftlichen Betriebe dieser Haushalte haben durchwegs nur eine kleine Flächenausstattung (bis max. 5 ha). In einigen Fällen wird der Betrieb schon seit vielen Jahren nicht mehr von den Betriebsinhabern bewirtschaftet - Teile der Flächen sind verpachtet bzw. liegen brach, oft wurden bereits Flächen abgegeben. In anderen Fällen ist ein Rückzug der nachfolgenden Generation aus landwirtschaftlichen Tätigkeiten zu beobachten. Die Bewirtschaftung der Flächen erfolgt nach wie vor durch die bisherigen Betriebsleiter, die zumeist bereits in Pension sind, in ziemlich traditioneller Weise. Die breite Produktpalette ist zu einem Großteil auf die Nahrungsmittelerzeugung für den eigenen Haushalt ausgerichtet. Das bestehende Wissen um Verarbeitungsaktivitäten ist meist aufgrund des geschwundenen Bedarfs im Haushalt eingeschränkt bzw. ganz aufgegeben worden. Zugleich sind auch arbeitsintensive Produktparten, wie Teile der Viehhaltung, verringert worden (vgl. Tab.7).

Egal ob diese Betriebe noch bewirtschaftet werden oder nicht,

in jedem Fall ist bei den Haushalten dieser Strategie eine tendenzielle Verminderung der landwirtschaftlichen Aktivitäten bis zum Auslaufen des Betriebes festzustellen.

Die Betriebsübernehmer sind derzeit nicht an einer landwirtschaftlichen Tätigkeit interessiert, ein allfälliges Ausnutzen der betrieblichen Ressourcen beschränkt sich auf Gartentätigkeit und eventuell Kleintierhaltung sowie auf die Ausnutzung von Waldbesitz für die Brennholzversorgung.

Tab. 7: Entwicklung der Viehhaltung seit Betriebsübernahme

Strategie	erhöht	gleich- geblieben / gesenkt	Teile auf- gegeben	vollständig aufgegeben	kein Vieh
"Landwirtschaft im Zentrum" (Strategie 1)	5	1	-	1	-
"Kombinations- haushalt" (Strategie 2)	2	5	5	1	-
"Subsistenz- haushalt" (Strategie 3)	-	-	4	2	3
Summe	7	6	9	4	3

Quelle: Bundesanstalt für Bergbauernfragen - Panelerhebung 1989

Ein junges Betriebsleiterhepaar (Mitte 30), das den landwirtschaftlichen Betrieb zwar von den Eltern übernommen hat, wo die Eltern aber nach wie vor den Betrieb fast völlig allein bewirtschaften, erklärt seine Situation so:

"Wir wollen eher nicht, später wenn die Eltern nicht mehr können, die Landwirtschaft bewirtschaften. Wir wollen aber auf keinen Fall verkaufen. Wir wollen eher etwas dazukaufen und zwar als Wertanlage"
(Betrieb 343/2).

Diese Einschätzung des Grundbesitzes als Wertanlage ist auch bei allen anderen Haushalten diese Typs latent sehr stark vorhanden. Nur in Ausnahmefällen würden Flächen verkauft werden.

Trotz geringer oder bereits aufgebener Bewirtschaftung wird am Besitz des Betriebes festgehalten.

Für manche Haushalte mit niedrigem außerbetrieblichen Einkommen bietet der Grundbesitz bzw. die kleine Landwirtschaft, die Möglichkeit, unmittelbar zur Nahrungsmittelversorgung beizutragen. Eine vielfältige Produktionsstruktur soll einen hohen Grad an Selbstversorgung mit Nahrungsmittel und Energie (Brennholz) ermöglichen.

Die Bedeutung der Landwirtschaft ist in diesen Haushalten sehr gering. Eine gänzliche Aufgabe der landwirtschaftlichen Betriebe wird zumeist jedoch ausgeschlossen. Ob diese Einstellung auch bei einer selbständigen Entscheidung durch die nächste Betriebsleitergeneration, die möglicherweise auch nicht mehr so stark unbewußten Zwängen unterliegt, aufrechterhalten bleiben wird, läßt sich noch nicht beantworten.

3.4 Parameter der Entwicklungsstrategien

3.4.1 Familie und Haushalt

Auf dem Weg zur Kleinfamilie

Die Haushaltssituation (die Situation im Lebenszyklus), sowie die Veränderungen der Werthaltungen und beruflichen Qualifikationen der einzelnen Personen gehören zu den maßgebendsten Faktoren für die Strategien des Haushaltes.

Die Tendenz zu kleinfamiliären Strukturen ist entweder durch das Ausziehen der Eltern (durch Haushaltsteilungen und separiertes Wohnen), oder durch die Errichtung von Wohnungen durch die Kinder außerhalb des Elternhauses deutlich erkennbar.

Tabelle 8: Anzahl der Generationen im gemeinsamen Haushalt

Entwicklungsstrategie	Zahl der Generationen			
	1	2	3	4
"Landwirtschaft im Zentrum" (Strategie 1)	1	3	4	-
"Kombinationshaushalt" (Strategie 2)	1	7	2	1
"Subsistenzhaushalt" (Strategie 3)	4	6	1	-
Summe	6	16	7	1

Quelle: Bundesanstalt für Bergbauernfragen - Panelerhebung 1989

Nur mehr in wenigen Fällen sind Mehrgenerationen-Haushalte (Haushalte mit mindestens 3 Generationen) zu finden. Oft leben aber erwerbstätige, unverheiratete Kinder im Haushalt; nur sehr selten wurde bisher der Haushalt sowie auch die unmittelbare Nähe des Elternhauses verlassen.

Trotz der schwierigen Arbeitsplatzsituation in der Region halten auch viele junge Haushaltsmitglieder am Wohnort bzw. an der Region als zentralen Lebensmittelpunkt fest.

Die Probleme im Zusammenleben von mehreren Generationen treten vor allem bei deutlichen Veränderungen der sozialen Situation, wie Zuzug von familienfremden Personen, Heirat bzw. Tod eines Familienmitgliedes auf. Am deutlichsten wird die Ablehnung in die Familienstruktur aufgenommen zu werden, von den Schwiegertöchtern wahrgenommen. Ein eindrucksvolles Beispiel der persönlichen Ablehnung wird von einer Frau geschildert, die kurz nach dem Tod des Schwiegervaters auf den Hof geheiratet hat:

"Die Mutter (das ist die Schwiegermutter) hat es nämlich nicht verkraftet, daß der Sohn geheiratet hat, deshalb ist sie nach 7 Jahren zu einer Tochter gezogen. Es ist immer ein Kampf gewesen - wir haben uns überhaupt nicht verstanden ... Die Mutter ist gar nicht zur Hochzeit ihres Sohnes gegangen." (Betrieb 403/1).

Nicht immer sind diese Konflikte so kraß aufgetreten und so konsequent ausgetragen worden. Oft "war nach außen überhaupt nichts zu spüren" von Schwierigkeiten und Problemen des Zusammenlebens:

"jeder hat gesagt, hier geht es ganz gut. Wir sind bekannt als die Musikerfamilie." (Betrieb 449/1).

Die typische Konstellation dieses Konfliktes besteht in der Schwiegertochter - Mutter - Beziehung.

Nur in ca. 1/5 der befragten Haushalte wurde der landwirtschaftliche Betrieb von einer Frau weitergeführt und der Schwiegersohn kam neu zum Haushalt dazu.

Das so deutliche Übergewicht der Übergabe an männliche Hofübernehmer dürfte sich derzeit insofern wandeln, als eine Betriebsübergabe an die nächste Generation immer schwieriger wird. Daher wird nunmehr auch immer öfter den Töchtern der landwirtschaftliche Betrieb in Aussicht gestellt.

Bei den bereits sich deutlicher abzeichnenden Hofübergaben der interviewten Betriebe ist die Zahl männlicher und weiblicher Hofnachfolger bereits fast ausgeglichen.

Vergleicht man das Alter der Partner des Betriebsleiterpaares, so fällt auf, daß die Männer insgesamt um 4 Jahre älter sind als deren Ehefrauen. Dieser Altersunterschied ist in Haushalten mit auf die Landwirtschaft gerichteter Strategie deutlich höher (über 6 Jahre), in Haushalten mit einer Landwirtschaft von marginaler Bedeutung deutlich geringer (ca. 2 Jahre).

Berufsausbildung, d.h. nicht-landwirtschaftliche Ausbildung

Die Berufsausbildung liefert Hinweise auf die Wertigkeit der landwirtschaftlichen bzw. außerbetrieblichen Tätigkeit. In den befragten Haushalten sind nur geringe geschlechtsspezifische Unterschiede festzustellen. Frauen haben aber noch immer seltener eine außerlandwirtschaftliche Berufsausbildung als Männer. Aus der folgenden Tabelle läßt sich

eine eindeutige Verschiebung von der landwirtschaftlichen Ausbildung hin zur außerlandwirtschaftlichen Ausbildung

ablesen. Während in der Generation der Betriebsleiter eine landwirtschaftliche oder außerlandwirtschaftliche Ausbildung gleich häufig absolviert wurde, haben Söhne und Töchter der Betriebsleiter fast ausschließlich eine nichtlandwirtschaftliche Ausbildung erhalten.

Tabelle 9: Ausbildung der Haushaltsmitglieder

Ausbildung	Haushaltsstrategie			Summe
	"Landwirtschaft im Zentrum" (Strategie 1)	"Kombinationshaushalt" (Strategie 2)	"Subsistenzhaushalt" (Strategie 3)	
<i>Betriebsleiter:</i>				
außerlandwirt. Ausbildung	3	5	7	15
landwirtschaftliche Ausbildung	7	8	2	17
<i>Kinder der Betriebsleiter:</i>				
außerlandwirt. Ausbildung	6	12	6	24
landwirtschaftliche Ausbildung	2	-	-	2
Summe	18	25	15	58

Quelle: Bundesanstalt für Bergbauernfragen - Panelerhebung 1989

Zum Teil sind dabei Grundkurse als geringfügige Berufsausbildung einbezogen worden. Trotzdem verfügt nur etwas mehr als die Hälfte der Personen der Haushalte im erwerbsfähigen Alter überhaupt über eine Berufsausbildung. Dieser Anteil ist bei den Jungen deutlich höher.

Die Betriebsleiter meinten fast einhellig, daß sie einer außerlandwirtschaftlichen Berufsausbildung ihrer Kinder größeres Gewicht beimessen als einer landwirtschaftlichen Fachausbildung.

Fast in allen Haushalten werden die Kinder zu einer außerbetrieblichen Berufsausbildung ermutigt, nur in ganz wenigen überdurchschnittlich großen Betrieben wird bewußt eine landwirtschaftliche Fachausbildung der Kinder angestrebt.

Die finanziellen Entscheidungen im Haushalt

Die Entscheidungsstruktur in den Haushalten sollte vor allem über die personelle Verfügbarkeit der finanziellen Mittel des Haushaltes erfaßt werden. Dieses Thema, das von den Befragten zwar bereitwillig beantwortet wurde, inhaltlich aber hinter der generellen Verhaltensweise, "das Geld gemeinsam einzunehmen und auszugeben", in diesen Gesprächen zurückgehalten wurde, dürfte viele differenzierte nicht offengelegte Facetten enthalten. Dabei sind aber auch die relevanten Aspekte der oft sehr generellen Aussagen entscheidend zu berücksichtigen. In der Enderhebung und in der 2. Panelerhebung wurde versucht, mit einer schwerpunktmäßigen gezielten Fragegruppe zu diesem Thema genauere Informationen zu erhalten. Denn nur in wenigen Haushalten konnte schon in diesem ersten Gespräch über getrennte Einnahmen, Haushaltsgeld, Kontoführung sowie Entscheidung und Durchführung der Ausgaben intensiv und auf die einzelnen Personen bezogen gesprochen werden.

Als allgemeines Grundmuster wird die gemeinsame Verwaltung der finanziellen Belange des Betriebes sowie der außerbetrieblichen Einnahmen und eine deutliche Trennung der Geldmittel der Kinder und Eltern der Betriebsleiter angegeben.

Jene finanziellen Ausgaben, zu denen das Einkommen bzw. die verfügbaren finanziellen Mittel verschiedener Personen beitragen, dürften den Haushaltsmitglieder nur wenig bewußt sein und wurden daher nur grob und ohne klare Erklärung benannt.

Rege Bautätigkeit

Die wirtschaftliche Situation der Haushalte, aber auch ihre Werthaltung bezüglich der Gestaltung ihrer Lebensumstände läßt sich sehr gut an Hand der Bautätigkeit der Haushalte nachvollziehen.

In vielen Haushalten der Studienregion wurden mit dem Ziel, eine Verbesserung des Lebensstandards erreichen zu können, schon vor vielen Jahren außerbetriebliche Erwerbsmöglichkeiten gesucht. Dabei wurden auch oft Arbeitsplätze, die außerhalb eines täglichen Einzugsbereichs liegen, angenommen. Jene Haushalte, die über kombinierte Erwerbsmöglichkeiten verfügen, haben im Wohnbereich eine verstärkte Bautätigkeit zu verzeichnen. Auffallend ist aber, daß diese Haushalte mit einer Kombination landwirtschaftlicher und außerbetrieblicher Erwerbstätigkeit (Strategie 2) auch häufig ihre Wirtschaftsgebäude umgebaut haben. Ein Teil dieser Haushalte und natürlich in einem stärkeren Ausmaß die Haushalte mit einer Landwirtschaft von geringer wirtschaftlicher Bedeutung (Strategie 3) geben der Adaption ihres Wohnbereichs an die persönlichen Wünsche gegenüber betrieblichen Erfordernissen des Umbaus der Wirtschaftsgebäude den Vorzug. Trotzdem darf nicht übersehen werden, daß viele "kombinierte" Haushalte die betrieblichen Belange

weit vor die Erfordernisse im Haushalte die betrieblichen Belange weit vor die Erfordernisse im Wohnbereich reihen. Diese Einstellung ist in den Haushalten mit der Landwirtschaft als Hauptentwicklungsstrategie (Strategie 1) am verbreitetsten. Nur bei ganz großen Betrieben mit einem entsprechend hohen Anspruch der Haushalte an die Lebensqualität im privaten Bereich wird die Errichtung des Wohngebäudes auch bei dieser Strategie als vordringlich (und höher gewichtet als die Bautätigkeit im Wirtschaftsbereich) bewertet. Die Beobachtung der Bautätigkeit zeigt, daß in vielen Fällen durch die außerbetriebliche Erwerbstätigkeit die Möglichkeit zur Durchführung von Umbau- oder Neubauarbeiten im Wohnbereich und im Wirtschaftsbereich geschaffen wurde. Die Nutzung dieser Renovierungsmöglichkeit auch für betriebsstrukturelle Anpassungsmaßnahmen ist jedoch auch innerhalb der definierten Haushaltsgruppen äußerst unterschiedlich.

Freizeit und Urlaub

Der Bereich des Freizeitverhaltens bzw. der Einstellung zu Freizeit und Urlaub verweist auf einen weiteren sehr interessanten Aspekt der "Lebensgestaltung" bzw. des "Lebensstandards" der Haushalte.

Den meisten Personen in bäuerlichen Haushalten ist eine Zuordnung ihrer Zeit zur Erholungszeit bzw. Freizeit nicht vertraut.

In diesem Punkt sind jedoch bedeutende und rasche Veränderungen, auch bei den untersuchten landwirtschaftlichen Haushalten, im Gange. So ist hier ein krasser Unterschied zwischen den verschiedenen Altersgruppen feststellbar. Den Urlaub mit einer Reise zu verknüpfen, wird für junge Leute mehr und mehr selbstverständlich. Immer wieder werden auch von jenen, die bisher noch keinen Urlaub gemacht haben, Organisationsformen im landwirtschaftlichen Betrieb angesprochen, die eine größere Unabhängigkeit und eine Abwesenheit vom Betrieb erlauben. Bisher haben jedoch nur sehr wenige Haushalte regelmäßig Reisen (insbesondere Urlaubsreisen) durchgeführt. Die meisten Per-

sonen der Haushalte haben nur selten in ihrem ganzen Leben eine Reise gemacht, oft sind diese Reisen Verwandtenbesuche bzw. Wallfahrten.

Der nunmehr aber schon weit verbreitete Wunsch, "eine Urlaubsreise zu machen", wird oft aus finanziellen, betrieblichen oder familiären Gründen nicht ausgeführt oder verschoben. Die Erwartungshaltung, die mit dem Konsumgut "Urlaubsreise" in den landwirtschaftlichen Haushalten geweckt wurde, ist aber sehr hoch.

Ein pensionierter "Arbeiterbauer", der bisher nie weggefahren ist, schildert seine Wünsche so:

"Ich würde gern Urlaub machen, aber nicht in Österreich; wenn ich auf Urlaub fahre, möchte ich nach Indien oder Afrika." (Betrieb 324/1).

Oft wird auch anstatt dieser Wünsche eine resignativ klingende Selbstbeschränkung auf das "Zuhause" als Ideal präsentiert.

Weitreichender Aktionsradius?

Die interviewten Haushalte verfügen, wie aus der Beschreibung der Urlaubsreisen hervorgeht, bisher über ein sehr enges räumliches Handlungsmuster.

Das aus den in den Interviews genannten Ortsangaben erfaßte räumliche Orientierungsmuster zeigt, daß in der Mehrzahl Orte in der näheren Umgebung als räumliche Bezugsorte angesprochen werden. Dabei ergeben sich deutliche Unterschiede aufgrund der regionalen Wirtschaftssituation zwischen den beiden untersuchten Gemeinden der Region SÜDOST. In St. Michael im Burgenland, mit seiner starken wirtschaftlichen Verflechtung mit Wien, werden Beziehungen

über große Distanzen in Österreich sehr häufig angesprochen. In Straden ist dagegen die Verflechtung innerhalb des Bundeslandes Steiermark mit Graz, aber auch mit anderen Arbeitszentren der Steiermark von wesentlich größerer Bedeutung.

Tabelle 10: Räumliches Bezugsmuster der landwirtschaftlichen Haushalte

Bezugsort ¹⁾	St. Michael	Straden
in der Gemeinde	35	24
in der Umgebung (Bezirk) = täglicher Pendel- einzugsbereich	57	57
im Bundesland	29	48
in Österreich	74	18
im Ausland	17	15

1) als Bezugsorte wurden in den Interviews genannte Ortsbezeichnungen der Tätigkeiten oder Zielpunkte der Haushaltsmitglieder erfaßt.

Quelle: Bundesanstalt für Bergbauernfragen - Panelerhebung 1989

3.4.2 Der landwirtschaftliche Betrieb

Entwicklung der landwirtschaftlichen Betriebe

Wie in der Beschreibung der Panel-Auswahl gezeigt wurde, ist in diesen Interviews tendenziell eine Abweichung von der repräsentativen Betriebsstruktur hin zu Betrieben mit größerer Bedeutung der Landwirtschaft für den Haushalt festzustellen. So ist auch bei fast einem Drittel der Haushalte die Hauptstrategie in der Landwirtschaft zu sehen (=Strategie 1). Viele Betriebe der Strategie 1, aber auch viele der Strategie 2 (Kombination von landwirtschaftlicher und außerbetrieblicher Erwerbstätigkeit) haben Flächen nach der Betriebsübernahme dazugekauft bzw. in einem größeren Umfang gepachtet. Bei zahlreichen Betrieben liegt diese Aufbauphase jedoch schon lange zurück. Obwohl durch die Betriebserweiterungen in der Vergangenheit eine deutliche Vergrößerung der Betriebe erfolgte, bieten die nunmehr mittelgroßen Betriebe nicht genügend Anreiz für die Weiterführung der Bewirtschaftung durch die nächste Generation.

Tabelle 11: Flächenveränderung der landwirtschaftlichen Betriebe

Entwicklung seit Betriebsübernahme	"Landwirtschaft im Zentrum" (Strategie 1)	"Kombinationshaushalte" (Strategie 2)	"Subsistenzhaushalte" (Strategie 3)	zusammen
Vergrößerung der Betriebsfläche	5	6	3	14
konstante Fläche	3	4	4	11
Flächenabgabe	-	1	4	5

Quelle: Bundesanstalt für Bergbauernfragen - Panelerhebung 1989

Aus der Beschreibung der Betriebsentwicklung in den Panel-Interviews sind neben der Flächenveränderung auch andere Veränderungen der Betriebe zu ersehen. Die Wichtigsten dabei sind v.a. Änderungen im Viehbestand, Änderungen im Intensitätsgrad der Bewirtschaftung, Änderungen in der Produktpalette, Reduktion der tierischen und pflanzlichen Produktionssparten, Veränderung in der Maschinen- und Gebäudeausstattung des Betriebes und Änderung der Arbeitskraftsituation am Betrieb.

Anhand dieser Kennzeichen der Betriebsentwicklung ist die These der **Dualisierung der Landwirtschaft** sehr gut zu überprüfen.

Die duale Entwicklung ist an der Aufspaltung der vorherrschenden Gruppe der kleinen und mittleren Vollerwerbsbetriebe in eine Gruppe akkumulierender Betriebe und in eine Gruppe nebenberuflicher und oft marginalisierter Landwirte zu erkennen.

Es können jedoch nicht sämtliche Betriebe mit der Hauptentwicklungsstrategie Landwirtschaft (Strategie 1) eindeutig zu den akkumulierenden Betrieben gezählt werden. In diesen Fällen ohne derartige Wachstumstendenzen der landwirtschaftlichen Betriebe ist zumeist aufgrund einer speziellen familiären und sozialen Situation eine ausschließliche Orientierung auf die Landwirtschaft ohne wesentliche Entwicklungsimpulse zu beobachten. Diese Betriebe stehen demnach noch zwischen den beiden Haupt-Gruppen nach der Dualisierungstheorie.

Nur wenige Betriebe und nur solche mit der Hauptentwicklungsstrategie Landwirtschaft verfügen über Merkmale akkumulierender Betriebe wie Vergrößerung des Viehbestandes, Erhöhung der Bewirtschaftungsintensität, Spezialisierung, Wechsel der Produktpalette, Aufnahme "neuer" Produktionssparten, hohe Investitionstätigkeit, Steigerung der Arbeitsproduktivität usw. Bei einigen dieser Haushalte ist eine erhebliche Verschuldung mit einem hohen Belastungsgrad vorhanden, während allgemein eine Kreditaufnahme vermieden wird. Die anderen Betriebe sind zumeist

auf eine Fortsetzung bisheriger Bewirtschaftungsformen mit einer Einschränkung auf eine geringere Zahl verschiedener Aktivitäten ausgerichtet. Meist finden nur jene Betriebe, die diese Einschränkung nicht bloß unter dem Druck veränderter betrieblicher aber auch familiärer sowie sozialer Bedingungen vollziehen, zu einer vereinfachten und der jetzigen Situation ökonomisch angepaßten Bewirtschaftungsform.

Betriebsaufgabe

Die Absicht und die Möglichkeit den Betrieb weiterzuführen ist in der Österreichischen Südostregion wesentlich geringer als in der Salzburger Bergregion.

Zahlreiche Betriebsleiter, die bereits in Pension sind, müssen mit dem Gedanken vertraut werden, keinen "Hofübernehmer" zu finden, der "ihren" Betrieb weiterführt. Zumeist wird deshalb in diesen Haushalten eine traditionelle Betriebsorganisation der Landwirtschaft fortgesetzt. Arbeitsüberlastung, Veränderungen der sozialen Situation, Krankheit oder andere familieninterne Gründe führen mitunter zu Betriebsvereinfachungen, wobei man sich auf wenig traditionelle Produkte bzw. vor allem auf eine Reduzierung der Viehhaltung beschränkt, was oft wenig ertragreich ist. Die "Milchlieferverschichtsaktion", die Rückkaufaktion bzw. die Möglichkeit, das Milchkontingent im Wege der Handelbarkeit zu verkaufen, gaben hier in den letzten Jahren einen wesentlichen Impuls, die geplante Einstellung der Milchlieferung vorzuziehen und mit der Prämie aus der Aktion bzw. den Verkaufserlös eine quasi "Pensionserhöhung" zu erreichen.

Eine ältere Bäuerin im Südburgenland zur Frage der Weiterführung des Betriebes (Betrieb Nr. 315/3):

"Wir tun nichts mehr. Für wen auch? Es ist gewöhnlich, daß die Kinder dann alles verkaufen; sie kaufen sich ein Auto nach dem anderen."

Aber auch in Haushalten mit jungen Betriebsleitern wird dem Betrieb keine Zukunft gegeben. Diese Personen mit zur Zeit kombinierter Einkommensstrategie (Strategie 2) argumentieren oft so:

"Für die Kinder ist er (der Betrieb) zu klein und im Nebenerwerb zu führen, ist nicht gut möglich, weil im Bezirk keine Arbeitsmöglichkeiten sind."

(Betrieb 446/2).

Gerade diese Haushalte legen Wert auf erweiterte Lebensmöglichkeiten (wie z.B. Freizeit und Urlaub) und auch auf eine nicht-traditionell-bäuerliche Wohnumgebung und Wohnung. Im Erscheinungsbild scheint das (gut-)bürgerliche Einfamilienhaus Leitbild der Familie zu sein. Dementsprechend werden dabei die landwirtschaftlichen Arbeitsvorgänge weit ausgelagert, rationalisiert und auf vereinfachte, arbeitszeitsparende Bereiche beschränkt.

Betriebsübergabe

Eine Übergabe des Betriebes an die Nachfolgeneration folgt in den seltensten Fällen dem "gewohnten", d.h. eigentlich dem als solchen stilisierten Muster.

Das Auseinanderfallen von rechtlicher, formaler und tatsächlicher Übergabe ist nur ein offenkundiges Zeichen einer bereits langanhaltenden, latent instabilen Betriebs-situation.

In vielen Fällen ist aber vielmehr das gänzliche Ausbleiben eines "Übernehmers" für die Bewirtschaftung des Betriebes das entscheidende Problem. Die rechtliche Überschreibung hat häufig einen sozialrechtlichen Hintergrund (Pensionierung), die Betriebsführung und Arbeitsorganisation bleibt aber auch danach oft vollkommen gleich wie zuvor. Eine Mitarbeit des neuen "Besitzers" entfällt zumeist dann, wenn dieser einen anderen Wohnsitz hat oder aber als Pendler einen Großteil der Zeit vom Betrieb entfernt lebt. Es

ist nicht vorherzusehen, wie sich diese Besitzer verhalten werden, wenn der Betrieb von den bisherigen Betriebsleitern nicht mehr bewirtschaftet werden kann bzw. wenn diese gestorben sind.

Weiterverarbeitung landwirtschaftlicher Produkte

Besonders in Haushalten mit einer geringeren Höhe des landwirtschaftlichen Einkommens werden Tätigkeiten der Weiterverarbeitung nach wie vor regelmäßig ausgeführt. So wie auch pflanzliche und tierische Produkte und Holzentnahmen aus dem Waldbesitz zu einem großen Teil für die Selbstversorgung des Haushaltes verwendet werden, sind auch die verarbeiteten Produkte überwiegend nur für den eigenen Haushalt bzw. für Verwandte bestimmt. Lediglich ein Haushalt beteiligt sich seit kurzem an einem wöchentlichen Bauernmarkt und kann damit eine Erhöhung des Haushaltseinkommens erzielen. Das Interesse, diese Tätigkeiten auszuweiten, ist zumeist sehr groß. Obwohl auch durch die Entwicklung von Bauernmärkten in den letzten Jahren die Wichtigkeit der Vermarktung bewußter geworden ist, ist man skeptisch, ob die Mühe lohnt, sich in diesem Bereich zu betätigen. Das Fehlen von alternativen Vermarktungswegen abseits der homogenen Massenproduktmärkte wird beklagt.

Investitionen

Obwohl die Unsicherheit über die Zukunft der Betriebsführung in der Region Südost weit verbreitet ist, haben viele Betriebe ihre Wirtschaftsgebäude umgebaut bzw. neu errichtet und/oder Maschinenanschaffungen in einem bedeutenden Ausmaß getätigt.

Dies betrifft nicht nur Haushalte mit der Hauptstrategie Landwirtschaft (Strategie 1) sondern auch insbesondere Haushalte mit einer kombinierten Entwicklungsstrategie (Strategie 2). Haushalte, in denen die Landwirtschaft nur eine geringe Bedeutung einnimmt

(Strategie 3), haben hingegen bereits viel seltener ihre Wirtschaftsgebäude erneuert bzw. Maschinen gekauft.

In den Haushalten mit einer kombinierten Entwicklungsstrategie (Strategie 2) wird offensichtlich auch ohne Wissen um die Betriebsnachfolge in den meisten Fällen die betriebliche Struktur nach Vorbild eines "Hauptwerbs-betriebes" weitergeführt.

Einschränkend ist der Wunsch der Betriebsleiter, den Betrieb schuldenfrei zu führen - falls doch Kredite aufgenommen werden müssen, wird versucht diese vorzeitig, oft sehr kurzfristig (innerhalb von 1-2 Jahren) zurückzuzahlen.

In welchem Maß die Betriebe für ihre Entwicklung Förderungsmaßnahmen in Anspruch genommen haben bzw. wie sie das agrarpolitische Förderungsinstrumentarium beurteilen, wird im nächsten Punkt dargestellt.

3.4.3. Beurteilung agrarpolitischer und regionalpolitischer Maßnahmen

In den Panel-Gesprächen wurden schwerpunktmäßig Fragen der Agrarpolitik sowie anderer für den Haushalt relevanter Politikbereiche erörtert, als auch die Einschätzung der regionalen Situation sowie die Auswirkungen internationaler Entwicklungen besprochen.

Agrarpolitik

Anknüpfend an betriebliche Situationen bzw. Ereignisse wurde versucht, Informationen über Erfahrungen mit agrarpolitischen Förderungsmaßnahmen zu erhalten. So wie bereits in der Baseline-Erhebung festgestellt wurde, werden nur von wenigen Betrieben Förderungen in Anspruch genommen. Die Erfahrungen konzentrieren sich auf lediglich wenige Förderungsmaßnahmen (AIK-Förderung,

Förderung des Anbaus von Alternativen, Ökoflächenprogramm), sowie auf etwaige Entschädigungszahlungen für Katastrophenschäden (Hochwasser, Rutschungen).

Die geringe Beteiligung an Kredit-Förderungsprogrammen ist auf das Bestreben vieler Betriebsleiter keine Schulden zu machen, sowie auf die Erkenntnis, daß die Förderungen auf große ertragsstärkere Betriebe zugeschnitten sind, und auf fehlende Routine im Umgang mit Förderungsstellen zurückzuführen.

Die meisten Betriebe haben keine oder nur geringe Kontakte zu Beratungseinrichtungen der Landwirtschaftskammern.

Die Einstellung der meisten kleineren Betriebe zur Entwicklung in der Landwirtschaft und zur Förderungspraxis wird an folgenden Beispielen deutlich:

"Die Großen haben sich saniert. Früher hat aus der Landwirtschaft schon etwas herausgeschaut, heute schaut bei den Kleinen nichts mehr raus. Die Großen wirtschaften für die Umwelt schlecht. Man sollte die Großen kontingentieren."

Aussagen mehrerer Personen eines kleinen Betriebes mit Erwerbskombination (Betrieb Nr. 418/1).

Zu den Unterstützungen für die Landwirtschaft:

"Das Geld kommt nicht dorthin, wo es hinkommen soll. Die Kleinen sind von der Kammer schlecht beraten oder ignoriert worden."

Ein kleiner Vollerwerbsbauer in der Südost-Steiermark (Betrieb-Nr. 308/1):

***"Ich bin ein Bergbauer ohne Bergbauernzuschuß!
Gefördert sollte eigentlich der Kleine werden. - Was soll
ich mit meinen paar Hektar als Vollerwerbsbauer?"***

Das Verhältnis zu den Beratungsinstitutionen ist in vielen Fällen durch nicht zufriedenstellende Erfahrungen belastet. Oft fehlen auch gerade in kleinen Betrieben Kontakte zu Beratungs- oder Förderungseinrichtungen völlig. Das Mißbehagen einzelner Betriebsleiter geht so weit, daß sie die Effekte der Agrarpolitik oft sehr scharf kritisieren:

***"Die landwirtschaftliche Förderung hat uns kein
bißchen geholfen."*** (Betrieb Nr. 394/1).

Ein anderer meint:

"Die Bauern haben keine Vertretung"
(Betrieb Nr. 315/3).

Ein Teil der Bauern fühlt sich nicht nur unzureichend beraten und von ihren Vertretern zu wenig berücksichtigt, sondern empfindet auch einzelne Maßnahmen der Agrarpolitik als ungerecht. Dies betrifft besonders Kontingentierungsmaßnahmen (vor allem Weizenkontingentierung), die unzureichende Förderung von Kleinbetrieben sowie die Berücksichtigung des außerbetrieblichen Einkommens für die Bemessung agrarpolitischer Förderungen. Insbesondere im Zusammenhang mit der Einführung von Direktzahlungen im (früheren) Grenzland bzw. in den jetzigen Programmgebieten Nord-Ost und Süd-Ost wird von "Nebenerwerbsbetrieben" der Ausschluß aufgrund eines zu hohen fiktiven Einheitswertes kritisiert.

Neben dieser umfassenden und emotional heftigen, allerdings diffus vorgebrachten Kritik an traditionellen Institutionen der Agrarpolitik finden sich nur selten Argumentationslinien, die die Wünsche der Betriebsleiter an die Agrarpolitik in ein klar durchdachtes System bringen. Zumeist herrscht auch in diesem Punkt - nicht zuletzt aufgrund des mangelnden Informationsstandes - ein Set von schlagwortartigen Wünschen vor. Darin wird unter anderem vorgebracht:

- "bessere Preise" (Produktpreise)
- Kontingentierung weiterer Produktparten
- Förderung kleiner Betriebe
- Förderungen auch für Nebenerwerbsbetriebe
- bessere Vermarktung
- Mehr Konkurrenz bei Vorleistungsanbietern
- garantierte Übernahmebedingungen (Höhe und Zeitpunkt der Bezahlung)
- Direktzuschüsse in benachteiligten Gebieten
- Kommassierung

In den meisten Gesprächen wurden überwiegend nur agrarpolitische Themen angesprochen; die Verbindung von agrarpolitischen mit regionalpolitischen Maßnahmen wurde nur von wenigen Betriebsleitern artikuliert. Die Bedeutung der regionalen Situation für den Haushalt und die Entwicklungsmöglichkeiten in der Region, die ein zentraler Hintergrund im Forschungsprojekt sind, wurden dadurch indirekt angesprochen. Das Fehlen von Beschäftigungsmöglichkeiten in der Region kommt auch in der angesprochenen geringen Artikulation diesbezüglicher Maßnahmen und Aktivitäten zum Ausdruck.

Außerlandwirtschaftliche Politikbereiche

Meist wird nur über einzelne Politikbereiche außerhalb der Landwirtschaft gesprochen, von denen der Haushalt entsprechend stark berührt ist. Je nach den Erfahrungen von Haushaltsmitgliedern mit diesen Bereichen werden dabei auch persönliche Einschätzungen geäußert.

Eindeutig positiv bewertet wurden die Wohnbauförderung (günstige Finanzierungsmöglichkeiten) und sozialpolitische Regelungen.

Dies vor allem bei relativ neuen Maßnahmen bzw. wenn die betroffenen Personen dadurch zusätzliche Einnahmen erhalten (z.B. Hilfenzuschuß) oder geringere Ausgaben zu erwarten haben (z.B. "nicht-bäuerliche Krankenversicherung"). Der Vergleich der Sozialversicherungsleistungen zwischen landwirtschaftlicher und nicht-landwirtschaftlicher Sozialversicherung nimmt für viele Haushalte eine große Bedeutung ein. Häufig werden die "höhere Pension" und die "vorteilhaftere Krankenversicherung" bei außerlandwirtschaftlichen Arbeitsverhältnissen herausgestrichen. Die offizielle Betriebsführung, ein Wechsel der Betriebsführung, eine Teilung oder Verpachtung des Betriebes, sind oft ganz wesentlich von diesen, zwischen Arbeitern und Bauern unterschiedlichen sozialpolitischen Leistungen beeinflusst.

Weitere unmittelbare Erfahrungen betreffen Einrichtungen der regionalen Infrastruktur, besonders aber die Arbeitsplatzsituation. Dabei wird vor allem die Struktur und Qualität der Einrichtungen beurteilt, d.h. Fragen der Arbeitsmarktpolitik, der Schulpolitik, der Gesundheitspolitik, der Verkehrspolitik sowie der regionalen Wirtschaftspolitik werden aufgrund der regionalen Situation und persönlicher Erfahrungen beurteilt. Einzig zu allgemeinen Fragen der Regionalpolitik werden Gedanken über die Schwierigkeiten der Wirtschaftsförderung, großteils hinsichtlich der Ansiedlung von Industrie und Gewerbebetrieben sowie des Aufbaus von Fremdenverkehrseinrichtungen, geäußert. Die negativen Erfahrungen mit der Ansiedlung größerer Betriebe der Niedriglohnbranchen in der Region sowie der damit verbundene Förderungsbedarf sind weiten Kreisen der Bevölkerung bewußt. Daraus resultiert die Einstellung, daß diese "Großbetriebsförderung" zwar nicht die optimale regionale Wirtschaftspolitik sein kann, daß aber andererseits nur unzureichende Anstrengungen in der Regionalpolitik zur Stärkung der Situation (v.a. Arbeitsplatzsituation) peripherer Regionen unternommen wurden. Nur selten klingt die eigene Rolle der Bewohner der Region in dieser Einschätzung der regionalen Entwicklung auch durch: Ihre Rolle ist so wie in vielen entwicklungsschwachen Gebieten durch eine "Wartestellung" geprägt.

Hilfe für die Regionalwirtschaft soll demnach von außen durch Förderung aus staatlichen Mitteln kommen; an Entwicklungsimpulse aus der Region selbst wird vom Großteil der Bevölkerung kaum gedacht.

3.4.4 Regionale Lebensbedingungen

Während die Einschätzung der Regionalpolitik naturgemäß nur indirekt auf die grundlegenden politischen Konzepte eingeht, werden die Auswirkungen daraus anhand der regionalen Lebensbedingungen für alle Haushalte unmittelbar sichtbar. In dieser Region werden daher die aus den wirtschaftsstatistischen Grundlagen bekannten Problembereiche aus eigenem Erleben zur Sprache gebracht. Die am weitesten verbreiteten Problembereiche beziehen sich auf folgende Punkte:

1) Arbeitsplatzsituation

- o Verfügbarkeit von Arbeitsplätzen (incl. Lehrstellenangebot)
- o Arbeitsplatzbedingungen und Lohnniveau
- o Belastungen durch größere Entfernung der Arbeitsplätze

2) technische Infrastruktur

- o Verkehrssystem (Individual- und öffentlicher Verkehr)
- o Kulturelles Angebot
- o Baulandentwicklung - Wohnungsmöglichkeiten
- o Zentrale Einrichtungen in Gemeinde, Bezirkshauptort und übergeordneten Zentren
- o Einrichtungen des täglichen Bedarfs (Einkaufsmöglichkeiten ...)

3) Soziale Dienstleistungen

- o lokales Arztangebot (Fachärzte) und allgemeine Gesundheitsversorgung
- o Kinderbetreuungsstellen
- o Ausbildungsmöglichkeiten

4) Entwicklungstendenzen

- o Abwanderung v.a. junger Bewohner
- o negative Arbeitsplatzentwicklung in den entlegenen Gemeinden der Studienregion
- o Auswirkungen internationaler Veränderungen auf die Wirtschaftsentwicklung (EG-Annäherung, Ost-Öffnung)

Die Lebensbedingungen in der Region unterliegen der Einflußsphäre einerseits des Zentralraums Wien (Südburgenland) und andererseits des Zentralraums Graz (Südoststeiermark).

Die Bindung an das wesentlich weiter entfernt liegende Zentrum Wien ist oft stärker als an die Landeshauptstadt Graz. Die Arbeitsmöglichkeiten in der wirtschaftlich schwachen Region werden mit dem jeweiligen Zentralraum verglichen. Der Sog, den der Zentralraum demnach auf diese Region ausübt, ist den Personen in den Interviews sehr bewußt. Nur selten geben sie daher auch Arbeitsplätze im Zentralraum auf, um in der Nähe eine Beschäftigung aufzunehmen. Nach Einschätzung der befragten Haushalte ist aber die Aufgabe des Wohnortes in der Region nicht stark ausgeprägt. Hinter der Aufrechterhaltung des Langzeitpendelns steht aber die Befürchtung vieler befragter Personen, daß es langfristig doch zu einer Abwanderung der jungen Haushalte kommen wird.

Die Zukunft der Region wird besonders in St. Michael (Südburgenland) sehr ungünstig eingeschätzt. Aufgrund des Interviewzeitpunktes (Frühjahr 1989) kam den Fragen der EG-Annäherung und der Ost-Öffnung besondere Bedeutung zu.

Die Auswirkungen der EG-Annäherung als auch der Ost-Öffnung wurden sehr vorsichtig eingeschätzt - während für die gesamte Wirtschaft der Region eher mit positiven Effekten gerechnet wurde, werden im Bereich der Landwirtschaft eher Nachteile aus einer Übernahme der EG-Agrarpolitik erwartet.

Die Ost-Öffnung wird in St. Michael viel heftiger und auch mit persönlicher Beteiligung diskutiert, aber noch (zum damaligen Zeitpunkt völlig offen) hinsichtlich der weiteren Entwicklung mit Interesse verfolgt.

Für die gesamte Region ergibt sich jedoch durch die Ost-Öffnung eine Chance, die über die bloßen wirtschaftlichen Entwicklungsimpulse weit hinausgeht. Die periphere Lage an einer wenig durchlässigen Grenze mit all seinen wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Konsequenzen wird aufgehoben und eröffnet beiden Regionen, diesseits und jenseits der Grenze, neue Kooperations- und Entwicklungsmöglichkeiten. Die Auswirkungen betreffen nicht nur die Wirtschaftsentwicklung dieser Region, sondern auch das Bewußtsein ihrer Bewohner. Dadurch werden zwar die hier beschriebenen, ungünstigen regionalen Lebensbedingungen nicht verbessert, die Attraktivität der Region kann aber steigen und zu neuen Initiativen in dieser Region motivieren.

3.5 Dominante Einflußgrößen auf die Haushaltsstrategien

Die Beschreibung der Situation in verschiedenen Lebensbereichen sollte die Aussagen der Haushalte, differenziert nach den Haushaltsstrategien, vertiefen. Die Verschiedenartigkeit der Haushalte der einzelnen Strategien wurde bereits oben dargestellt. Hier sollen wesentliche Einflußgrößen auf die Strategien der Haushalte zusammenfassend erläutert werden. Dabei können nach ihrer Wirkungsweise unterschiedliche Faktoren herausgefiltert werden. So kann man Faktoren finden, die die Haushalte von einer Bewirtschaftung des landwirtschaftlichen Betriebes "wegtreiben" (Push-Faktoren), und andere, die die Haushalte zur Ausübung außerbetrieblicher Erwerbstätigkeiten "hinziehen" (Pull-Faktoren).

Besonders aus dem Vergleich von landwirtschaftlichen und außerlandwirtschaftlichen Einkommensmöglichkeiten heraus entsteht eine "Sogwirkung" hin zur Aufnahme nicht-landwirtschaftlicher Erwerbstätigkeiten. Das geringe betriebliche Potential, die in der Landwirtschaft eingeschränkten Freizeitmöglichkeiten, sowie die im Vergleich zu anderen Berufsgruppen ungünstigen Regelungen in der Sozialversicherung, geben für viele junge Personen landwirtschaftlicher Haushalte den Anstoß, eine nicht-landwirtschaftliche Erwerbstätigkeit anzustreben. Durch eine entsprechende Berufsausbildung und berufliche Qualifikation können die Chancen, ein höheres Einkommen im außerbetrieblichen Erwerb zu erreichen, gesteigert werden.

Zudem kommt der Berufsgruppe der Landwirte gegenwärtig gerade bei jungen Personen ein geringes soziales Ansehen zu, während die außerbetrieblichen Arbeitsplätze mit einer positiven Wertschätzung belegt sind. Die Möglichkeit, durch eine Berufstätigkeit außerhalb der Landwirtschaft regelmäßig Geld zu verdienen, stellt für viele junge Personen in landwirtschaftlichen Haushalten einen starken Anreiz dar. Zudem werden sie dadurch von ihren Eltern unmittelbar finanziell unabhängig und viele bisher unerschwingliche Konsumgüter werden erschwinglich. Auch in der sozialen Wertschätzung ist die Aufnahme einer außerbetrieblichen Erwerbstätigkeit mit einem Prestigegewinn verbunden.

Die Abgeschlossenheit und periphere Lage vieler landwirtschaftlicher Haushalte in benachteiligten Regionen hat in der Vergangenheit oft

eine Aufnahme einer nicht-landwirtschaftlichen Erwerbstätigkeit behindert, weil in diesen Regionen nur sehr wenige Arbeitsplätze vorhanden waren. Obwohl dieses regionale Arbeitsplatzdefizit weiterhin besteht, versuchen immer mehr junge Personen aus entlegenen Gebieten einen Zugang zu Arbeitsplätzen auch in Zentralräumen zu finden.

Die Bereitschaft, größere Entfernungen zum Pendeln auf sich zu nehmen, ist - vor allem durch den Ausbau des Individualverkehrsystems - gestiegen. Eine erhöhte Mobilität (regional wie auch zeitlich) führt zu einer Optimierung der Strategie vieler landwirtschaftlicher Haushalte, die landwirtschaftlichen Arbeiten mit den außerlandwirtschaftlichen Erwerbstätigkeiten abzustimmen. Die aus der "Geschichte des Betriebes" verständliche Wertschätzung des Betriebes und der Wunsch den landwirtschaftlichen Betrieb weiter zu bewirtschaften, kann daher immer häufiger mit den Chancen einer außerlandwirtschaftlichen Erwerbstätigkeit nur über eine bewußte Forcierung einer Strategie der "Erwerbskombination" verknüpft werden.

Die genannten Faktoren sind Teilaspekte, die zum Ergreifen eines nicht-landwirtschaftlichen Erwerbes führen können. Die Wertung der einzelnen Punkte vollzieht jedes Haushaltsmitglied für sich unter dem Einfluß seines jeweiligen sozialen Umfeldes. Demnach ist der Anteil der "Push-" und "Pull-Faktoren" für die einzelnen Personen sehr unterschiedlich. Gerade die Integration verschiedener Tätigkeiten in einem Haushalt zeigt, daß die Beeinflussung dieser Faktoren keine eindeutige Zuordnung der Haushalte zuläßt.

Viele leben und arbeiten in einer dem jeweiligen Haushalt eigenen Mischung landwirtschaftlicher, betriebsgebundener und außerbetrieblicher Tätigkeiten. Die Verbindung dieser verschiedenen Aktivitäten bietet ihnen oft eine stabilere Einkommenssituation, als wenn alle Arbeitskraftressourcen auf eine Tätigkeit beschränkt bleiben. Aus der Kombination der verschiedenen Erwerbstätigkeiten werden spezifische auch nicht-wirtschaftliche Vorteile gezogen, die es erlauben, diese Anpassungen des Haushaltes an betriebliche und regionale Situationen als strategisches Muster der Haushalte zu beschreiben. Die Interpretation der Entwicklungsstrategie muß auch die zeitliche Dimension erfassen und allfällige zukünftige Veränderungen der Strategien selbst zur Diskussion stellen. Mit der

nächsten Generation in den Haushalten können jeweils auch andere Strategien zum entscheidenden Entwicklungsmuster der Haushalte werden. Für die Änderung der Einstellung zur Bewirtschaftung des landwirtschaftlichen Betriebes sowie für die Formulierung eines Berufsbildes/Lebensbildes der jungen Generation sind neben den wirtschaftlichen Parametern des landwirtschaftlichen Betriebes eine Reihe emotionaler Gründe maßgebend. Nur eine Ausweitung der beruflichen Möglichkeiten bei der Führung eines landwirtschaftlichen Betriebes und damit eine Verbesserung des beruflichen Umfeldes kann der gegenwärtig vorherrschenden resignativen Stimmung bezüglich der landwirtschaftlichen Entwicklungsmöglichkeiten unter der jungen Generation entgegenwirken.

4. BÄUERLICHE WELT IM UMBRUCH

Die Landwirte sind eine Berufsgruppe, die das Spannungsfeld zwischen Außenorientierung und endogener Lebensorientierung besonders deutlich wahrnehmen. Die alte Landwirtschaft basierte als Subsistenzwirtschaft ausschließlich auf einer endogenen Lebensorientierung, sie war immer primär eine Lebensweise. Weite Bereiche der Landwirtschaft sind heute ähnlich der Industrie organisiert. Landwirte, die die Landwirtschaft als reines Geschäft betreiben, präsentieren sich meist als die zukunftsorientierten Exponenten ihrer Berufsgruppe.

Im Rahmen der Panelerhebungen des europaweiten Forschungsprogrammes wurde das wirtschaftliche Verhalten von Landwirten tiefergehend untersucht. In den untersuchten Regionen wurde bei einer Mehrheit der landwirtschaftlichen Haushalte eine äußerst gespannte Situation vorgefunden.

Bezüglich des Verhaltens bäuerlicher Haushalte konnten folgende drei Grundmuster unterschieden werden:

- * **Professionalisierung der landwirtschaftlichen Tätigkeit**
- * **Rückzug aus der Landbewirtschaftung und**
- * **stabile Reproduktion des Betriebes**

Der überwiegende Teil bäuerlicher Haushalte fällt in die Kategorie der stabilen Reproduktion. In den österreichischen Studienregionen des Salzburger Berggebietes und der Südostregion (das ist die Südoststeiermark und das Südburgenland) waren es mehr als die Hälfte der landwirtschaftlichen Haushalte, die dem auf Stabilität ausgerichteten Reproduktionsmuster folgen. Nur etwa 5 bis 20 Prozent der bäuerlichen Haushalte sind jener Kategorie zuzuordnen, die ihren Betrieb nach einem professionellen unternehmerischen Muster entwickeln.

Bei den Haushalten, die sich von der Landwirtschaft zurückziehen, handelt es sich meist um Pensionistenhaushalte ohne Betriebsnachfolge. Die Anteile dieser drei Verhaltensmuster für Landwirte sind im europäischen Rahmen sehr ähnlich (ARKLETON TRUST 1990).

4.1 Profis und Dilettanten?

In einer heiter humoristischen Analyse gesamtgesellschaftlicher Leitbilder der 80er Jahre unterscheidet Matthias Horx zwischen "Profis" und "Dilettanten". Diese schematische Sicht von Verhaltensweisen ermöglicht es, auch soziale Leitmuster in landwirtschaftlichen Haushalten grob zu selektieren.

Wie schon bei Horx stehen die sogenannten "Dilettanten" nicht für eine mindere Qualität von Verhaltensweisen; im Gegenteil, wir fanden Menschen mit wenig professionellem Charakter oft viel sympathischer.

Die drei Haupttypen der Entwicklung landwirtschaftlicher Haushalte werden wie folgt als Ergebnis der dargestellten Erhebung beschrieben:

- Professionalisierung der landwirtschaftlichen Tätigkeit

Allgemeine Charakteristika dieser Strategie sind:

<p>Marktorientierung, ein kommerzielles Betreiben von Landwirtschaft, eine Mentalität des Wachstums und der bewußte Einsatz von Produktionsmitteln und Ressourcen für Zwecke der landwirtschaftlichen Produktion.</p>
--

Üblicherweise sind solche Landwirtschaftsbetriebe spezialisiert und kapitalintensiviert, und sie beanspruchen den überwiegenden Teil der verfügbaren Arbeitsressourcen der Familie.

Bei einer Unterkategorie der 'Professionals' findet man ein von diesem klassischen Muster einer professionellen Strategie abweichendes Ver-

halten unternehmerischer Bauern. So sind viele Bio-Betriebe, die häufig weniger kapitalintensiv wirtschaften, auch in diese Kategorie einzubeziehen. Denn vom Blickwinkel organisatorischer Innovation werden solche Verhaltensweisen, da sie letztlich in professioneller Weise auf die Entwicklung des landwirtschaftlichen Betriebes ausgerichtet sind, als professionelles Verhalten eingestuft.

In diese Kategorie fallen auch viele Formen **der Diversifizierung und Mehrfachbeschäftigung, die sich mit der Nutzung betrieblicher Ressourcen befassen**, eine Entwicklung, die als **nicht-produktionsorientierte Professionalisierung** bezeichnet werden kann. Nicht-produktionsorientierte Strategien beschreiben verminderten Betriebsmitteleinsatz, Extensivierung, Umstellung auf biologischen Landbau etc. Die Verhaltensorientierung der Gruppe der nicht-produktionsorientierten Professionalisten zeigt klare Anzeichen einer postmateriellen Wertorientierung in erfolgreicher Verbindung mit wirtschaftlichem Rationalverhalten. In diese Kategorie fällt auch ein breites Spektrum von landwirtschaftlichen Haushalten, die professionelles Ressourcenmanagement betreiben, d.h. die z.B. den Betrieb vereinfachen, um Arbeitskapazitäten für die Fremdenverkehrswirtschaft am Hof bereit zu haben. Viele Bergbauern in Österreich sind demnach aufgrund der Entwicklung in Richtung einer Ausweitung der Fremdenverkehrsaktivitäten unter dieser Kategorie einzureihen.

- Rückzug aus der landwirtschaftlichen Produktion

Der Strategie der Professionalisierung entgegengesetzte Entwicklungsmuster in landwirtschaftlichen Haushalten werden als "Rückzug" aus der landwirtschaftlichen Produktion interpretiert. Bei diesen landwirtschaftlichen Haushalten werden die Aktivitäten der Haushalte im Hinblick auf den landwirtschaftlichen Betrieb stark minimiert.

<p>In der Regel erfolgt diese Einschränkung betrieblicher Aktivitäten stufenweise.</p>

Der Einsatz von Arbeit und Kapital in dieser Gruppe nimmt deutlich ab oder hat bereits sehr geringfügige Größenordnungen erreicht.

Extensivierungsschritte, Verpachtungen und Verkauf oder Stilllegung von landwirtschaftlichen Nutzflächen, fortschreitender Identitätswandel der Personen hin zu den nichtlandwirtschaftlichen Bereichen (der Arbeiter, Angestellten, Pensionisten) etc. sind markante Merkmale dieses Entwicklungsmusters landwirtschaftlicher Haushalte.

Dies kann als "Rückzug" aus der landwirtschaftlichen Produktion interpretiert werden. Inwiefern die vollständige Aufgabe des landwirtschaftlichen Betriebes den logischen Schlußpunkt einer solchen Entwicklung bildet, kann vorweg nicht entschieden werden.

**- Stabile Reproduktion des landwirtschaftlichen Betriebes
oder die traditionell "bäuerliche Wirtschaftsweise"**

Die dritte Kategorie der Entwicklungsmuster wird als "stabile Reproduktion" umschrieben. Damit werden vor allem jene landwirtschaftlichen Haushalte erfaßt, bei welchen nur unbedeutende Veränderungen festgestellt werden können, also wo relativ **statische Verhältnisse**

der Betriebsführung herrschen. Ein solches Verhalten kann entweder tatsächlich von traditionellen Werthaltungen oder einer starken Familientradition des landwirtschaftlichen Betriebes herrühren, oder eine geringe Markteinbindung kann Ursache für stabile Eigenaktivitäten des Haushaltes sein. Vielfach ist aber die geringe Dynamik Ausdruck einer "**Warteposition**" der Entscheidungsträger in den Haushalten. Letzteres wurde dann sehr häufig festgestellt, wenn sich landwirtschaftliche Haushalte im **Generationszyklus** in einer wenig aktiven Phase befinden: Die Alten machen nichts Neues mehr, und die Jungen haben noch nicht übernommen.

Bei dieser Strategie ist aber eine **typisch 'bäuerliche' Verhaltensweise** festzustellen, nämlich eine einmalige Erneuerung

und Veränderung im Rahmen des Generationszyklus. Sind die sogenannten "**Professionellen**" über lange Strecken ihres Lebens auf der **Suche nach Veränderung und Anpassung**, natürlich auch schubweise aber jedenfalls öfters im Laufe ihres beruflichen Lebens, so versuchen die "**Stabilen**" mit einem **einzigem Innovationsschub quasi ein Lebenswerk** zu schaffen. Die Außenorientierung in dieser Gruppe ist vergleichsweise gering, der Veränderung von Rahmenbedingungen steht man skeptisch und vorsichtig gegenüber.

Menschen, die dem Verhaltensmuster einer stabilen wirtschaftlichen Reproduktion folgen, geht es in ihrer Selbstverwirklichung nicht primär um wirtschaftlichen Erfolg oder Wachstum.

Emotionale und soziale Werte wie Familie, Kinder, Erfüllung in zwischenmenschlichen Beziehungen, Selbstbestimmung der Arbeit, Verbundenheit mit der Natur, Tierliebe etc. haben wesentlichen Einfluß auf ihr wirtschaftliches Verhalten.

Da diese Werte im heutigen Wirtschaftsleben schwer zu realisieren sind, erfolgt häufig ein Arrangement zwischen unliebsamen Erfordernissen beim Geldverdienen, das meist auch außerhalb der Landwirtschaft und als unselbständig Beschäftigter bewerkstelligt wird, und der Führung des Betriebes, bei der man versucht, die tradierten Verhaltensmuster weiter zu pflegen. Vordergründig und rein materialistisch betrachtet, erscheint das Verhalten der "Stabilen" wenig ökonomisch-rational⁹⁾. Betrachtet man aber die bedeutsamen **nicht-ökonomischen Zielsetzungen in ihrer Lebensorientierung**, so erscheint ihr Verhalten äußerst vernünftig. Die Mehrzahl der Bauern, die diesem Verhaltensmuster der stabilen Reproduktion folgen, vermögen nicht von der Landwirtschaft zu leben. Sie sind meist Erwerbskombinierer, oder wie man früher sagte: Nebenerwerbsbauern. Daß es heute in der Landwirtschaft nicht mehr möglich ist, mit einem auf eigenen Motiven beruhenden und nicht primär kommerziell orientierten Wirtschaftsverhalten ein ausreichendes Einkommen zu

⁹⁾ Sogenannte "Profis" (z.B. Yuppies) bezeichnen nach M. Horx die Spezies der "Stabilen" aus einem mangelnden Verständnis heraus als "Dilettanten".

erwirtschaften, signalisiert die tiefe Krise dieser auf Bewahrung und Stabilität ausgerichteten Lebens- und Wirtschaftsform.

4.2 Traditionell bäuerliches Verhalten in der Krise

Es ist offensichtlich, daß die Verhaltensmuster in der Gruppe der "Stabilen" in einer Zeit des raschen Wandels der Rahmenbedingungen in eine kritische Spannung geraten. Es ist gerade dieses stark **endogene Verhalten, das sich vornehmlich aus Erfahrungslernen am Hof ableitet**, und das als "bäuerliches Verhalten" mit den Prädikaten bewahrend und stabil verbunden ist, welches zur Zeit die größten Schwierigkeiten hat, sich zu bewähren. Wie vorweg vermutet wurde, stellte sich tatsächlich heraus, daß **diejenigen, die 'mit dem Herzen Bauer' sind, also solche mit einer starken emotionalen Identifikation mit ihrem Beruf, der wirtschaftlich härtesten und wahrscheinlich schmerzhaftesten Auseinandersetzung ausgesetzt sind.**

Das Verhalten bäuerlicher Haushalte erklärt sich nicht primär durch Altersunterschiede der Betriebsleiter oder durch die Größe des landwirtschaftlichen Betriebes, wenngleich natürlich ältere Menschen eher vorsichtig bei der Betriebsführung agieren und für einen kleinen Betrieb die Möglichkeiten zur professionellen Expansion entsprechend begrenzt sind. Die Hauptursachen der Verhaltensdifferenzierung sind unterschiedliche **Werthaltungen** der Menschen.

Diese als gegeben hinzunehmen, wäre aber falsch, denn gerade im Wertebereich ist ein tiefgreifender Wandel festzustellen. Individualisierung, Professionalisierung und Privatisierung beschreiben drei aktuelle Haupttrends im sozialen Leben der Menschen, die weithin wirksam sind. In allen Ländern des europaweiten Forschungsprojektes, also in ganz West- und Nordeuropa, sind diese Entwicklungen deutlich geworden. Diese Trends beschreiben eine deutliche Änderung von Werthaltungen als Fortsetzung bestehender Haupttrends der gesellschaftlichen Entwicklung.

Die Verwerfung traditioneller Wert- und Moralvorstellungen, die Artikulation und Entwicklung individueller Bedürfnisse, ein gesteigerter

Anspruch an zwischenmenschliche Beziehungen, andererseits die Versachlichung der Kommunikationsebene auch in privaten Bereichen sind allgemeine gesellschaftliche Trends und wirken nachhaltig prägend auf das Verhalten in allen gesellschaftlichen Gruppen.

Diese allgemeinen gesellschaftlichen Trends wirken dahingehend, daß die bäuerliche Welt "normalisiert" wird. Charakteristika, die bislang als bäuerliche "Mentalität" oder Verhaltensweise bezeichnet wurden, sind zunehmend weniger kennzeichnend für die Berufsgruppe der Bauern. Es gibt sie mehr oder weniger bei Bauern und bei Nichtbauern - die sogenannten 'bäuerlichen' Eigenschaften.

Die weithin bestimmende Entwicklung ist die Integration der bäuerlichen Bevölkerung in das allgemeine Wirtschafts- und Sozialgefüge. Die Bauern verschwinden zusehends als eigenständige Berufsgruppe. Waren 1950 in Österreich noch ca. 1 Million Menschen in der Land- und Forstwirtschaft berufstätig, so waren es 1990 nur mehr 220.000, das ist ein Anteil von 6 Prozent an allen Berufstätigen. Die meisten Berufstätigen in der Landwirtschaft leben heute in Familien mit gemischten Erwerbsverhältnissen, d.h. in denen zumindest ein Familienmitglied einen nichtlandwirtschaftlichen Hauptberuf ausübt. Aufgrund der Kleinheit der Berufsgruppe ist ein "Unter-sich-bleiben" immer weniger möglich: Bauern heiraten Nichtbauern. Die meisten Haushalte mit einem landwirtschaftlichen Betrieb sind aufgrund gemischtwirtschaftlicher Erwerbsverhältnisse keine rein bäuerlichen Haushalte, die Erwerbskombination unter den Familienmitgliedern bedingt, daß landwirtschaftliche Haushalte über die Arbeitswelt weitreichend in nichtlandwirtschaftliche Wirtschaftsbereiche integriert sind. Die meisten Landwirte bezeichnen sich als Bauern, da sie einen landwirtschaftlichen Betrieb bewirtschaften. Die Tatsache, daß sie von einem nichtlandwirtschaftlichen Hauptberuf leben, ist ihnen aber sehr wohl bewußt, und manche bedauern dies als eine unausweichliche Notwendigkeit. Das soziale und wirtschaftliche Leben am Land ist heute weithin nicht mehr von den Bauern geprägt, Lebensstile und Bedürfnisse nichtlandwirtschaftlicher Bevölkerung gestalten zunehmend die Kultur in ländlichen Regionen, dasselbe gilt für den Einfluß externer Bevölkerungsgruppen wie z.B. Touristen oder Erholung suchende Zweitwohnbesitzer etc. Kultur in ländlichen Regionen wandelt sich vornehmlich durch Außeneinflüsse aus großer Distanz.

4.3 Entwicklung im Spannungsfeld zwischen Modernisierung und Konservierung

Neben den gesellschaftlichen Haupttrends, die stichwortartig mit Individualisierung, Privatisierung und Professionalisierung das Fortschreiten der modernen bürgerlichen Kultur umschreiben, sind derzeit in den industrialisierten Gesellschaften auch gegenläufige Trends festzustellen.

Die Wiederentdeckung des Landes und jener Werte, die mit Landwirtschaft, Natur, Umwelt, dem Gedanken der **Nachhaltigkeit** verbunden sind, erfolgte primär durch Personen und Gruppen, die von diesen originären Werten relativ weit entfernt waren. In vielen Punkten trafen sich die Meinungen der "Avantgarde" der Städte und der Grünbewegung mit reaktionären Verteidigern alter patriarchalischer Wertmuster und Lebensstile, eben da in einzelnen Punkten eine Übereinstimmung der Werthaltungen gegeben war.

Die Situation ist heute differenzierter geworden. Das Überkommen einer anfangs plumpen Assoziation gleicher Wertmuster erklärt sich in erster Linie dadurch, daß sich keine Gruppierung ihrer eigenen Entwicklung entziehen kann. Wertkonservative haben sich mit den offen gelebten schizoiden Tendenzen moderner Bürgerlichkeit auseinanderzusetzen und grüne Avantgardisten versuchen sich bei der realen Integration 'erdorientierter' Wertvorstellungen. 'Aussteigerbauern', die mit der Landwirtschaft experimentieren, sind eine Herausforderung für die ansässige bäuerliche Bevölkerung, und zwar häufig nicht nur wegen eines anderen Weges in der Landwirtschaft, sondern meist wegen ihres anderen Lebensstils.

Nach Erfahrungen aus den Erhebungen dieses Forschungsprojektes werden **Innovationen in der Landwirtschaft, die in Richtung Ökologie, Ganzheitlichkeit, Nachhaltigkeit etc. gehen**, derzeit noch maßgeblich von Leuten vorangebracht, die die Landwirtschaft "wieder-entdeckt" haben oder überhaupt neu eingestiegen sind, oder von solchen Landwirten, die vom typischen Berufsmuster und sozialen Muster ihrer Gruppe abweichen. Entfremdung und Konflikterfahrung sind in der Regel Auslöser oder Motor von Veränderungen in eine ökologische Richtung. Die Erfahrungsebene, aus der sich solche Verhaltensänderungen herausentwickeln, ist aber

wesentlich weiter als die Land-wirtschaft, es handelt sich oft um tiefgreifende persönliche Momente, Erfahrungen aus Krankheit, Sehnsucht nach Selbstverwirklichung, Qualitätsansprüche etc.

Soziale und wirtschaftliche Innovationen mit ökologischer, ganzheitlicher Ausrichtung werden selten von wertkonser-vativen Reaktionären getragen, sondern meist von konfliktbereiten Aktivisten als Reaktion auf Entfrem-dungserfahrungen.

Entwicklung und Lerneffekte des gesamten bäuerlichen Bereichs hängen also wesentlich von der Interaktion mit anderen gesellschaftlichen Bereichen auf verschiedenen Ebenen ab. Für die Erneuerung des landwirtschaftlichen Bereiches gilt also grob gesprochen die selbe Erkenntnis, wie sie dem Gedanken einer eigenständigen Entwicklung von Regionen zugrundeliegt. **Eigenständigkeit bedeutet nicht eine isolierte Entwicklung von innen, sondern vielmehr eine selbstbewußte Antwort gegenüber einer Herausforderung, die von außen kommt.** Konservative Wert- und Verhaltensmuster, wie sie häufig auch mit Bäuerlichkeit assoziiert werden, vermögen von sich aus keine Innovation hervorzubringen. **Soziale Veränderungen**, in welche Richtung auch immer, sind ein Resultat personeller Interaktionen auf verschiedenen gesellschaftlichen Ebenen. Sie sind das Resultat von Spannungsverhältnissen, die von den Menschen, Individuen und Kollektiven im sozialen Erfahrungsbereich Raum und Zeit erlebt und verarbeitet werden.

SUMMARY:**RURAL CHANGE****Strategies of Farm Household Behaviour**

Differences in the endogenous life orientation and challenges from the society become evident to many farmers. In former times farming was characterized as a system of subsistence and thus mainly based on an endogenous life orientation; it was primarily a way of life. Today, large spheres of farming are organised similarly to industrial processes. Farmers who run their holdings as a mere business are often indicated to be the exponents of the occupational group most oriented to future evolutions.

The Panel Surveys of the European-wide "Research Programme on Farm Structures and Pluriactivity" investigated in depth elements of economic and social behaviour of farmers. In most of the 24 study areas of the research programme throughout Europe an extremely economically tense situation was prevalent within the farm households.

The results of the survey in the two Austrian study areas, presented in this report, suggest the following three main farm household strategies:

- * Professionalization of agricultural activities
- * Withdrawal from agriculture and
- * Stable Reproduction of the farm unit

The bulk of farm households is classified under the "Stable Reproduction" strategy. In both Austrian study areas more than half of the farm households follow this strategy. Only about 5 to 20 percent are to be classified as "Professionalizers". Those farm households withdrawing from agriculture are mainly represented by families of retired people without successor. The shares of these three behavioural patterns of farm households are similar for all European study areas (ARKLETON TRUST 1990).

Professionalizing - the only future?

The analysis of the economical and social behaviour of farm households allowed a grouping according to their economically behavioural patterns. Main elements of the three types of farm household strategies are given here to give an impression of each of these groups in the Austrian context:

1. Professionalization of agricultural activities

Common characteristics of this strategy are:

Market orientation of agricultural production, the commercial running of the holding, the firmness of growth and the deliberate use of an appropriate mix of means of production and resources for agricultural production. Usually, these farm units are specialised and capital intensive and provide work opportunities for most of the family.

In special sub-categories people don't behave in this classical way and, deliberately, make use of much less capital intensive production schemes, e.g. households starting organic farming. Some households of this type are engaged in diversifying activities, making use of their farming assets but professionalizing in (farm-based) non-agricultural activities. The orientation of the latter households is inspired of post-materialist value schemes in combination with economically rational behaviour. Many mountain farmers in Austria use the wide-spread opportunities for touristic activities and are to be considered that type.

2. Withdrawal from agriculture

Farm households of this behavioural type tend to minimize or give up agricultural activities in the near future. In general, the decrease of agricultural activities occurs step by step.

Extensification, renting out or selling of land, cessation of cultivation of land and furthermore an ongoing shift of the identity towards non-agricultural occupations are outstanding indicators of the behavioural pattern of these farm households.

3. Stable Reproduction of the farm unit

"Stable Reproduction" characterizes farm households who have shown only minor changes and who intend to keep the same pattern of activities in the future. Such a behaviour might actually result out of a traditional value system; economically a low market integration often corresponds with stable activities of the household. In many cases, however, the weak dynamic is an indication of the "waiting position" of household members. This can be often found in households being in a calm stage of their life cycle: The old persons in the household don't start anything new and the young have not yet taken over the running of the farm and thus cannot take decisions on their own.

But generally, a typical reluctance to frequent changes and adaptations can be observed within these farm households. Whereas the "professionalizers" are searching for change and adaptation over long periods of their lives, the "stable reproducers", in general, try to shape innovation as a strategic long term act occurring once in their life time; somewhat a life-work. Information which might change their worldview is carefully selected, alterations of their surroundings are conceived sceptically.

People following this behavioural pattern are not primarily concerned about economical success or growth. Emotional and social values such as family, children, personal contacts, self-determination of work, attachment to nature and animals etc. have a crucial impact on their behaviour. These values being difficult to attain in today's work-life require an arrangement between exigencies to earn money (mostly through off-farm work) and the running of the farm. With the latter a well-known management style based on learning by experience is dominating. At the first glance, the strategy of the "stable reproducers" seems to be hardly economically rational. Considering the non-economical objectives of their life orientations the behaviour in most cases seems reasonable. Most of these households cannot make a living from farming, they are pluriactive farm households.

Social integration of farm households

In a period of rapid change the group of "stable" farm households obviously drifts into difficulties. It can be easily understood that those being "farmers with their heart" or, expressed psychologically, those having a strong emotional identification with their occupation are facing the most serious tensions by inevitable economic adaptations.

Though older people run their farm more cautiously and smaller farms tend to have less opportunities for professional expansion, neither age nor the business size of a farm unit turn out as the primary explanatory factor for economic behaviour. The main reasons for differences in long term behaviour have to be seen in different value structures of people.

But values are not static elements of social life. The ongoing change of value patterns requires special attention. Individualization, professionalization and privatization describe three main recent trends in social life. In all countries of the European-wide research programme, i.e. all over West and North-Europe, there is evidence for these developments. The rejection of traditional attitudes concerning values and morals, the articulation and promotion of individual needs, the increased expectations from personal relations and, on the other hand, the materialisation of communication in the private sphere are general trends in social development and have a significant effect on the behaviour of all social groups.

These general trends lead to the "standardisation" of social values within the farming population. Characteristics formerly having been typical for farm households are now less distinctive for the farmers from any other social group.

The future of farmers - perspectives for innovation or conservation

Besides the main trends of social development which can be summarized as progress of modern bourgeois culture with individualization, professionalization and privatization as main elements, opposing trends are visible in highly industrialized societies. The

renaissance of rural areas and of some of those values connected with agriculture, nature, environment and the concept of sustainability was primarily brought about by urban people in the wake of rediscovering values of nature and rural life. These newly developed attitudes of the cities' "avantgarde" and the green movement, thus, in some issues, corresponded with values and life style elements of reactionist people.

Nowadays, the situation turned out to be much more differentiated. Initially simple stated values have to be reflected through practical life experiences of all social groups in their development process. Conservative people have to realise the limits of their values in modern social life and green "avantgardes" have to prove their concepts in daily practice. Especially, "alternative farmers" having left the urban working setting are experimenting with new forms of agriculture. They are a challenge to the resident farming population, mainly because of their different lifestyle.

Experiences of the surveys of this research project reveal that innovation in agriculture is still initiated and worked out by those people who have "rediscovered" farming. Changes of the production schemes towards ecologically oriented patterns often depend on motivations by experiences of alienation and conflicts. Very deep personal feelings, diseases, desire for self-fulfilment, demand for qualitative aspects in life etc. are reasons that push persons to look for a "new" organisation of their life.

The development and the ability to use new experiences within the farming sector is thus depending to a high degree on the interaction on different levels between the farming population and other social groups. As for the self-reliant development of regions the same principle of interactive learning is relevant for farm households. Self-reliance does not mean an isolated development on their own, but a self-confident answer to challenges they are facing. Conservative values and behavioural patterns, as they are frequently associated with farming, are unable to create innovation by its own. Social changes are, on the contrary, results of personal interactions on different levels of society.

The tensions occurring with these interactions are driving forces and opportunities to create new social experiences and adjustment patterns in each social group, and within farm households as well.

ANHANG

- Anhang 1: Nationale Forschungsteams
- Anhang 2: Zeitplan des Forschungsprojektes
- Anhang 3: Typologisierung der Haushalte zur Auswahl für die Panelerhebung
- Anhang 4: Struktur der landwirtschaftlichen Betriebe und Einkommenszusammensetzung der befragten Haushalte
- Anhang 5: Interviewleitfaden der 1. Panelerhebung (1989)
- Anhang 6: Einkommenszusammensetzung der Haushalte
- Anhang 7: Zuordnung der Haushalte zu den Entwicklungsstrategien

ANHANG 1:**NATIONALE FORSCHUNGSTEAMS****Frankreich****Koordination**

- o **Francois Bel**,
INRA, Economie et Sociologie Rurales,
Grenoble
- o Michel Blanc, INRA, Economie et
Sociologie Rurales, Toulouse
- o **André Brun**, INRA, Economie et
Sociologie Rurales, Olivet.

Picardie

- o Louis Georges Soler, INRA-Systèmes
Agraires et Développement, Thiverval-
Grignon
- o Egizio Valceschini, INRA-Systèmes
Agraires et Développement, Paris.
- o Claude Wisner, Chaire de Sociologie,
INAPG, Paris.

Savoie

(Hautes Vallées
Savoyardes)

- o Josette Barruet, Institut National d'Etudes
Rurales Montagnardes, Grenoble
- o Gérard Carrère, Institut National d'Etudes
Rurales Montagnardes Grenoble
- o Jacques Perret, Institut National d'Etudes
Rurales Montagnardes, Grenoble
- o F. Saudubray, Institut National d'Etudes
Rurales Montagnardes, Grenoble
(früherer Mitarbeiter)
- o Francois Veron, Institut National d'Etudes
Rural Montagnardes, Grenoble.

- Languedoc**
- o Tahani Abdel-Hakim, Institut Agronomique Méditerranéen, Montpellier.
 - o Pierre Campagne, Institut Agronomique Méditerranéen, Montpellier.
 - o Bernard Delord, INRA, Economie et Sociologie Rurales, Montpellier.
- BRD**
- Euskirchen**
- o Vera Herrmann, Forschungsgesellschaft für Agrarpolitik und Agrarsoziologie, Bonn
 - o Christa Kossen-Knirim (frühere Mitarbeiterin)
 - o Richard Struff, Forschungsgesellschaft Agrarpolitik und Agrarsoziologie, Bonn (Direktor)
 - o Pavel Uttiz, Forschungsgesellschaft Agrarpolitik und Agrarsoziologie, Bonn
 - o Albert Wulff (früherer Mitarbeiter)
- Freyung Grafenau**
- o Karlheinz Knickel, Institut für Ländliche Strukturforchung, Frankfurt
 - o Hermann Priebe, Institut für Ländliche Strukturforchung, Frankfurt (Direktor)
 - o **Otmar Seibert**, Fachhochschule Weihenstephan, Triesdorf
- Griechenland**
- Korinthia and Fthiotis**
- o **Sophia Efstratoglou-Todoulou**, Agricultural University of Athens
 - o Kostas Papageorgiou, Agricultural University of Athens
 - o Aleka Pliaka, National Confederation of Agricultural Cooperatives, Athens

Irland**Dublin
Perimeter and
Western Districts**

- o **Patrick Commins**, Teagasc, Dublin
- o James Higgins (früherer Mitarbeiter)
- o Patricia O'Hara (frühere Mitarbeiterin)

Italien**Friuli (Udine)**

- o **Elena Saraceno**, Centro Ricerche Economico Sociali, Udine

Lazio

- o **Michele de Benedictis**, University of Rome
- o Mariella Eboli, University of Rome
- o Fabrizio de Filippis, University of Rome
- o Matteo Marini, University of Casino
- o Francesco Mantino, Istituto Nazionale di Economia Agraria, Rome
- o Mastro Stepano, University of Cassino
- o Luca Salvatici
- o Emilio Turri, University of Rome

**Sila Greca
(Calabria)**

- o Ada Cavazzani, University of Calabria, Arcavacata di Rende
- o Franco Gaudio, University of Calabria, Arcavacata die Rende
- o Guisepe Gaudio, Universtity of Calabria, Arcavacata di Rende
- o Giovanni Anania, University of Calabria, Arcavacata di Rende
- o Osvaldo Pieroni, University of Calabria, Arcavacata di Rende

Niederlande**Maas en Waal**

- o **Ad Nooij**, Agricultural University, Wageningen
- o Wilma de Vries, Agricultural University, Wageningen

Portugal**Agueda**

- o Pedro Hespanha, Universidade de Coimbra
- o Rui Missa Jacinto, Comissao de Coordenacao de Regiao Centro Coimbra
- o José Reis, Universidade de Coimbra
- o **Artur da Rosa Pires**, Universidade de Aveiro
- o B.S. Santos, Universidade de Coimbra

Spanien**Koordination**

- o **Miren Etxezarreta**, Universitat Autonoma de Barcelona

Asturias

- o M. Garcia-Morilla, Consejeria de Agricultura, Oviedo
- o V. Romero-Bonacho, Consejeria de Agricultura, Oviedo

Sevilla

- o Josephina Cruz-Villalon, University of Sevilla
- o Maria-José Prados-Velasco, University of Sevilla

Catalunya

- o Lourdes Viladomiu, University of Barcelona

**Vereinigtes
Königreich****Buckingham**

- o Terry Marsden, School of Geography and Bank Resources, University of Hull

Grampians

- o **Mark Shucksmith**, Department of Land Economy, University of Aberdeen
- o Richard Smith, University of Aberdeen, Royal Holloway and Bedford New Collage, University of London

Devon

- o **Michael Winter**, Royal Agricultural College, Cirencester
- o Howard Newby, ESRC, (früheres Mitglied der Steering Group)
- o Pamela Rosenthal, Royal Agricultural College, Cirencester

Österreich**Salzburg (West) and Süd-Ost**

- o **Thomas Dax**, Bundesanstalt für Bergbauernfragen, Wien
- o Rudolf Niessler, Bundesanstalt für Bergbauernfragen, Wien (früheres Mitglied der Steering Group)

Schweden**Bothnia**
(Västerbotten)

- o E. Bylund, Institute of Geography, University of Umea
- o R. Johnsson, Institute of Geography, University of Umea
- o **Lars Olof Persson**, Ministry of Industry, Stockholm
- o Erik Westholm, Dalarna Research Council, Falun

Schweiz

Chablais

- o Silvio Guindani, Centre d'Etudes Rurales Montagnardes et de l'Environnement, Institut d'Economie Rurale, Lausanne
- o **Fernand Veuthey**, CERME, Institut d'Economie rurale, Château d'Oex
- o Erwin W. Stucki, Institut d'Economie Rural, Château d'Oex
- o Wolfgang Martz (früheres Mitglied der Steering Group)

Projekt-Koordination: The Arkleton Trust (Research) LTD

Highland Office - Nethy Bridge - Inverness-shire - Scotland PH25
3EA

Tel.: 44.47.982.688 - Fax: 44.47.982.441

- o Research Director: **John M. Bryden**
- o Research Administrator: **Mariatta Idman-Philp**
- o Research Advisor: **Anthony M. Fuller**

- o Administrative: Fiona McGregor
- o Research Assistants: Carola Bell
Joanna Gilliatt
Elizabeth Hawkins

Niall MacKinnon

Michael Spearman

- o Statistical Consultant: Penny Dunbar
- o Financial Administrator: Christine Gillam

- o frühere Research Assistants: Eileen Clucas
Ann Hockey

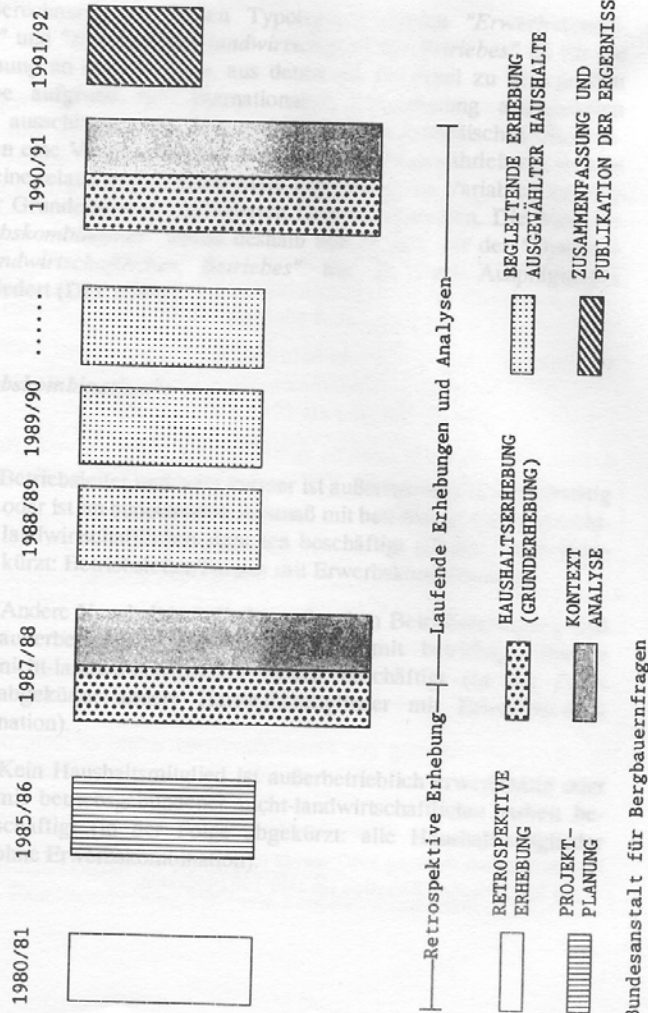
- o früherer Statistical Consultant: J. Roger

**ANHANG 2:
Zeitplan des Forschungsprojektes**

EUROPÄISCHES FORSCHUNGSPROJEKT ZUR ERWERBSKOMBINATION

RURAL CHANGE IN EUROPE: RESEARCH PROGRAMME ON FARM STRUCTURES AND PLURIACTIVITY

ZEITRAHMEN DER STUDIE



ANHANG 3:**Typologisierung der Haushalte zur Auswahl für die Panelerhebung**

Die Berechnung der beiden Typologie-Variablen "*Erwerbskombination*" und "*Dynamik des landwirtschaftlichen Betriebes*" ist für die Zuordnung zu den Gruppen, aus denen die im Panel zu befragenden Betriebe aufgrund der internationalen Vereinbarung auszuwählen waren, ausschlaggebend. Um zwischen allen europäischen Studienregionen eine Vergleichbarkeit der Aussagen zu gewährleisten, war es nötig, eine relativ einfache und klare Ermittlung der Variablen aus den aus der Grunderhebung verfügbaren Daten zu erstellen. Die Variable "*Erwerbskombination*" wurde deshalb nur in drei, die der "*Dynamik des landwirtschaftlichen Betriebes*" nur in zwei Ausprägungen untergliedert (Dax 1988a).

"Erwerbskombination":

TYP 1: Betriebsleiter und/oder Partner ist außerbetrieblich erwerbstätig oder ist im bedeutenden Ausmaß mit betriebsgebundenen nicht-landwirtschaftlichen Arbeiten beschäftigt (in der Folge abgekürzt: Betriebsleiter/Partner mit Erwerbskombination).

TYP 2: Andere Haushaltsmitglieder außer dem Betriebsleiterpaar sind außerbetrieblich erwerbstätig oder mit betriebsgebundener nicht-landwirtschaftlicher Arbeit beschäftigt (in der Folge abgekürzt: andere Haushaltsmitglieder mit Erwerbskombination).

TYP 3: Kein Haushaltsmitglied ist außerbetrieblich erwerbstätig oder mit betriebsgebundener nicht-landwirtschaftlicher Arbeit beschäftigt (in der Folge abgekürzt: alle Haushaltsmitglieder ohne Erwerbskombination).

"Dynamik des landwirtschaftlichen Betriebes":

Es erfolgte eine stufenweise Berechnung dieser Variablen, wobei die Entwicklungsdynamik des Betriebes aus dem Vergleich von Daten des Betriebes 1981¹⁾ und 1987 ermittelt wurde. Dabei wurde jeder Betrieb an hand der folgenden sechs Indikatoren zur Messung der betrieblichen Entwicklungsdynamik überprüft und bei Zutreffen von mindestens einem der Indikatoren als "Betrieb mit Entwicklungsdynamik" eingestuft:

1. Indikator: Flächenaufstockung seit 1981 (bei einer negativen Flächenentwicklung endet die Berechnung auf dieser Stufe und der Betrieb wird als "nicht-dynamisch" eingestuft - Ausnahme nur bei einer positiven Veränderung einer Produktart, siehe 2. Stufe).
2. Indikator: "Positive" Veränderungen in den angebauten Pflanzenarten oder im Viehbestand seit 1981 (d.h. Produktart wurde vergrößert oder neu eingeführt).
3. Indikator: Das Landwirtschaftliche Einkommen stellt 1987 einen größeren Einkommensanteil am Gesamteinkommen des Haushaltes dar als 1981.
4. Indikator: Inanspruchnahme agrarpolitischer Maßnahmen (für Landerwerb oder Verbesserung der Produktionsgrundlagen) seit 1981
5. Indikator: Erhöhtes landwirtschaftliches Einkommen, para-landwirtschaftliches oder betriebsgebundenes Einkommen in Zukunft erwartet
6. Indikator: Der landwirtschaftliche Betrieb wurde erst nach 1981 übernommen (bei Übernahme im Erbgang wurde der Betrieb als "nicht-dynamischer" Betrieb eingestuft)

Bei der Durchführung der Panel-Interviews zeigte es sich, daß diese Zuordnung nur Teilaspekte der Entwicklungsdynamik erfassen kann

¹⁾ In der Grunderhebung 1987 wurde eine Reihe retrospektiver Variablen zur betrieblichen Situation im Jahr 1981 erhoben.

und vor allem auf die Situation von Betrieben in Ackerbaugebieten ausgerichtet ist.

Die in der Panelbefragung interviewten Betriebe verteilen sich auf die zur Betriebsauswahl gebildeten Zellen folgendermaßen:

Tabelle: Zahl der interviewten Haushalte in den Zellen der Betriebsauswahl

Region WEST (Salzburger Berggebiet)

Erwerbskombination	landw. Betrieb		Summe
	mit Entwicklungsdynamik	ohne	
Leiter mit Ewk. ¹⁾ (Typ 1)	5	6	11
Hh.mitgl. mit Ewk. ²⁾ (Typ 2)	5	5	10
ohne Ewk. ³⁾ (Typ 3)	5	4	9
Summe	15	15	30

Region SÜD-OST (österreichische Südostregion)

Erwerbskombination	landw. Betrieb		Summe
	mit Entwicklungsdynamik	ohne	
Leiter mit Ewk. ¹⁾ (Typ 1)	6	4	10
Hh.mitgl. mit Ewk. ²⁾ (Typ 2)	5	4	9
ohne Ewk. ³⁾ (Typ 3)	7	4	11
Summe	18	12	30

- 1) Betriebsleiter/Partner mit Erwerbskombination
- 2) andere Haushaltsmitglieder mit Erwerbskombination
- 3) Haushaltsmitglieder ohne Erwerbskombination

Quelle: Bundesanstalt für Bergbauernfragen
- Baselineerhebung 1987 und Panelerhebung 1989

ANHANG 4:**Struktur der landwirtschaftlichen Betriebe und Einkommenszusammensetzung der befragten Haushalte**

In beiden Studiengebieten verfügen die in der Panelerhebung interviewten Haushalte über größere Betriebe als die Haushalte der Baselineerhebung der jeweiligen Region bzw. in den jeweiligen Schwerpunktgemeinden. Sowohl die durchschnittliche Betriebsfläche als auch der Gesamtstandarddeckungsbeitrag und der durchschnittliche Viehbesatz der Erhebungsbetriebe der Panelbefragung liegen höher als bei der Baselinebefragung. Die Unterschiede sind in der kleinbetrieblich strukturierten Region Österreich Süd-Ost stärker ausgeprägt als in der Bergregion Österreich-West.

Auch der Vergleich der Einkommenszusammensetzung der Panel-Haushalte mit jenen der Baselineerhebung bestätigt die Tendenz zur Erfassung landwirtschaftlicher Haushalte mit überdurchschnittlichem Anteil des landwirtschaftlichen Einkommens am Gesamteinkommen. Während in den Betrieben der Baselineerhebung in den drei Schwerpunktgemeinden ein durchschnittlicher Einkommensanteil von ca. 22 % erreicht wurde, umfaßt das landwirtschaftliche Einkommen der Panel-Haushalte in der Region West 27,5 % bzw. in der Region Süd-Ost 33,5% des gesamten Haushaltseinkommens. Dementsprechend niedriger sind die Anteile beim außerbetrieblichen bzw. Transfereinkommen der Panel-Haushalte.

Die durch die Betriebsauswahl erzielten und bewußt in Kauf genommenen Abweichungen von den regionalen Durchschnittswerten geben das Untersuchungsinteresse wieder, schwerpunktmäßig Aussagen über differenzierte Entwicklungsstrategien von Haushalten mit höherem landwirtschaftlichen Potential zu erarbeiten. Die intensivere Erfassung, der noch mit der Landwirtschaft enger verbundenen Haushalte stimmt mit dem Ziel überein, für die Agrarpolitik relevante Betriebe und Entwicklungen entsprechend detailliert zu analysieren.

Tabelle: Struktur der landwirtschaftlichen Betriebe
(Vergleich der Panelerhebung mit der Baselineerhebung¹⁾)

Erhebung	Ø Betriebs- fläche pro Erhebungs- betrieb 1987 (in ha)	Flächenver- änderung 1981-1987 (in ha)	Standard- deckungs- beitrag (in öS)	Ø Viehbe- satz 1987 (in GVE)
Baselinebefragung				
Studienregion WEST	52,7	2,37	157.089	16,10
Großarl	83,7	0,36	167.053	15,72
Panelbefragung (Region West)	88,6	0,10	190.277	18,70
Baselinebefragung				
Studienregion SÜDOST	8,5	0,46	106.279	5,53
St. Michael	11,8	0,55	99.231	4,37
Straden	5,9	0,16	81.309	4,09
beide Schwer- punktgemeinden	8,0	0,30	87.707	4,19
Panelbefragung (Region Südost)	13,3	0,44	153.859	7,65

1) gewichtete Mittelwerte, die Gewichtung für die Daten der Baselineerhebung erfolgte auf Basis der Betriebsstruktur der jeweiligen Regionen
Quelle: Bundesanstalt für Bergbauernfragen - Baselineerhebung 1987 und Panelerhebung 1989

Tabelle: Einkommenszusammensetzung der Baseline- und der Panel-Betriebe¹⁾

Erhebung	landwirt. Einkommen	paralandw. Einkommen	betriebsgeb. Einkommen	außerbetriebl. Einkommen	Transfer Einkommen	sonstiges Einkommen	SUMME
Baselinebefragung Region WEST	24,5	3,0	9,0	40,0	21,6	1,9	100,0
Gemeinde Großarl	22,7	4,0	16,1	40,6	13,8	2,8	
Panelbefragung	27,5	4,0	14,5	31,4	18,7	3,8	100,0
Baselinebefragung Region SÜD-OST	22,3	6,1	3,1	40,2	27,2	1,1	100,0
Gemeinde St.Michael	21,2	4,7	2,4	39,7	31,7	0,3	100,0
Gemeinde Straden	22,1	4,5	3,2	38,9	31,1	0,2	100,0
Panelbefragung	33,5	4,0	2,7	35,3	24,5	-	100,0

1) gewichtete Mittelwerte

Quelle: Bundesanstalt für Bergbauernfragen -
Baselineerhebung 1987 und Panelerhebung 1989

ANHANG 5:**INTERVIEWLEITFADEN**

(Der folgende Text ist nicht wörtlich bei den Interviews anzuwenden, sondern als grundlegendes Gerüst in seiner Intention anzuwenden und auf die entsprechende Situation anzupassen.)

1. Inhalt der Panel-Befragung

Aus der Grunderhebung haben wir bereits eine Fülle von Informationen über den **Betrieb** erfahren. Darüber hinaus bezog sich der relativ schwierige Teil des damaligen Fragebogens auf die **Arbeitssituation der einzelnen Personen des Haushalts** in und außerhalb der Landwirtschaft. Wir möchten jetzt gern etwas darüber erfahren, wie sich der Betrieb und die Arbeitstätigkeit der Personen in der Vergangenheit **entwickelt** hat. Könnten Sie uns bitte wichtige Veränderungen des landwirtschaftlichen Betriebes sowie der außerbetrieblichen Tätigkeit schildern. Vielleicht beschreiben Sie uns den Betrieb zur Zeit Ihres Schulabschlusses, bei der Betriebsübernahme und danach die folgenden Veränderungen bis zum heutigen Zeitpunkt. (Wenn möglich führen Sie auch entscheidende personelle Änderungen im Haushalt - Geburt, Tod, Heirat - sowie die außerbetrieblichen Erwerbstätigkeiten an.)

2. Themenbereiche bei der Betriebs-/Personenbeschreibung**Landwirtschaftlicher Betrieb**

Ausbildungsweg

Beginn der landwirtschaftlichen Arbeit (am Betrieb)

Übernahme des Betriebes

Arbeitskräfte in der Landwirtschaft

Produktionszweige und -art
Verarbeitung am Betrieb - Bedeutung
maschinelle Ausstattung
Flächenausstattung
Veränderungen am Betrieb
Förderungen für diese Veränderungen/sonstige Förderung
veränderte Arbeitsaufteilung am Betrieb
Marktbeziehungen der Landwirtschaft
Anteil der selbstproduzierten Nahrungsmittel für den Haushalt
Einstellung
Bedeutung des Betriebes

Außerlandwirtschaftliche Tätigkeit:

welche Personen
Arbeitsstelle und -art
Ort
Gründe für Arbeit
Sozialversicherung
Einstellung/Abneigung
Ausbildung
Soziale Sicherstellung
Bewußtsein

Lebenssituation/personelle Situation im Haushalt

persönliche Veränderungen - Personenzahl
Krankheit
Wohnung/Gebäude
Altenteil/Erbe
Verbindung zu Nachbarn
Ortschaft

Die selben Bereiche gelten für **alle** Haushaltsmitglieder (besonders jene, die nicht gleich lang, also kürzer am Betrieb waren).

3. Einflußbereich des regionalen Umfeldes und politischer Maßnahmen

Viele Veränderungen im Dorf/Region und im Zusammenleben im Haushalt sind in den letzten Jahren und Jahrzehnten eingetreten. Zahlreiche Einflüsse dafür sind aus dem Bericht über die Entwicklung des Betriebes herauszuhören. Diese Einflüsse und Beweggründe für Veränderungen am Betrieb wollen wir näher ergründen. Es geht uns darum, was sich Ihrer Meinung nach besonders stark in Ihrem Lebensbereich verändert hat? Welche politischen Maßnahmen haben dazu wesentlich beigetragen? Inwiefern? Sind Sie persönlich auch davon betroffen? Vielleicht teilen wir die Frage auf drei Gruppen auf:

- 1) Bereich landwirtschaftliche Politikmaßnahmen
- 2) nicht-landwirtschaftliche Politikmaßnahmen
- 3) Umwelt/Infrastruktur (inkl. Dienstleistungen)

4. Aufteilung des verfügbaren Einkommens auf die Haushaltsmitglieder

In der vorjährigen Befragung wurden die verschiedenen Tätigkeiten der Haushaltsmitglieder erhoben. Es wurde versucht, die Einkommen des Haushaltes auf Einkommensarten aufzuteilen. Wir möchten nicht, daß Sie ihre Einkommenshöhe hier sagen, sondern nur verstehen, welches System der Einkommenserzielung und der Ausgabe in Ihrem Haushalt zutrifft.

Dazu einige einfache Fragen:

- Behält jede Person ihre erzielten Einkommen für eigene Zwecke?
- Wer verwahrt/verfügt über die Einnahmen des Betriebes?
- Werden für Haushaltszwecke Mittel zur Verfügung gestellt?

- In welcher Form und von wem?
- Wird Personen, die über kein Einommen verfügen, ein bestimmter Geldbetrag gegeben?
- Werden diese Zuteilungen monatlich oder je nach Bedarf gegeben?
- (- Existiert kein bestimmtes System oder eine Mischform?)
- Wer benützt allgemein die finanziellen Mittel?
- Wer bestreitet/bezahlt die Ausgaben für Haushaltszwecke/für Sonderausgaben usw.?
- Wer verfügt über Sparguthaben/Geldreserven?

5. Entscheidungsbereiche im Haushalt

Nach den finanziellen Belangen zu einem weiteren Thema über die Organisation des Haushaltes. Gibt es spezielle Aufgaben, die einer bestimmten Person zugeteilt sind oder von ihr bestimmt werden?

- Kinderbetreuung (Waschen etc., Lernen, Spielen, ...)
- Pflege von Eltern/anderen Personen, Alten im Haushalt
- Gästebetreuung, Unterhaltung, Werbung, Anmeldung
- typischer Arbeitseinsatz im Betrieb und außerbetrieblich (Zeitablauf, Personen, wer bestimmt)
- Zeiteinteilung: Alltag
 - Wochenende
 - Freizeit - Urlaub
- Anschaffungen im Haus und Haushalt/im Betrieb

6. Pläne und Entwicklungen im Haushalt

persönliche Veränderungen (Personenanzahl verändert sich)

Erwerbstätigkeit

landwirtschaftlicher Betrieb

Einkommen/Sparziele

Freizeit

ANHANG 6:
Einkommenszusammensetzung landwirtschaftlicher Haushalte Studienregion WEST (Salzburg)

Einkommen p.a. in 1000 öS									
Haushaltstyp (Cluster) mit Schwerpunkt		gesamtes Haushaltseinkommen	landwirtschaftl. Einkommen	betriebsgebundenes u. para-landw. Einkommen	außerbetriebl. Einkommen	Transfer-einkommen	sonst. Einkommen	standardisiertes Pro-Kopf Haushaltseink.	n
1	landwirtsch. Einkommen	377	190	28	92	52	15	101	31
2	betriebsgebundenes u. para-landw. Einkommen	618	159	178	137	93	51	201	14
3	Transfereinkommen	220	29	7	62	118	4	70	10
4	außerbetriebl. Einkommen	409	46	15	290	48	10	113	42
5	außerbetriebliches und Transfereinkommen	436	97	18	233	85	3	108	55
alle Haushalte		419	103	33	200	71	12	114	152
Einkommensanteile		100	24,6	7,9	47,7	16,9	2,9	--	--

Quelle: DAX/NISSLER 1990a

**Einkommenszusammensetzung landwirtschaftlicher Haushalte
Studienregion SÜD-OST (Burgenland, Steiermark)**

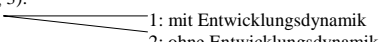
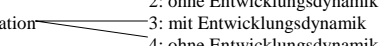
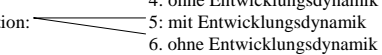
Einkommen p.a. in 1000 öS									
Haushaltstyp (Cluster) mit Schwerpunkt		gesamtes Haushalts- einkommen	andwirt- schaftl Ein- kommen	betriebsge- bundenes u. para-landw. Einkommen	außerbe- triebl. Ein- kommen	Transfer- einkommen	sonst. Einkommen	standardi- siertes Pro- Kopf Haus- haltseink.	n
1	landwirtsch. Einkommen	468	309	21	79	59	0	135	47
2	betriebsge- bundenes u. para-landw. Einkommen	402	144	62	96	96	4	113	25
3	Transferein- kommen	174	26	16	35	94	3	81	51
4	außerbetrieb- liches Einkommen	341	52	10	215	61	3	108	122
alle Haushalte		335	105	19	139	71	1	108	245
Einkommensanteile		100	31,3	5,7	41,5	21,2	0,3	--	--

Quelle: DAX/NISSLER 1990a

**ANHANG 7:
Zuordnung der Haushalte der Panelbefragung zu den
Entwicklungsstrategien - Studienregion WEST**

Erhebungsnummer der Haushalte	Zuordnung nach Erwerbskombination und Entwicklungsdynamik ¹⁾ (aus Grunderhebung)	Typologisierung ²⁾ (aufgrund der Panelbefragung)
15/1	2	M
23/3	6	M
29/2	6	M
31/1	5	M
55/1	6	A
71/1	2	A
73/1	1	D
74/1	5	M
94/1	5	D
98/1	2	A
115/2	6	D
117/2	1	D
119/2	5	D
360/1	6	M
363/1	4	M
364/1	3	D
365/2	2	A
368/1	2	A
369/2	3	D
373/1	4	A
374/1	1	D
378/1	1	A
379/1	4	A
380/1	4	D
381/1	4	D
383/1	3	A
384/1	3	A
385/1	5	A
386/1	3	D
387/2	2	M

1) Zuordnungszellen (nach Berechnung lt. Anhang 3):

- Betriebsleiter/Partner mit Erwerbskombination:  1: mit Entwicklungsdynamik
2: ohne Entwicklungsdynamik
- andere Haushaltsmitglieder mit Erwerbskombination:  3: mit Entwicklungsdynamik
4: ohne Entwicklungsdynamik
- alle Haushaltsmitglieder ohne Erwerbskombination:  5: mit Entwicklungsdynamik
6: ohne Entwicklungsdynamik

2) Typologisierung

- D: Diversifizierung
A: Intensivierung des außerbetrieblichen Erwerbs
M: Marginalisierung

Studienregion SÜD-OST

Erhebungsnummer der Haushalte	Zuordnung nach Erwerbskombination und Entwicklungsdynamik ¹⁾ (aus Grunderhebung)	Typologisierung ²⁾ (aufgrund der Panelbefragung)
308/1	3	P (1)
314/2	5	M (1)
315/3	3	St (1)
316/1	5	P (2)
318/1	1	St (1)
321/1	4	M (2)
323/1	5	P (1)
323/2	6	M (2)
324/1	4	M (1)
329/3	1	St (1)
330/1	5	P (1)
334/1	3	St (1)
343/2	2	M (2)
345/1	6	M (2)
347/1	1	St (1)
352/2	6	M (1)
394/1	5	P (1)
402/2	2	St (1)
403/1	2	St (2)
408/1	5	P (1)
415/1	3	M (1)
417/1	6	P (1)
418/1	3	St (1)
420/1	1	St (2)
425/2	1	M (2)
430/1	2	M (1)
446/2	1	M (2)
447/1	4	P (2)
449/1	3	St (1)
455/3	5	St (2)

1) Zuordnungszellen (nach Berechnung lt. Anhang 3):

Betriebsleiter/Partner mit Erwerbskombination:

andere Haushaltsmitglieder mit Erwerbskombination:

alle Haushaltsmitglieder ohne Erwerbskombination:

1: mit Entwicklungsdynamik

2: ohne Entwicklungsdynamik

3: mit Entwicklungsdynamik

4: ohne Entwicklungsdynamik

5: mit Entwicklungsdynamik

6: ohne Entwicklungsdynamik

2) Typologisierung:

Strategie 1: Landwirtschaft als Hauptentwicklungsstrategie der Haushalte

P (1): Professionalisierung: Traditionelle Professionals

P (2): Professionalisierung: Akkumulierende Professionals

Strategie 2: Kombination von landwirtschaftlicher und außerbetrieblicher Erwerbstätigkeit

St (1): Stabile Reproduktion vor Betriebsübernahme

St (2): Stabile Reproduktion nach Betriebsübernahme

Strategie 3: Haushalte mit Landwirtschaft von marginaler Bedeutung

M (1): Rückzug aus der Landwirtschaft

M (2): Marginalisierte Betriebe

LITERATUR

- ARKLETON TRUST: The First Panel Paper; ATR/88/2; Nethy Bridge 1988
- ARKLETON TRUST (Hrsg.): First Report for the Commission of the European Communities on Structural Change and the Use Made of Structures Policy by Farm Households in the European Community, Oxford 1990
- BEL, Francois/DAX, Thomas: Main patterns of income sources within the farm households - a comparison between Austrian and French study areas, in: Proceedings of the Braemar colloquium, Oxford 1991
- BRATL, H.: Vom Bauern zum Arbeiterbauern. Eine Untersuchung der mit der Proletarisierung verbundenen Entwicklung des Bewußtseins und Verhaltens von in Industriebetrieben beschäftigten Arbeiterbauern, Wien 1980
- BELL, Carola/McKinnon, Niall: Research Issues relating to the rise of pluriactivity in Western Europe, in ARKLETON TRUST (Hrsg.): Proceedings of the Freyung-Grafenau Colloquium (18.-21.September 1988 in Waldkirchen), Oxford 1990, S. 119-130
- BORTZ, Jürgen: Lehrbuch der empirischen Forschung für Sozialwissenschaftler, Berlin u.a. 1984
- BRUN, André/FULLER, Anthony M.: Socio-economic aspects of pluriactivity in Western Europe, in ARKLETON TRUST (Hrsg.): Proceedings of the Freyung-Grafenau Colloquium (18.-21.September 1988 in Waldkirchen), Oxford 1990, S. 147-167
- BRUN André/FULLER Anthony: Farm Family Pluriactivity in Western Europe/ Pluriactivité des menages d'agriculteurs en Europe de l'Ouest, Oxford 1992

- BRYDEN, John: Pluriactivity, the Arkleton Project and its Relation to Policy, in: ARKLETON TRUST (Hrsg.): Proceedings of the Braemar Colloquium (16.-20. Juli 1989), Oxford 1991, S.2-4
- DAX, Thomas: First Panel Survey, Wien 1988a (Manuskript)
- DAX, Thomas: Sampling of Baseline and Panel Study according to Territorial Criterias, Wien 1988b (Manuskript)
- DAX, Thomas: Entwicklungsstrategien landwirtschaftlicher Haushalte in strukturschwachen Regionen Österreichs, Wien 1991
- DAX, Thomas/HARTL, Angelika/NISSLER, Rudolf: Context, Part II, Economic Structures - a summary for the study areas Austria West and Austria South-East, Wien 1992
- DAX, Thomas/NISSLER, Rudolf: Income Formation and Household Strategies of Farm Households in Austria, Report at the Sevilla Colloquium, Sevilla 1990a
- DAX, Thomas/NISSLER, Rudolf: Alpine Salzburg Study Area-South Burgenland and South-East Styria; Study Area; in: Second Research Report to the EC-Commission, Oxford 1990b
- DAX, Thomas/NISSLER, Rudolf: The Role of Farming and Income Formation of Farm Households in two less-favoured Areas of Austria, in: Proceedings of the Braemar Colloquium, Oxford 1991, S. 75-94
- DAX, Thomas/VITZTHUM, Elisabeth: Soziale Orientierung landwirtschaftlicher Haushalte, in: Politische Bildung 2/91, S. 74-78, Mattersburg 1991
- DWORSKY, Alfons/SCHIDER, Hartmut (Hrsg.): Die Ehre Erbhof. Analyse einer jungen Tradition, Salzburg 1980
- EHMER, Josef/MITTERAUER, Michael (Hrsg.): Familienstruktur und Arbeitsorganisation in ländlichen Gesellschaften, Wien 1986
- GIRTLE, Roland: Methoden der qualitativen Sozialforschung, 2. Auflage, Wien u.a. 1988a

- GIRTLER, Roland: Aschenlauge, Bergbauernleben im Wandel, 3.Auflage, Linz 1988b
- GSCHÖPF, Heinrich: Arbeiter und Nebenerwerbsbauern im Industriebetrieb, Forschungsprojekt im Auftrag des BM f. Wiss. u. Forschung, Wien 1987
- HORX, Matthias: Die wilden 80er, München 1990
- INHETVEEN, Heide/BLASCHE, M.: Frauen in der kleinbäuerlichen Landwirtschaft, Opladen 1983
- INHETVEEN, Heide: Biographical approaches to research on women farmers, in: Sociologia Ruralis, Vol. XXX, Heft 1, 1990, S.100-114
- INNERHOFER, Franz: Schöne Tage, Salzburg 1975
- KASER, Karl/STOCKER, Karl: Bäuerliches Leben in der Oststeiermark seit 1848,
Band 1: Landwirtschaft von der Selbstversorgung zum Produktionszwang, Wien 1986
Band 2: Die verspätete Revolution, Graz 1987
- KNÖBL, Ignaz: Güterwegebau in Österreich - Rechtsgrundlage, Geschichte, Förderung; Forschungsbericht Nr. 16 der BA für Bergbauernfragen, Wien 1986
- KRAMMER, Josef: Die Nebenerwerbswirtschaft in Österreich, Projektteam: H. Bratl, B. Erhard, L. Fornleitner, H. Glatz, D. Knorr, R. Kracher und G. Scheer, Wien 1980
- KRAMMER, Josef:/SCHEER, Günter: Die Erbhofbauern im ökonomischen Wandel der Landwirtschaft, in: DWORSKY/SCHIDER (Hrsg.): Die Ehre Erbhof, Salzburg 1980
- KRAMMER, Josef: "Landleben als Ideologie", Entwicklung und Funktion der Bauerntumsideologie, in: Zeitschrift für Agrargeschichte und Agrarsoziologie, 37(1989), Heft 1, S. 56-63

- MARINI, Matteo/PIERONI, Osvaldo: Linking the Family and the Social Context - A Typology of Farm Families in a Marginal Area (Calabria), in: ARKLETON TRUST/INRA (Hrsg.): Proceedings of the Montpellier Colloquium (6.-10.Juli 1987), Oxford 1988, S. 157 - 180
- MOUNTAIN GROUP: The Role of Policy in Influencing Farm Household Behaviour, in: Proceedings of the Sibari Meeting (22.-27.September 1991), Sibari 1991
- NISSLER, R./PERKTOLD J./ZOKLITS M.: Agrarpolitik 3, Szenarien, Forschungsbericht Nr. 21 der BA für Bergbauernfragen, Wien 1989
- NISSLER, Rudolf: Erwerbskombination als vorherrschende Realität aber noch kein Leitbild, in: Der Förderungsdienst 12/1991, S. 10-16, Wien 1991
- NISSLER, Rudolf: Erwerbskombination mit der Landwirtschaft, eine Einkommenschance für strukturschwache ländliche Regionen - Erfahrungen und Ausblick, in: ARKLETON TRUST (Hrsg.): Proceedings of the Freyung - Grafenau Colloquium (18.-21. September 1988 in Waldkirchen), Oxford 1990, S. 219-228
- O'HARA, Patricia: Inside the "Black Box" - the Need to Explore the Internal Dynamics of Family Farms, in: ARKLETON TRUST/INRA (Hrsg.): Proceedings of the Montpellier Colloquium (6.-10. Juli 1987), Oxford 1988, S. 181-190
- REINER, Karl: Die Berufs- und Einkommenskombination in der österreichischen Landwirtschaft, Diplomarbeit an der Technischen Universität Wien, Wien 1986

PUBLIKATIONEN INNERHALB DES FORSCHUNGSPROGRAMMES: "RESEARCH PROGRAMME ON STRUCTURAL CHANGE AND FARM HOUSEHOLD PLURIACTIVITY IN EUROPE"

TRACY, Michael: Structural Policy under the CAP, An overview of the current policy context and debates, Oxford 1987

NEWBY, Howard: Emergent Issues in Theories of Agrarian Development, Oxford 1987

BRYDEN, John/FULLER, Anthony: Pluriactivity as a Rural Development Option, Paper presented by the Research Director and Research Advisor of the Farm Structures and Pluriactivity in Europe research programme, Oxford 1988

ARKLETON TRUST (Hrsg.): Proceedings of the Montpellier Colloquium: Rural Change in Europe, Collection of papers presented at 1st Review Meeting of Research Programme on Farm Structures and Pluriactivity, Oxford 1988

ARKLETON TRUST (Hrsg.): Proceedings of the Freyung-Grafenau Colloquium: Rural Change in Europe, Collection of papers presented at 2nd Review Meeting of Research Programme on Farm Structures and Pluriactivity, Oxford 1990

ARKLETON TRUST (Hrsg.): Proceedings of the Braemar Colloquium: Rural Change in Europe, Collection of papers presented at 3rd Review Meeting of Research Programme on Farm Structures and Pluriactivity, Oxford 1991

ARKLETON TRUST (Hrsg.): First Report for the Commission of the European Communities on Structural Change and the Use Made of Structures Policy by Farm Households in the European Community, Research programme on farm structures and pluriactivity, Oxford 1990

ARKLETON TRUST (Hrsg.): Summary of First Report for the Commission of the European Communities on Structural Change and the Use Made of Structures Policy by Farm Households in the European Community, Research

programme on farm structures and pluriactivity, Oxford 1990

ARKLETON TRUST (Hrsg.): Second Report for the Commission of the European Communities on Structural Change and the Use Made of Structures Policy by Farm Households in the European Community, Research programme on farm structures and pluriactivity,

Volume I: European Analysis

Volume II: Study Area Analysis (Collection of papers presented at the 4th Review Meeting of Research Programme on Farm Structures and Pluriactivity), Oxford December 1990

ARKLETON TRUST (Hrsg.): Summary of Second Report for the Commission of the European Communities on Structural Change and the Use Made of Structures Policy by Farm Households in the European Community, Research programme on farm structures and pluriactivity, Oxford February 1991

ARKLETON TRUST (Hrsg.): Final Report for the Commission of the European Commission, Research Programme on farm structures and pluriactivity, Oxford 1992

BRUN André/FULLER Anthony: Farm Family Pluriactivity in Western Europe/ Pluriactivité des menages d'agriculteurs en Europe de l'Ouest, Oxford 1992

Publications are available from:

The Arkleton Trust

Enstone

OXFORD OX7 4HH

United-Kingdom